

Evaluation **Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabe- pakets (BuT) in Wuppertal**

Abschlussbericht, August 2013

Prof. Dr. Gertrud Oelerich

unter Mitarbeit von
Manuela Gausmann, BA
Susann Hanspach, BA
Helen Krieter, Dipl. Sozialwiss.
Jacqueline Kunhenn, BA

Bergische Universität Wuppertal
Fachbereich G – Bildungs- und Sozialwissenschaften
Erziehungswissenschaft: Arbeitseinheit Sozialpädagogik

Evaluation
**Schulsozialarbeit im Rahmen des
Bildungs- und Teilhabepakets (BuT)
in Wuppertal**

Abschlussbericht, August 2013

Prof. Dr. Gertrud Oelerich

unter Mitarbeit von
Manuela Gausmann, BA
Susann Hanspach, BA
Helen Krieter, Dipl. Sozialwiss.
Jacqueline Kunhenn, BA

Bergische Universität Wuppertal
Fachbereich G – Bildungs- und Sozialwissenschaften
Erziehungswissenschaft: Arbeitseinheit Sozialpädagogik

Inhalt

1 Einleitung und Übersicht	6
2 Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal: Ergebnisse der Befragungen	12
2.1 Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler	12
2.1.1 Vorgehen der Evaluation und Kennzeichen der befragten Schülerinnen und Schüler	12
2.1.2 Nutzung und Einschätzung einzelner Angebote der Schulsozialarbeit	14
2.1.3 Allgemeine Einschätzung und Nutzen der Schulsozialarbeit	19
2.1.4 Zusammenfassung und Fazit.....	22
2.2 Die Perspektive der Eltern	23
2.2.1 Vorgehen der Evaluation und Kennzeichen der befragten Eltern	23
2.2.2 Nutzung und Einschätzung einzelner Angebote der Schulsozialarbeit	25
2.2.3 Allgemeine Einschätzung und Nutzen der Schulsozialarbeit	30
2.2.4 Zusammenfassung und Fazit.....	33
2.3 Die Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer und der Schulleitungen.....	34
2.3.1 Vorgehen der Evaluation und wenige Kennzeichen der befragten Lehrkräfte bzw. Schulleitungen.....	34
2.3.2 Rollenverständnis der Schulsozialarbeit in der Sicht der Lehrkräfte.....	35
2.3.3 Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit.....	37
2.3.4 Einschätzung der Akzeptanz von Schulsozialarbeit und Bewertung der Zusammenarbeit.....	39
2.3.5 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit in der Schule	45
2.3.6 Zusammenfassung und Fazit.....	48
2.4 Die Perspektive der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter	50
2.4.1 Vorgehen der Evaluation und Kennzeichen der befragten SchulsozialarbeiterInnen	50
2.4.2 Rollenverständnis als SchulsozialarbeiterIn.....	51
2.4.3 Angebote der Schulsozialarbeit.....	52
2.4.4 Einschätzung der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit	55
2.4.5 Allgemeine Einschätzung der Schulsozialarbeit	58
2.4.6 Zusammenfassung und Fazit.....	61
2.5 Rollenverständnis von Schulsozialarbeit im Selbst- und Fremdbild der beteiligten Kooperationspartner	62
3 Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal: Ergebnisse der Evaluation im Hinblick auf die Projektziele	66
3.1 Stärkung der sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern.....	66
3.2 Beratung und individuelle Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei der Klärung unterschiedlicher Problemlagen	68
3.3 Beratung, Förderung und Unterstützung der Eltern	69
3.4 Beratung, Förderung und Unterstützung der Schule/LehrerInnen	70
3.5 Unterstützung und Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule	71
Literaturverzeichnis	74

1 Einleitung und Übersicht

Im Dezember 2012 erteilte die Stadt Wuppertal den Auftrag, die von ihr im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets der Bundesregierung (BuT) eingerichtete Schulsozialarbeit zu evaluieren.

Die Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal startete zu Beginn des Jahres 2012 mit 60 SchulsozialarbeiterInnen an 52 Schulen unterschiedlicher Schulformen – sowie mit weiteren vier Stellen für Sozialarbeit an Kindertageseinrichtungen und drei Stellen zur Bearbeitung des Themenkreises Schulverweigerung – mit einer Laufzeit bis Ende 2013. Die SchulsozialarbeiterInnen waren bei acht verschiedenen Trägern der Jugendhilfe bzw. aus dem Bildungsbereich angestellt. Es handelt sich hier somit um ein inter-institutionelles wie inter-organisationelles Kooperationsprojekt. Für die Koordination des Gesamtprojekts wurde eine Kooperationsstelle mit zunächst zwei, später einer Mitarbeiterin eingerichtet, die gemeinsam vom Jugend- und Schulamt getragen wurde. Die konzeptionelle Grundlage des Gesamtprojektes bildet ein Rahmenprogramm, das zwischen den Trägern der Schulsozialarbeit und den Schulen bzw. den Kindertageseinrichtungen vereinbart und auf den verschiedenen Ebenen von den beteiligten Akteuren unterschrieben wurde. Begleitet wird das Gesamtprogramm von der Steuerungsgruppe ›Erziehung‹, getragen von VertreterInnen des Schulamts wie der Jugendhilfe, ebenso durch regelmäßige Trägertreffen und weitere Treffen auf unterschiedlichen Ebenen der Beteiligten.

In Anknüpfung an den aktuellen fachlichen Diskurs zur Schulsozialarbeit (vgl. Speck 2006, S. 23) hat das Gesamtprojekt folgendes Selbstverständnis formuliert¹:

»Im Rahmen von Schulsozialarbeit nach dem BuT sind

1 vgl. Stadt Wuppertal (2012): Bericht über das 1. Halbjahr Schulsozialarbeit nach dem Bildungs- und Teilhabepakt in Wuppertal (BuT), S. 2

sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig und arbeiten mit Lehrkräften, dem BSD und den Eltern auf einer verbindlich vereinbarten, institutionalisierten Basis gleichberechtigt zusammen. Schüler werden in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung gefördert, um Bildungsbenachteiligung abzubauen, Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen.«

Entsprechend diesem Verständnis von Schulsozialarbeit und mit einer speziellen Schwerpunktsetzung in Bezug auf die Prämissen des Bildungs- und Teilhabepakets wurden die folgenden Ziele formuliert².

»Ziele der Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakts:

- Integration durch Bildung in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft
- Abbau sozialer Ungleichheit, insbesondere der Bildungsarmut und sozialer Exklusion
- Unterstützung von Schüler/innen bei der Klärung persönlicher, sozialer, schulischer oder familiärer Probleme
- Beratung, Förderung und Unterstützung der Eltern/ Erziehungsberechtigten und der Schule bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung
- individuelle – oder bei Bedarf – gruppenbezogene Unterstützung zum Ausgleich sozialer Benachteiligung in Ergänzung zu schulischen Maßnahmen
- Unterstützung und Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule
- Kooperation und Vernetzung im Sozialraum unter Nutzung der dort vorhandenen Ressourcen und Be-

2 vgl. Stadt Wuppertal (2011): Anlage zum Kooperationsvertrag, S. 1

- rücksichtigung der jeweiligen Lebenswelten
- Initiierung, Durchführung oder Vermittlung präventiver Angebote«

Innerhalb dieser Ziele hat das Projekt weitere quantitative wie qualitative Aufgabengewichtungen vorgenommen³: »Die Beratung, Begleitung und individuelle Unterstützung von Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen soll ca. 50%, die Gruppenangebote sollen ca. 30% und die Vernetzung und Gremienarbeit soll ca. 20% der Arbeitszeit umfassen.«

Wie die Stellen der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal auf die verschiedenen Schulformen verteilt wurden, lässt sich der folgenden Tabelle entnehmen (vgl. Tab. 1).

Eine deutliche Prioritätensetzung wurde hier im Bereich der Grundschule vorgenommen, der etwas weniger als die Hälfte aller Stellen zugeordnet wurde. Zum größten Teil wurde Schulsozialarbeit an den ausge-

Tab. 1: Verteilung der Stellen Schulsozialarbeit BuT – Wuppertal auf die Schulformen

Grundschule	23
Gesamtschule	5
Gymnasium	1
Hauptschule	3
Realschule	7
Förderschule	11
Berufskolleg	2

³ vgl. Stadt Wuppertal (2012): Bericht über das 1. Halbjahr Schulsozialarbeit nach dem Bildungs- und Teilhabepaket in Wuppertal (BuT), S. 3

wählten Schulen erstmalig eingerichtet, in einigen Fällen ergänzend zu bereits vorhandenen Stellen von Schulsozialarbeit. Insofern geht es hier an den meisten Standorten um die Implementation eines neuen Angebotes in der Schule wie einer neuen – jedenfalls der Form nach neuen – Kooperation zwischen den beteiligten Akteuren. Die Stellen waren mit einer unterschiedlichen Anzahl an Wochenstunden ausgestattet, die je Schule jedoch zumindest 20 Stunden pro Woche umfasste. Einige wenige Schulsozialarbeiter/innen waren schließlich für mehr als eine Schule zuständig.

Die Evaluation: Auftrag und Vorgehen

Eine Evaluation des Gesamtprojekts insgesamt sollte auf zwei Ebenen erfolgen: Zum einen als Selbstevaluation, die kontinuierlich über den gesamten Projektverlauf stattfinden sollte und u.a. die Berichterstattung und Dokumentation des Gesamtprojekts wie der Einzelprojekte beinhaltet. Zum anderen wurde hierzu ergänzend eine externe Evaluation beauftragt, die sich auf die Untersuchung der Umsetzung und Zielerreichung der zentralen Aufgaben- wie Teilbereiche des Gesamtprojekts konzentrieren sollte. Die Ergebnisse dieser externen Evaluation werden mit diesem Bericht vorgelegt. Wenn im Folgenden von Evaluation die Rede sein wird, dann bezieht sich dies ausschließlich auf die externe Evaluation.

Diese Evaluation sollte sich – in Absprache mit der das Gesamtprojekt wie die Evaluation begleitenden »Arbeitsgruppe Evaluation« der »Steuerungsgruppe Erziehung« sowie mit der Koordinationsstelle Schulsozialarbeit – auf folgende Schwerpunkte ausrichten:

- Thematisch sollte sich die Evaluation vor allem auf die Kernziele des Projekts (Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, Beratung, Unterstützung und Förderung von Eltern (und Schule) bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung, unter Ein-

beziehung der Projektangebote) konzentrieren, die weiteren Projektziele sollten – wenn überhaupt – nur am Rande mit einbezogen werden.

- Der Bereich der Sozialarbeit an Kindertageseinrichtungen sollte ebenso ausgegrenzt bleiben wie diejenigen Stellen, die sich auf Angebote in Bezug auf Schulverweigerung spezialisiert hatten.
- Zudem sollte sich die Evaluation darauf fokussieren, anhand von standardisierten Befragungen die Bewertungen des Projekts von Seiten der Schülerinnen und Schüler, der Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, der Schulleitungen sowie der beteiligten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern vorzunehmen.

In der Konsequenz konzentrierte sich die Evaluation darauf, Einschätzungen und Beurteilungen des Projekts aus der Perspektive der genannten Akteursgruppe zu erheben – womit notwendigerweise weitere durchaus ebenso denkbare und sinnvolle Optionen einer Evaluation – nicht zuletzt aus Zeitgründen – ausgeblendet bleiben mussten. So wurden die Einschätzungen weiterer für das Projekt ebenfalls wichtiger Akteure wie z.B. die der Projektträger, der Schul- wie Jugendamtsadministration, der Bezirkssozialdienste oder anderer Vernetzungspartner nicht mit aufgenommen, ebenso wie keine anderen Herangehensweisen an eine Evaluation, z.B. Workshops mit den verschiedenen Akteursgruppen oder qualitative Methoden der Datenerhebung, mit einbezogen wurden. So war auch die Prioritätensetzung auf ein weitgehend vollstandardisiertes Verfahren der Evaluation nicht zuletzt den im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen überaus ›ambitionierten‹ Rahmenbedingungen des Projekts sowie insbesondere den zeitlichen Rahmenbedingungen der Evaluation geschuldet.

Fragestellung der Evaluation: Im Zentrum der Evaluation stand die Forschungsfrage, ob und in wieweit die Schulsozialarbeit an den verschiedenen Standorten ihren oben formulierten Zielsetzungen gerecht wird

bzw. werden konnte und wie die Umsetzung der Aufgaben zu bewerten ist.

In der Konsequenz orientierte sich die Evaluation in ihrem gesamten Vorgehen und im Besonderen bei der Konzipierung wie der Auswertung der Datenerhebungen an den Zielen des Projekts, deren Überprüfung ja anhand der Einschätzungen der verschiedenen oben genannten Beteiligtegruppen vorgenommen werden sollte.

Zwei Zielsetzungen des Projekts sollten, vornehmlich aus pragmatischen Gründen ausgeschlossen bleiben: die organisationsübergreifende Vernetzung und die Gruppenangebote der Schulsozialarbeit im Hinblick auf ihre präventive Wirkung. Als Angebote der Schulsozialarbeit an sich wurden die Projekte/Gruppenangebote sehr wohl mit einbezogen. Schließlich wurden die beiden ersten oben formulierten globalen Ziele der Schulsozialarbeit BuT (›Integration durch Bildung in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft‹ und ›Abbau sozialer Ungleichheit, insbesondere der Bildungsarmut und sozialer Exklusion‹) im Rahmen der Evaluation unter dem Oberbegriff ›Stärkung der sozialen Integration der Schülerinnen und Schüler‹ zusammengefasst. Auch wenn diese Zusammenfassung sicherlich nicht genau Identisches der beiden Formulierungen trifft, so weist sie dennoch in eine Richtung, die sich als ein gemeinsamer Fokus beider Zielformulierungen beschreiben und untersuchen lässt. Die übrigen Ziele wurden eher problemlos operationalisiert und auf unterschiedliche Art und Weise in die Befragungen integriert.

Methodische Anlage, Vorgehen der Evaluation und inhaltliche Schwerpunkte: Die Erhebung erfolgte in einer nahezu vollständig standardisierten Weise. Die Schüler-, Lehrer- und Schulleiterbefragung fand ebenso wie die Befragung der Schulsozialarbeiter in Form einer Fragenbogenerhebung statt. Für die Elternbefragung wurde die Form eines weitgehend standardisierten

Tab. 2: Übersicht über die Anzahl der Befragten je Gruppe

Befragung der:	Anzahl der Befragten	Auswahl der Befragten
Schülerinnen und Schüler	591	Stichprobe aus 17 Schulen
Eltern	85	Stichprobe aus 16 Schulen
LehrerInnen	181	Stichprobe aus allen beteiligten Schulen
Schulleitungen	50	Vollerhebung
SchulsozialarbeiterInnen	42	Vollerhebung

Telefoninterviews gewählt. In allen Fällen wurden die vollstandardisierten Frage- wie Antwortvorgaben durch einige wenige offene Antwortmöglichkeiten ergänzt. Die Befragung der Schulleitungen wie der SchulsozialarbeiterInnen fanden als Vollerhebungen aller am Projekt Beteiligten dieser Gruppen statt, die Befragung der SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen als Stichprobenerhebungen. Genauere Hinweise zur Methodik, zur Auswahl der Stichprobe und zum Vorgehen der Befragungen sind den einzelnen Kapiteln unten vorangestellt.

Eine Übersicht über die Anzahl der Befragten ist der oben dargestellten Tabelle zu entnehmen (vgl. Tab. 2).

Die Schülerinnen und Schüler wurden an den 17 ausgewählten Schulen jeweils im Klassenverband vom Evaluationsteam befragt. Ebenso wurden die Telefoninterviews mit den Eltern vom Evaluationsteam selbst durchgeführt. Für die übrigen Erhebungen erhielten die zu Befragenden die Fragebögen per Post zugeschickt, organisiert jeweils über die Schulleitungen. Die ausgefüllten Bögen wurden entweder direkt oder über die Koordinationsstelle an das Evaluationsteam zurückgesandt. Der Rücklauf ist für eine solche Art von Befragung insgesamt als recht erfolgreich, z.T. sogar als sehr erfolgreich, zu bewerten. Die Auskunftsbereitschaft aller Befragten war zumeist sehr hoch.

Auch wenn hier insgesamt eine relativ große Anzahl von Befragten erreicht werden konnte, so kann bei den Stichprobenerhebungen nicht von einer im statistischen Sinne repräsentativen Erhebung ausgegangen werden. Dies war im Rahmen der gegebenen Bedingungen weder möglich noch angezielt. Dennoch kann man aufgrund der Verteilung der Stichprobe auf das Gesamtprojekt, aufgrund der sehr geringen Anzahl an Ausfällen bei der Durchführung sowie nicht zuletzt auch aufgrund der relativ großen Stichprobengröße dennoch davon ausgehen, dass die Ergebnisse durchaus für das Gesamtprojekt insgesamt umfassende Aussagekraft für

sich beanspruchen können. Dass sich dies freilich nicht auf einzelne Details an einzelnen Standorten beziehen kann, bleibt, wie bei repräsentativen Befragungen immer, davon unbenommen.

Der inhaltliche Aufbau der Befragung folgte einer einheitlichen Struktur, welche in Bezug auf die einzelnen Befragtengruppen jeweils spezifisch angepasst wurde. Im Zentrum der Befragung standen hierbei folgende Punkte:

- die Kenntnis und Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit,
- die Erwartungen an und Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit,
- die Einschätzungen und Bewertungen der Angebote wie der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit sowie
- ergänzende Kontextfragen.

In Bezug auf die Einschätzungen und Bewertungen der Schulsozialarbeit wurden jeweils Ausdifferenzierungen entsprechend der unterschiedlichen Zielsetzungen des Projekts vorgenommen. Hierbei wurden explizit auch die Förderbereiche nach dem Bildungs- und Teilhabepaket integriert.

Hinsichtlich des Einbezugs der Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket in diese Evaluation ist allerdings zu betonen, dass es ausdrücklich nicht das Ziel dieser Evaluation war und sein konnte, eine Erfassung und Einschätzung der Inanspruchnahme dieser Leistungen zu erfassen. Hier geht es ausschließlich darum, welche Rolle die Schulsozialarbeit bei der Inanspruchnahme dieser Leistungen wie bei der Umsetzung der damit verbundenen Ziele, die ja in die Rahmenkonzeption mit aufgenommen wurden, gespielt hat⁴.

⁴ Zur Inanspruchnahme der Leistungen nach dem BuT vgl. den Bericht des Instituts für Sozialforschung und Gesell-

Sämtliche Befragungen wurden in einem Zeitrahmen von insgesamt sechs Wochen im Frühjahr 2013 durchgeführt.

Aufbau des Berichts: Der Evaluationsbericht stellt die Erfahrungen mit und Einschätzungen der Schulsozialarbeit aus der Perspektive der befragten Beteiligungsgruppen – Schüler, Eltern, Lehrer/Schulleitung, Schulsozialarbeiter – ins Zentrum (Kap. 2). Hierbei werden einzelne Unterkapitel zu den einzelnen Befragungsgruppen gebildet (Kap. 2.1–Kap. 2.4). Die Ergebnisse der Lehrerbefragung und die der Schulleiterbefragung werden, aufgrund der insgesamt ausgesprochen großen Übereinstimmung der Aussagen zusammenfassend vorgestellt. Im Anschluss an Informationen zum methodischen Vorgehen der Evaluation wird jeweils zunächst, der Grundstruktur der Evaluation folgend, deren Kenntnis der Schulsozialarbeit vorgestellt, daran anknüpfend die Nutzung der verschiedenen Angebote der Schulsozialarbeit durch die jeweilige Befragungsgruppe erfasst, unmittelbar verbunden mit deren Einschätzungen und Beurteilungen und fokussiert auf die einzelnen Ziele des Projekts⁵. Schließlich wurde jeweils eine allgemeine Einschätzung der Schulsozialarbeit – u.a. bezogen auf beobachtete Auswirkungen auf die Schüler, die Eltern, die Lehrer/Schule und das Schulklima – erfragt. Dass die konkrete Ausgestaltung jeweils den Besonderheiten der einzelnen Befragungsgruppen folgt, erklärt sich von selbst. Jedes dieser Unterkapitel schließt mit einer kurzen Zusammenfassung und einem Fazit ab.

Das Kapitel 2.5 stellt – gewissermaßen als Ergänzung und Grundlage – die unterschiedlichen Fremdbilder von und das Selbstbild der Schulsozialarbeit einander gegenüber. Diejenigen Aspekte, die in den einzelnen

schaftspolitik (ISG) aus dem April 2013.

5 Hierbei orientiert sich die Evaluation in Teilbereichen an den Überlegungen zu »Nutzen und Nutzung von Schulsozialarbeit«, wie sie bei Oelerich (2010) vorgestellt wurden.

Befragungen separat vorgestellt wurden, werden hier zusammengeführt.

Den Schluss des Berichts (Kap. 3) bildet eine zusammenfassende Einschätzung der Evaluation, die die Ergebnisse der Einzelbefragungen, fokussiert auf die formulierten Zielsetzungen des Projekts, in Schwerpunkten zusammenführt und ein perspektivenübergreifendes Gesamtfazit der Evaluation zieht.

Eine Zusammenfassung der Einzelergebnisse findet sich insofern am Ende eines jeden Kapitels und zusammengeführt auf die Zielsetzungen des Projekts am Schluss des Berichts.

Wenngleich die Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal bis zur Evaluation lediglich eine Laufzeit von weniger als eineinhalb Jahren hatte, so zeigen die Evaluationsergebnisse insgesamt, dies sei an dieser Stelle bereits vorweggenommen, **dass die Projekte ihre ambitionierten Ziele weitgehend erreichen konnten.**

Dies gilt es vorab auch deshalb zu betonen, weil sich das Gesamtprojekt in Wuppertal, anders als zum Teil in anderen Kommunen, bei der Einführung der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT nicht auf eine »reduzierte Variante von Schulsozialarbeit« beschränkt hat. Als »reduzierte Variante von Schulsozialarbeit« sollen hier aus einer fachlichen Sicht Konzeptionen bezeichnet werden, die sich bspw. nur auf die Umsetzung des BuT konzentrieren. Im Rahmen des Projekts Schulsozialarbeit (BuT) in Wuppertal wurde vielmehr der Weg gewählt, sich in der Konzipierung an einer inhaltlichen Ausrichtung von Schulsozialarbeit zu orientieren, die die Qualitätskriterien des Fachdiskurses, die ausdrücklich für die Notwendigkeit einer Integration der verschiedenen Arbeitsschwerpunkte von Schulsozialarbeit plädieren, aufnimmt⁶. Anders als in Konzeptionen von

6 vgl. z.B. Speck 2006; Pötter/Segel 2009; Bolay 2004 sowie

Schulsozialarbeit, die sich nur auf einzelne Teilaspekte begrenzen, wie z.B. Schulsozialarbeit als weitgehende Antragsunterstützung im Rahmen des BuT, als weitgehend reduzierte »Beratungs-Feuerwehr«, ausschließliche Gruppenpädagogik oder als reine »Zuarbeit« für Schule, wurde hier ein Konzept gewählt, das eine Verbindung von gruppenpädagogischer Arbeit, quasi als »Basisarbeit« mit den Schülerinnen und Schülern, mit der Unterstützung und den Beratungsangeboten für Schüler, Eltern und Lehrer sowie mit der Aufgabe der Vernetzung von Schule und anderen Institutionen, leisten will. Mit einem solchen Vorgehen werden die Stärken sozialpädagogischer Arbeit in ihrer Breite in die Schule wie in die interinstitutionelle Kooperation eingebracht. Dass sich die inhaltliche Ausgestaltung nicht nur an den fachlichen Standards orientieren kann, sondern immer auch an den Bedarfen und Rahmenbedingungen vor Ort, versteht sich von selbst. Konzeptionell verfolgt das Gesamtprojekt in Wuppertal somit einen Weg, der nach allen fachlichen Erkenntnissen auf Dauer eine erfolgreiche Umsetzung der Ziele von Schulsozialarbeit und eine für alle beteiligten Seiten produktive Kooperation ermöglicht. Dass dies auch tatsächlich geschehen ist, verdeutlichen die Ergebnisse der Evaluation in diesem Bericht.

Ein gleichermaßen positives Fazit kann hier allerdings nicht in Bezug auf die Rahmenbedingungen und damit auf die Strukturqualität des Gesamtprojekts gezogen werden. Rahmenbedingungen von pädagogischer Arbeit, die wie hier durch eine derart kurzfristige Projektfinanzierung – zwei Jahre – gekennzeichnet sind und zudem auch noch innerhalb dieser Zeitspanne mit nicht besonders umfänglichen zeitlichen Ressourcen vor Ort arbeiten müssen, können nicht als angemessene Grundlage einer produktiven Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Daher besteht die größte Schwierigkeit

der hier evaluierten Schulsozialarbeit in ihrer zeitlichen Befristung, die nicht nur die laufende Arbeit belastet, sondern insbesondere die Gefahr in sich birgt, dass die aktuell gegebenen positiven Entwicklungen nicht in eine dauerhafte Strukturbildung einmünden.

Eine Beendigung dieses Projekts, wie es sich mit Auslaufen des BuT-Programms andeutet, muss vor dem Hintergrund des realen Bedarfs von Schulsozialarbeit an den Schulen und insbesondere seiner positiven Wirkungen auf die Lebensbedingungen von Schülern und Eltern – wie es der Bericht deutlich macht – als kontraproduktiv gelten.

Dank an alle Beteiligten: Das Evaluationsteam erhielt bei der gesamten Organisation und Durchführung der Studie von den Beteiligten auf den unterschiedlichen Ebenen des Gesamtprojekts ebenso wie von den Befragten selbst erhebliche Unterstützung bei der Umsetzung der Aufgaben. Ohne die organisatorische Unterstützung durch das Projekt, durch die Schulen und insbesondere auch die Mitarbeiterinnen der Koordinationsstelle auf der einen Seite sowie ohne das Engagement und die Auskunftsbereitschaft der Befragten auf der anderen Seite wäre eine solche Studie – insbesondere auch unter den herausfordernden zeitlichen Bedingungen – nicht möglich gewesen.

Insofern sei all denjenigen, die die Evaluation mit z.T. großem Engagement und Mühe unterstützt haben, an dieser Stelle ausdrücklich und herzlich gedankt!

die aktuellen Diskussionen z.B. bei Speck/Olk 2010 oder Spies 2013

2 Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal: Ergebnisse der Befragungen

2.1 Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler

Im Folgenden geht es um die Ergebnisse der Befragung der Schülerinnen und Schüler. Zunächst werden die Erhebungsmethoden erläutert und die befragten SchülerInnen charakterisiert. Der folgende Abschnitt befasst sich mit der konkreten Nutzung der Angebote der Schulsozialarbeit durch die Schülerinnen und Schüler. Zudem werden an dieser Stelle die Einschätzungen der Kinder hinsichtlich der konkreten Nutzung dieser Angebote dargelegt. Im letzten Abschnitt geht es um eine allgemeine Einschätzung der Schulsozialarbeit aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler sowie um den von ihnen antizipierten Nutzen der Schulsozialarbeit. Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse schließt das Kapitel zur Perspektive der Schülerinnen und Schüler ab.

2.1.1 Vorgehen der Evaluation und Kennzeichen der befragten Schülerinnen und Schüler

Vorgehen der Evaluation: Im Rahmen der Evaluationsstudie wurden Schülerinnen und Schüler in Wuppertal, an deren Schule ein Schulsozialarbeiter aus dem BuT-Programm beschäftigt ist, hinsichtlich ihrer Einschätzung der Schulsozialarbeit befragt. Von den insgesamt an diesem Programm in Wuppertal beteiligten 52 Schulen wurde eine Stichprobe von 18 Schulen ausgewählt, die sich aus 14 Grundschulen und 4 Realschulen zusammensetzte. Die Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen (Haupt-, Förder- und Gesamtschule, Berufskolleg, Gymnasium) wurden aus verschiedenen Gründen hier nicht berücksichtigt, unter anderem, weil

an einigen Schulen, z.B. Förder- und Hauptschulen, bereits zuvor ein Schulsozialarbeiter/eine Schulsozialarbeiterin tätig war und so eine Differenzierung zwischen BuT-Schulsozialarbeit und anderer nicht möglich gewesen wäre. Die Auswahl der Stichprobenschulen erfolgte nach dem Kriterium einer möglichst gleichmäßigen Verteilung über das Stadtgebiet Wuppertals und auf die sieben verschiedenen am Projekt beteiligten Träger. In den Grundschulen wurden Schülerinnen und Schüler der vierten Klassen befragt, in den Realschulen Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassen. Mit dieser Auswahl sollte sichergestellt werden, dass alle befragten Schülerinnen und Schüler bereits die Möglichkeit gehabt haben, mit der Schulsozialarbeit in Kontakt zu kommen. Zudem sollte die Altersverteilung in der Gesamtgruppe trotz unterschiedlicher Schulformen angeglichen werden. Folglich ist zu beachten, dass diese Stichprobe, anders als die übrigen Untersuchungen dieser Evaluationsstudie, nur für einen Teil der Schülerschaft, auf die sich das Gesamtprojekt der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT-Programms bezieht, sprechen kann.

Die Befragung der Schülerinnen und Schüler erfolgte anhand eines standardisierten Fragebogens. In 38 Schulklassen an den 18 Schulen konnten durch das Evaluationsteam insgesamt 591 Schülerinnen und Schüler befragt werden. Dies sind knapp 3/4 der möglichen Befragungen. Etwa 1/4 der Schülerinnen und Schüler in diesen 38 Schulklassen konnten zumeist aufgrund fehlender Einverständniserklärungen ihrer Eltern sowie zum geringeren Teil aus Krankheits- oder

sonstigen Gründen nicht erreicht werden. Die Quote der Verweigerer (Eltern verweigern die Einverständniserklärung oder Kinder verweigern die Teilnahme) war demgegenüber verschwindend gering. Vielmehr haben die befragten Schülerinnen und Schüler gerne und motiviert an der Befragung teilgenommen.

Kennzeichen der Befragten: Die Stichprobe setzt sich aus knapp 3/4 (74,3%) GrundschülerInnen und 1/4 (25,7%) RealschülerInnen zusammen. Die Geschlechterverteilung liegt hier bei 54,8% Mädchen und 45,2% Jungen⁷. Das Durchschnittsalter – entsprechend der hier getroffenen Auswahl der Jahrgänge – beträgt zehn Jahre. Um ein differenzierteres Bild von den befragten Schülerinnen und Schülern zu erhalten, wurden sie im Rahmen der Untersuchung u.a. danach gefragt, welche Sprachen bei den Kindern zu Hause gesprochen werden. Auf diesem Wege konnte eine Differenzierung der Schülerinnen und Schüler nach einem möglichen Migrationshintergrund erfasst werden. Dabei ergab sich ein beachtlich großer Anteil von mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern. Lediglich gut ein Drittel von ihnen (34,5%) gab an, zu Hause nur Deutsch zu sprechen. Die restlichen zwei Drittel (65,5%) der befragten Schülerinnen und Schüler sprechen zu Hause mindestens eine weitere Sprache bzw. sprechen zu Hause kein Deutsch, sondern eine bzw. mehrere andere Sprachen (4,8%). Daraus kann – jedenfalls annäherungsweise – geschlossen werden, dass in der hier befragten Stichprobe zwei von drei SchülerInnen entweder selber einen Migrationshintergrund haben oder in einem mehrsprachigen, vermutlich multikulturellen, Haus-

7 Laut des Wuppertaler Familienberichts lag der Anteil der minderjährigen Mädchen in Wuppertal im Jahr 2009 bei 49% und der der Jungen bei 51%. Eine mögliche Erklärung für die Abweichung des Verhältnisses innerhalb der Stichprobe könnte in einer höheren Anzahl vorliegender Einverständniserklärungen von Seiten der Mädchen liegen (vgl. Familienbericht Wuppertal, 2009).

halt leben. Die Bandbreite der zu Hause gesprochenen Sprachen ist hierbei recht groß. Zu den am häufigsten genannten Sprachen zählen Türkisch (19,1%) und Arabisch (12%)⁸. Neben den zu Hause gesprochenen Sprachen wurde auch danach gefragt, mit wem die SchülerInnen jeweils zusammen leben. Dabei zeigte sich, dass die Anzahl derjenigen SchülerInnen, die angaben mindestens ein Geschwisterkind zu haben, mit 89% der Schülerinnen und Schüler beachtlich hoch ist⁹. Bei 36,9% handelte es sich um ein Geschwisterkind, bei 52,1% um zwei und mehr Geschwister. Der Anteil alleinerziehender Elternteile liegt innerhalb der Stichprobe bei 15,1%¹⁰. Neben den Daten zum Migrationshintergrund und zu den Familienkonstellationen wurden auch Daten zur Betreuungssituation der befragten Schülerinnen und Schüler erhoben. Dabei stellte

8 In Wuppertal lebten 2009 45% der Jungen und Mädchen in einer Familie mit Migrationshintergrund (vgl. Familienbericht Wuppertal, 2009). Eine Vermutung, warum die Quote der mehrsprachig aufwachsenden Kinder hier deutlich höher liegt, könnte sein, dass die Schulsozialarbeit nicht auf alle Schulen in Wuppertal gleichmäßig verteilt wurde, sondern verstärkt an solchen stattfindet, die einen höheren Migrantenanteil haben als die Grundgesamtheit aller Schülerinnen und Schüler in Wuppertal.

9 Mehr als 3/4 (78,7%) der Schülerinnen und Schüler gaben an, mit mindestens einem Geschwisterkind (auch Halbgeschwister) in einem Haushalt zusammen zu leben. Somit unterscheidet sich die Stichprobe auch in Bezug auf die Familienkonstellation von der Grundgesamtheit in Wuppertal. Im Jahr 2009 lag der Anteil derjenigen Kinder in Wuppertal, die mit mindestens einem Geschwisterkind in einem Haushalt leben, bei 47,3% und fällt somit vergleichsweise deutlich geringer aus, als in der hier vorliegenden Stichprobe – und dies, obwohl bei der statistischen Erhebung des Familienberichts auch Stief- und Pflegekinder berücksichtigt worden sind (vgl. Familienbericht Wuppertal, 2009).

10 Der Anteil Alleinerziehender in Wuppertal wurde im Jahr 2009 auf rund 20% geschätzt (vgl. ebd.).

sich heraus, dass fast alle Schülerinnen und Schüler der Stichprobe nach der Schule von einer erwachsenen Person betreut werden (95,1%).

2.1.2 Nutzung und Einschätzung einzelner Angebote der Schulsozialarbeit

Die Konzeption der Schulsozialarbeit in Wuppertal im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets sieht als Schwerpunkte der Schulsozialarbeit u.a. die Durchführung von Gruppenangeboten und die Beratung der Schülerinnen und Schüler vor. Die Schülerinnen und Schüler der Stichprobe wurden diesbezüglich zur Nutzung und Bewertung der Projekte und der Beratung durch die Schulsozialarbeit sowie hinsichtlich der Inanspruchnahme der Unterstützung zur Vermittlung von Leistungen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets befragt. Da jeweils ganze Schulklassen befragt worden sind, konnte nicht davon ausgegangen werden, dass der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin mit allen Kindern in der Klasse in näherem Kontakt steht. Deshalb wurden die Schülerinnen und Schüler zunächst einleitend danach gefragt, ob sie den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin an ihrer Schule persönlich kennen¹¹. Die persönliche Kenntnis des Schulsozialarbeiters/der Schulsozialarbeiterin lässt sich als ein Indikator dafür deuten, dass die Schulsozialarbeit für die SchülerInnen auch tatsächlich zugänglich ist. Mehr als 4/5 (82,9%) der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin an ihrer Schule persönlich kennen. Auch wenn man berücksichtigt, dass sich die Schulsozialarbeit in ihrem Engagement zum Teil auf diejenigen Schulklassen konzentriert, zu denen auch die Befragten zu zählen sind, so ist aufgrund dieses Ergeb-

nisses von einer beachtlichen Bekanntheit der Schulsozialarbeit sowie von Kontakten zu einem Großteil der Schülerschaft auszugehen.

Projekte der Schulsozialarbeit

Von allen Schulsozialarbeitern/Schulsozialarbeiterinnen, die zum Befragungszeitraum an den Stichprobenschulen tätig waren, wurden zahlreiche Projekte für die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schulen angeboten. Auch hierzu stellt sich wieder die Frage, ob damit eine größere Anzahl von Schülerinnen und Schülern erreicht wird, oder sich diese Angebote »nur« auf kleinere Gruppen konzentrieren. Hier zeigt sich ebenso wie in Bezug auf die Schulsozialarbeit an sich, dass auch die Projekte der Schulsozialarbeit mit mehr als 3/4 (76,6%) der hier Befragten den meisten Schülerinnen und Schülern bekannt sind und dass solche Projekte von knapp der Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler auch in Anspruch genommen werden. 49,2% der Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie schon mal an mindestens einem Projekt der Schulsozialarbeit teilgenommen haben, 15,6% sogar an mehreren Projekten. Die folgende Abbildung zeigt die große Bandbreite der von den Schülerinnen und Schülern genutzten Projekte (vgl. Abb. 1).

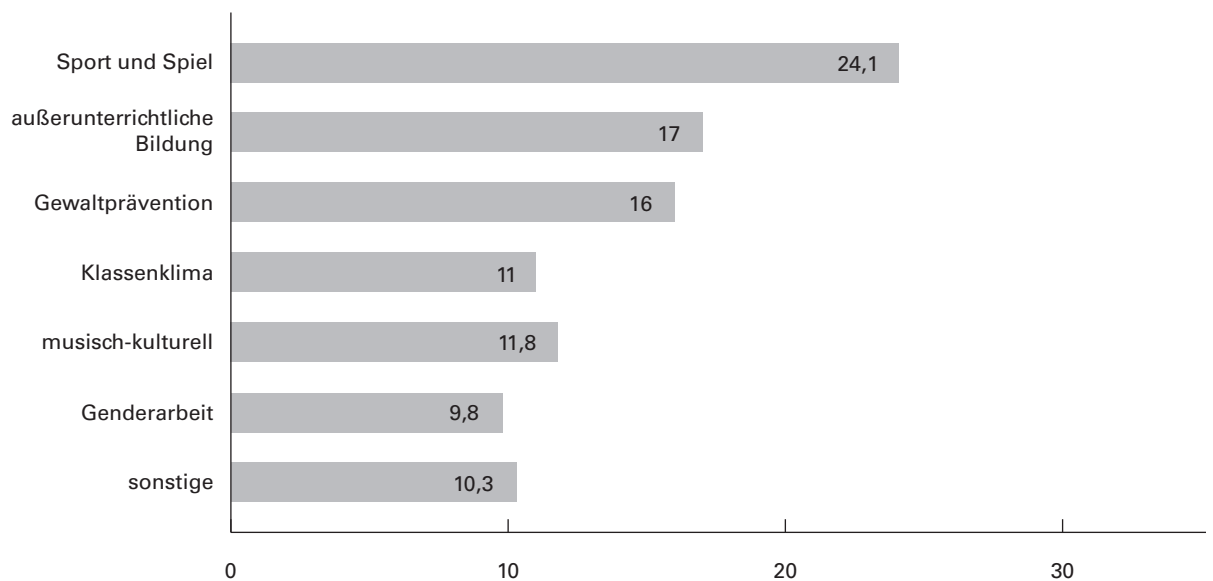
Am häufigsten wurden Projekte aus dem Bereich »Sport und Spiel« genannt (z.B. Tanz-AG, Fußball-AG, Spielausleihe). Ebenfalls häufig frequentiert wurden Projekte aus den Bereichen der außerunterrichtlichen Bildung (z.B. Waldprojekt, Zeitungs-AG) sowie der Gewaltprävention. Es gilt allerdings zu beachten, dass die Anzahl der Nennungen auch mit der Anzahl der an den Stichprobenschulen angebotenen Projekte aus den jeweiligen Bereichen zusammenhängt und nicht ausschließlich mit den Prioritäten der befragten SchülerInnen.

Mit Blick auf die Bewertung der Projekte wird sehr deutlich, dass die SchülerInnen diese Angebote sehr schät-

11 »Kennst du den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin an deiner Schule persönlich? (Das heißt, du hast dich schon mal mit ihm/ihr unterhalten.)«

Abb. 1: Inanspruchnahme der Projekte der Schulsozialarbeit, Verteilung der Schwerpunkte (in Prozent)

n = 290 SchülerInnen, 399 Nennungen



zen. Die Projekte der Schulsozialarbeit wurden, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, von den Schülerinnen und Schülern, die an einem oder mehreren Projekten teilgenommen haben, positiv bewertet («sehr gut» = 18,5%, «gut» = 77,7%). Lediglich 3,8% der befragten Schülerinnen und Schüler beurteilten die Projekte der Schulsozialarbeit als «nicht so gut» (3,3%) oder «gar nicht gut» (0,5%).

Beratung der Schülerinnen und Schüler

Die Beratung der Schülerinnen und Schüler stellt ebenfalls einen wesentlichen Schwerpunkt der Schulsozialarbeit im Kontext des Bildungs- und Teilhabepakets in Wuppertal dar. In Bezug auf diesen Arbeitsschwerpunkt wurde untersucht, ob und inwiefern der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin von den Schülerinnen und Schülern als potenzielle/r Ansprechpartner/in bei Problemen angesehen und akzeptiert wird und inwiefern sie seine/ihre Unterstützung bei verschiedenen Problemlagen tatsächlich in Anspruch genommen haben.

Zunächst wurden die Schülerinnen und Schüler nach denjenigen Ansprechpartnern gefragt, an die sie sich bei verschiedenen Problemlagen wenden würden. Da es darum ging zu erfassen, welche Rolle die Schulsozialarbeit in der Wahrnehmung der SchülerInnen spielt, sollten die Ansprechpartner im schulischen Bereich nicht in einer direkten »Konkurrenz« zu den möglichen Ansprechpartnern im privaten Bereich stehen. Es ist bei Schulkindern in diesem Alter davon auszugehen,

dass sie sich bei Problemen zunächst an Personen ihres privaten Umfeldes wenden und nicht zuerst an Professionelle aus ihrem schulischen Umfeld. Deshalb wurden zunächst verschiedene Problemlagen und die Ansprechpartner im privaten Bereich (Eltern, Geschwister, Freunde, Bekannte, niemand), an die sich die SchülerInnen wenden würden, abgefragt. Erst im Anschluss hieran wurden in der folgenden Frage noch einmal dieselben Problembereiche aufgelistet und danach gefragt, an wen sich die SchülerInnen in Bezug auf die jeweiligen Probleme im schulischen Bereich (Lehrer, Schulsozialarbeiter, Betreuer im offenen Ganztage, Mitschüler, niemand in der Schule) wenden würden. Somit konnte ein differenzierteres Bild potenzieller Ansprechpartner im privaten sowie im schulischen Bereich erstellt werden und in diesem Kontext die Position der Schulsozialarbeit als potentieller Ansprechpartner bei Problemen verortet werden.

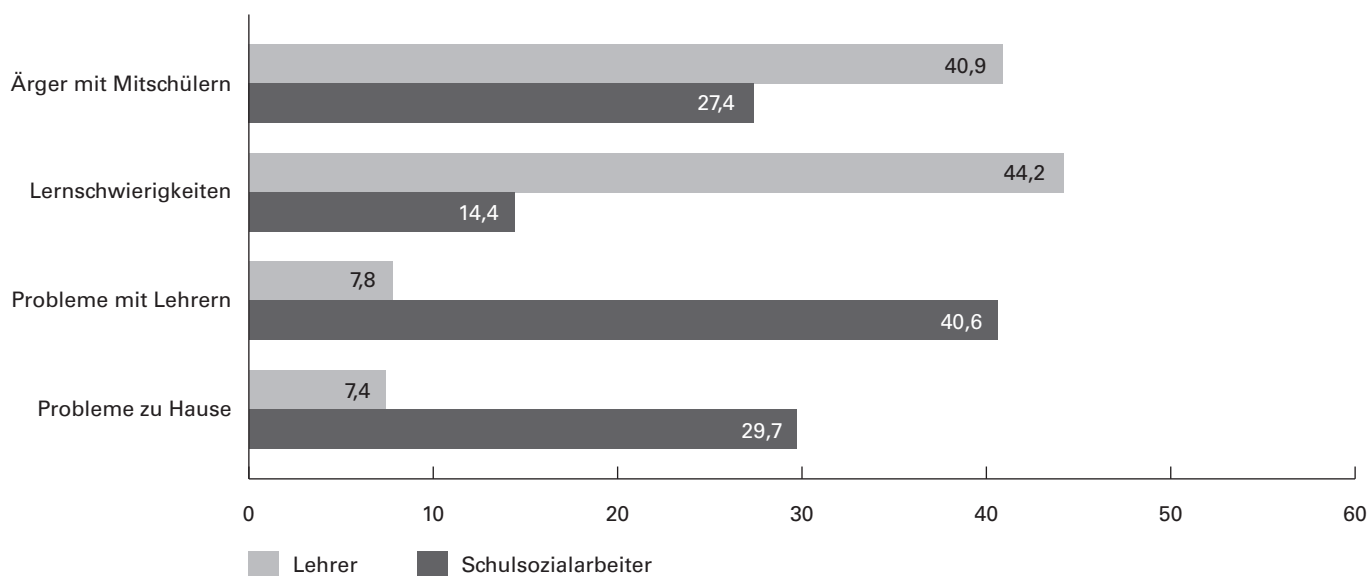
Die konkrete Fragestellung und die erfragten Probleme lauteten wie folgt:

»Stell dir vor, du hättest ein solches Problem: An wen¹² würdest du dich wenden, wenn ...

¹² Dieses Fragenset wurde im Fragebogen zweimal nacheinander abgefragt. Zunächst wurde gefragt »An wen in deinem eigenen Bereich würdest du dich wenden, wenn ...« und in der nächsten Frage »An wen in der Schule würdest du dich wenden, wenn ...«. Die Schüler sollten sich diesbezüglich für die wichtigsten ein oder zwei Personen aus der oben genannten Auswahl entscheiden.

Abb. 2: Ansprechpartner bei Problemen: SchulsozialarbeiterInnen und LehrerInnen im Vergleich (in Prozent)

N = 591, jeweils 1–2 Nennungen pro Schüler



- ... du Ärger mit deinen Mitschülern hast?
- ... du Ärger mit deinen Freunden hast?
- ... du Ärger mit deiner Mutter oder deinem Vater hast?
- ... du Probleme mit einem Lehrer hast?
- ... du Schwierigkeiten mit dem Lernen hast?
- ... es Probleme bei dir zu Hause gibt (z.B. deiner Mutter/deinem Vater geht es nicht gut, deine Familie hat Geldprobleme)?
- ... du dich nicht gut fühlst (z.B. Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, ständige Unruhe)?«

Die Auswertung der beiden Fragen hinsichtlich der potenziellen Ansprechpartner bei Problemen ergab ein deutliches Bild: Im privaten Bereich würden sich die befragten Schülerinnen und Schüler bei Problemen am häufigsten an einen Elternteil wenden. Insbesondere dann, wenn sie sich nicht gut fühlen würden (62%), wenn sie Schwierigkeiten beim Lernen hätten (54%) oder wenn sie Probleme mit einem Lehrer/einer Lehrerin hätten (52,9%), sind die Eltern vor anderen die klaren Bezugspersonen. Die befragten Schülerinnen und Schüler würden sich allerdings kaum an einen Elternteil wenden, wenn es zu Hause Probleme gäbe (5,5%) oder bei Problemen mit dem anderen Elternteil (6%). Auffällig hoch ist zudem die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die sich bei Problemen an niemanden im privaten Bereich wenden würden. Insbesondere bei Problemen zu Hause (38,7%), bei Problemen mit den Eltern oder einem Elternteil (35,1%), bei Problemen mit Freunden (17,9%) und bei Problemen mit einem Lehrer (20,5%). Das heißt, es gibt eine keineswegs kleine

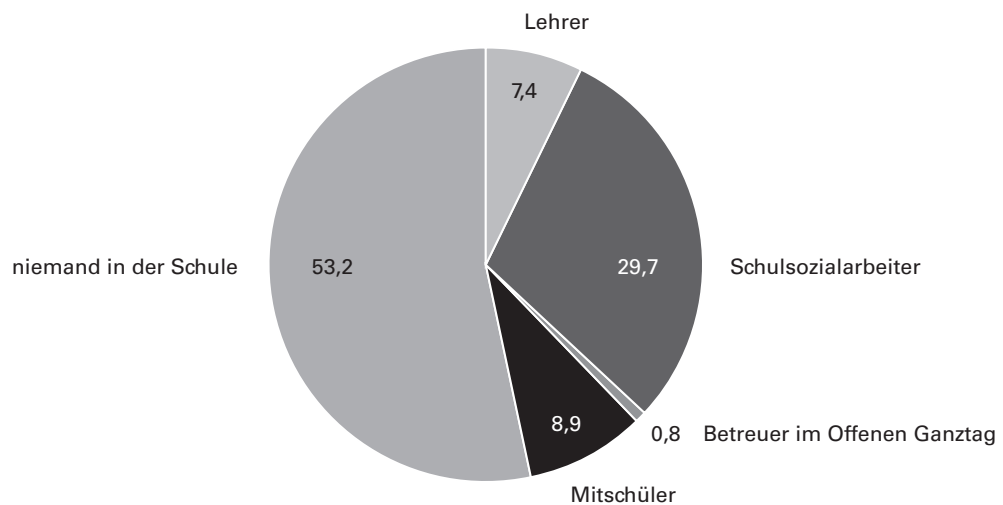
Gruppe, die sich nach eigenen Angaben bei bestimmten Problemen an niemanden im privaten Bereich wenden würde. 16 Schüler (2,7%) würden sich zudem bei keinem der abgefragten Probleme an jemanden im privaten Bereich wenden.

Geschlechtsspezifisch fällt auf, dass sich Jungen bei allen abgefragten Problembereichen weitaus häufiger an niemanden wenden würden als Mädchen.

Bezüglich des schulischen Bereichs ging es konkret darum zu erfassen, welche Rolle die Professionellen in der Schule als Unterstützung der SchülerInnen spielen und im Besonderen um die Rolle der Schulsozialarbeit. Dabei stellte sich für den schulischen Bereich heraus, dass sich die befragten Schülerinnen und Schüler am häufigsten an einen Lehrer/eine Lehrerin wenden, wenn sie sich nicht gut fühlen würden (44,5%), wenn sie Schwierigkeiten mit dem Lernen (44,2%) oder wenn sie Ärger mit den Mitschülern hätten (40,9%). An den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin hingegen würden sie sich am ehesten wenden, wenn sie Probleme mit einem Lehrer/einer Lehrerin hätten (40,6%), wenn es zu Hause Probleme gäbe (29,7%), wenn sie Schwierigkeiten mit den Eltern oder einem Elternteil hätten (28,9%), bei Problemen mit Freunden (27,8%) oder auch bei Problemen mit Mitschülern (27,4%). Auffällig ist, dass sich die befragten Schülerinnen und Schüler am häufigsten in Bezug auf diejenigen Bereiche an den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin wenden würden, in denen sie sich zum einen eher nicht an einen Lehrer/eine Lehrerin wenden würden und zum anderen

Abb. 3: Ansprechpartner bei Problemen zu Hause (in Prozent)

N=591, jeweils 1–2 Nennungen pro Schüler



hinsichtlich derer eine hohe Anzahl der Schülerinnen und Schüler angegeben hat, sich bei solchen Problemen an niemanden in der Schule zu wenden (vgl. Abb. 2). Insbesondere bei Problemen zu Hause sehen die Schülerinnen und Schüler am häufigsten keine helfenden Ansprechpartner in der Schule (53,2%). Wenn sie sich aber an jemanden in der Schule wenden, dann ist es am ehesten der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin (29,7%) (vgl. Abb. 3). Ähnliche Angaben finden sich in unserer Befragung, wenn es um Schwierigkeiten mit den Eltern oder mit einem Elternteil geht. Hierzu würde sich mehr als die Hälfte der befragten Kinder ebenfalls am häufigsten an niemanden in der Schule (52,8%) oder ansonsten an den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin wenden (28,9%). Nimmt man die beiden familienbezogenen Problembereiche zusammen, dann zeigt sich, dass 45,7% der Schülerinnen und Schüler, sich bei Problemen zu Hause und bei Schwierigkeiten mit den Eltern oder einem Elternteil an niemanden in der Schule wenden würden. Dies ist fast die Hälfte aller befragten Schülerinnen und Schüler und somit eine beachtliche Anzahl.

Mit Ausnahme dieser beiden familiären Problembereiche spielen zudem die Mitschüler und Mitschülerinnen eine wichtige Rolle als konstante Ansprechpartner bei allen anderen abgefragten Problembereichen (die Nennungen belaufen sich jeweils zwischen 1/5 und 1/6). Geschlechtsspezifisch fällt auf, dass sich Jungen bei allen untersuchten Problembereichen weitaus häufiger an niemanden in der Schule wenden würden als Mädchen. Insgesamt ist es beachtlich, dass diejenigen

Schülerinnen und Schüler, die sich im privaten Bereich bei keinem der untersuchten Probleme an jemanden wenden würden, sich zu durchschnittlich 98,2% auch nicht an jemandem im schulischen Bereich wenden würden. Umgekehrt würden sich von denjenigen Schülerinnen und Schülern, die angaben, dass sie sich im schulischen Bereich bei allen untersuchten Problemen an niemanden wenden würden, zu durchschnittlich 23,1% dann aber doch an jemanden im privaten Bereich wenden.

Aus den Ergebnissen lässt sich schließen, dass sich die Schulsozialarbeit gegenüber den Schülerinnen und Schülern deutlich in ihrer Rolle als Ansprechpartnerin bei Problemen etabliert hat. Die Unterstützung durch SchulsozialarbeiterInnen wird von den SchülerInnen insbesondere in den Bereichen in Betracht gezogen, bei denen sich die meisten ansonsten an niemanden im schulischen Bereich und zu einem großen Teil auch im privaten Bereich an niemanden wenden würden. Die Schulsozialarbeit scheint hier eine Lücke zu schließen und für viele SchülerInnen zu einer neuen »Option« bei auftretenden Problemen geworden zu sein. Auch in Bezug auf den Vergleich von SchulsozialarbeiterInnen und LehrerInnen wird die Einzigartigkeit und Wichtigkeit der Rolle der Schulsozialarbeit deutlich, da die Nutzung der Beratung durch die Schulsozialarbeit insbesondere in den Bereichen in Betracht gezogen wird, wo sich die SchülerInnen am seltensten an einen Lehrer/eine Lehrerin wenden würden.

Um die Bedeutung der Schulsozialarbeit als Unterstützung von Schülerinnen und Schülern im Schulalltag nicht nur hypothetisch, sondern konkret erfassen zu können, wurden die Kinder gefragt, ob sie bereits eines dieser Probleme einmal gehabt und ob sie sich dann an die Schulsozialarbeit gewandt hätten. Knapp zwei Drittel (65,5%) der befragten Schülerinnen und Schüler hatten nach eigenen Angaben tatsächlich bereits einmal eines oder mehrere der angesprochenen Probleme. Hierunter fallen wiederum mit 73,1% deutlich häufiger Mädchen als Jungen (56,6%). Aus dieser Gruppe von insgesamt 383 Schülerinnen und Schülern, die bereits einmal mit einem solchen Problem konfrontiert waren, gaben mehr als zwei Drittel (69%) an, in einem solchen Fall schon einmal Hilfe von einem Schulsozialarbeiter/einer Schulsozialarbeiterin erhalten zu haben. Auch dies ist ein beachtlich hoher Anteil an Kindern, die in problematischen Situationen auf eigenen Wunsch Hilfe seitens der Schulsozialarbeit erhalten haben, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin zunächst einmal für alle Schüler einer Schule zuständig ist und an den meisten Schulen bislang nur ein Schulsozialarbeiter/eine Schulsozialarbeiterin eingesetzt wurde.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die angaben, vermittelt durch den Schulsozialarbeiter Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets erhalten zu haben und zugleich die Angabe machten, schon einmal eines oder mehrere der abgefragten Probleme gehabt zu haben, liegt mit 73,8% etwas höher als bei der Grundgesamtheit (s.o.). Dies könnte damit zusammenhängen, dass es sich bei denjenigen SchülerInnen vielleicht eher um besonders belastete SchülerInnen handelt. Auch der Anteil derjenigen von diesen 73,8%, die angaben, diesbezüglich Hilfe vom Schulsozialarbeiter/der Schulsozialarbeiterin erhalten zu haben, liegt mit 80,8% deutlich höher als bei der Grundgesamtheit. Dies könnte u.a. damit im Zusammenhang stehen, dass diese Schülerinnen und Schüler, bzw. deren Eltern die Schulsozialar-

beit bereits aus einem anderen Kontext heraus genutzt haben und sie somit bereits einen gewissen Zugang zur Schulsozialarbeit hatten.

Wie bewerten nun diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in Bezug auf die angesprochenen Probleme schon einmal Unterstützung durch die Schulsozialarbeit erhalten haben, diese Hilfe? Hier fällt das Urteil insgesamt äußerst positiv aus. Fast alle der genannten Schülerinnen und Schüler (98,9%) bewerteten die Hilfe des Schulsozialarbeiters als »sehr gut« (77,9%) oder »gut« (20,9%). Lediglich ein Schüler bewertete die Beratung durch die Schulsozialarbeit als »nicht so gut« und zwei Schüler antworteten mit »war mir egal«.

Hier zeigt sich, dass die Schulsozialarbeit von der Schülerschaft nicht nur bei Problemlagen als Ansprechpartnerin in Betracht gezogen wird, sondern auch faktisch als solche genutzt wird – und dies äußerst erfolgreich, was sich in der fast ausnahmslos positiven Bewertung von Seiten der SchülerInnen widerspiegelt.

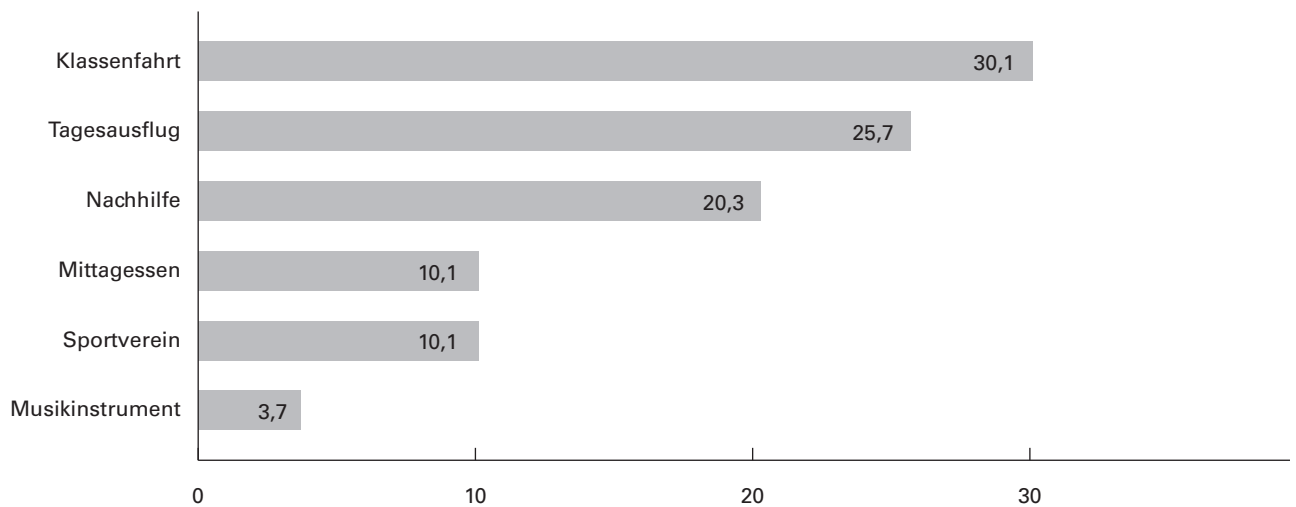
Unterstützung bei der Vermittlung von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets durch die Schulsozialarbeit

Neben der Durchführung von Gruppenangeboten und der Beratung der SchülerInnen gehört auch die Unterstützung bei der Vermittlung von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets zu den besonderen Aufgabenschwerpunkten der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT-Programms. Um etwas darüber zu erfahren, inwiefern sich die befragten Schülerinnen und Schüler über eine diesbezügliche Unterstützung bewusst sind und auf welche Bereiche sich diese bezogen hat, wurde der Versuch unternommen, hierzu auch die Perspektive der Schüler zu erfragen¹³. Es wurde

13 Die faktische Nutzung der BuT-Leistungen zu untersuchen, ist nicht Gegenstand der vorliegenden Evaluation. Das hier

Abb. 4: Inanspruchnahme der Unterstützung zur Vermittlung von BuT-Leistungen (in Prozent)

n = 171, 296 Nennungen



zunächst befürchtet, dass die Schülerinnen und Schüler nicht adäquat antworten könnten. Überraschenderweise zeigte sich aber, dass sich viele der befragten Schülerinnen und Schüler sehr wohl bewusst darüber waren, dass die Schulsozialarbeit sie in Bezug auf die Beratung, Vermittlung und Hilfen bei der Antragstellung von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets unterstützt hat. Darauf konnte durch das differenzierte Antwortverhalten der Schülerinnen und Schüler, die deutliche Verwendung der Ausschlusskategorie im Fragebogen («Nein, der Schulsozialarbeiter hat mir bei keinem dieser Dinge geholfen.») sowie durch die persönlichen Eindrücke des Evaluationsteams während der Befragung z.B. anhand der Nachfragen der SchülerInnen zu diesem Punkt geschlossen werden. 28,9% der Schülerinnen und Schüler, also mehr als ein Viertel der Befragten gab an, dass ihnen bzw. ihrer Familie bei der Inanspruchnahme mindestens einer Leistung des Bildungs- und Teilhabepakets durch den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin geholfen wurde. Am häufigsten handelte es sich dabei um Leistungen für die Teilnahme an einer Klassenfahrt (30,1%), für die Teilnahme an einem Ausflug mit der Klasse (25,7%) sowie für die Nutzung einer Nachhilfe (20,3%). Des Weiteren waren von diesen 171 Schülerinnen und Schülern jeweils 10,1% der Ansicht, dass ihnen bzw. ihrer Familie durch die Schulsozialarbeit bei der Inanspruchnahme von Leistungen für die Mitgliedschaft in einem

verfolgte Erkenntnisinteresse bezieht sich vielmehr auf die Erfahrungen, die die Beteiligten mit der Unterstützungsleistung der Schulsozialarbeit diesbezüglich gemacht haben.

Sportverein geholfen wurde, oder dass sie in diesem Rahmen Unterstützung zur Finanzierung des Mittagessens in der Schule erhalten haben. Deutlich seltener (3,7%) verwiesen die befragten Schülerinnen und Schüler darauf, dass sie mit Hilfe der Schulsozialarbeit nun ein Musikinstrument erlernen (vgl. Abb. 4).

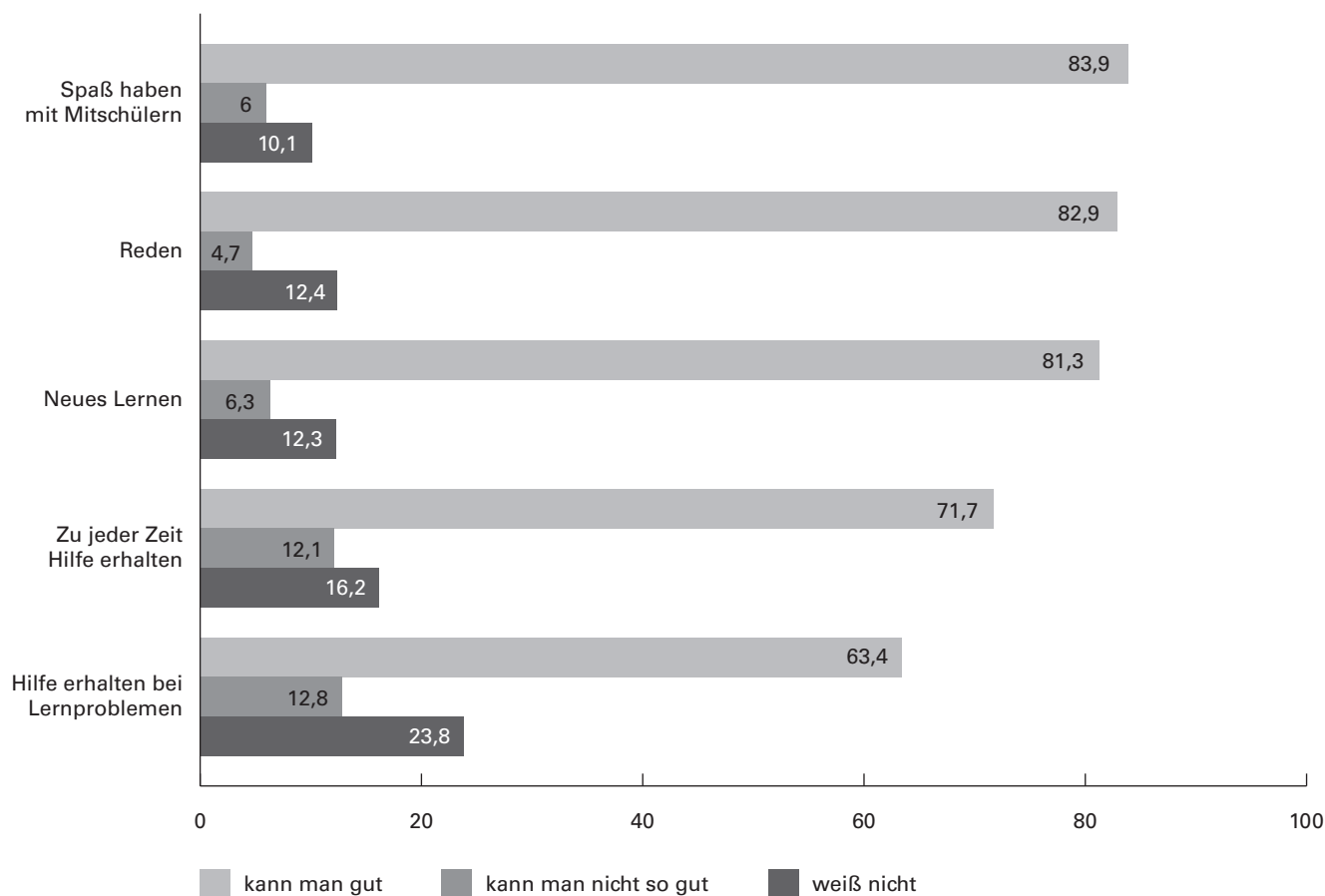
Somit kann geschlussfolgert werden, dass mehr als ein Viertel der befragten Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeit persönlich als Vermittler von BuT-Leistungen erfahren hat.

2.1.3 Allgemeine Einschätzung und Nutzen der Schulsozialarbeit

Neben den expliziten Aufgabenschwerpunkten der Schulsozialarbeit wurden die Schülerinnen und Schüler auch nach dem von ihnen wahrgenommenen möglichen Nutzen der Schulsozialarbeit sowie nach den Veränderungen gefragt, die sich an ihrer Schule ihrer Meinung nach durch die Schulsozialarbeit ergeben haben. Um die Perspektive der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf einen möglichen Nutzen der Schulsozialarbeit zu erkunden und etwas über ihre Sicht auf die Schulsozialarbeit zu erfahren, sollten sie zu verschiedenen Angebote der Schulsozialarbeit beantworten: »Was kann man da gut? Was kann man da nicht so gut?« (vgl. Abb. 5). Hierin zeigen sich die Vorzüge, die die SchülerInnen der Schulsozialarbeit zusprechen – und die Kinder sprechen der Schulsozialarbeit viele Vorzüge zu. Auch wenn man eine gewisse generelle Zustimmungstendenz gerade von Seiten junger Befragter

Abb. 5: Möglicher Nutzen der Schulsozialarbeit aus Schülersicht (in Prozent)

N = 591



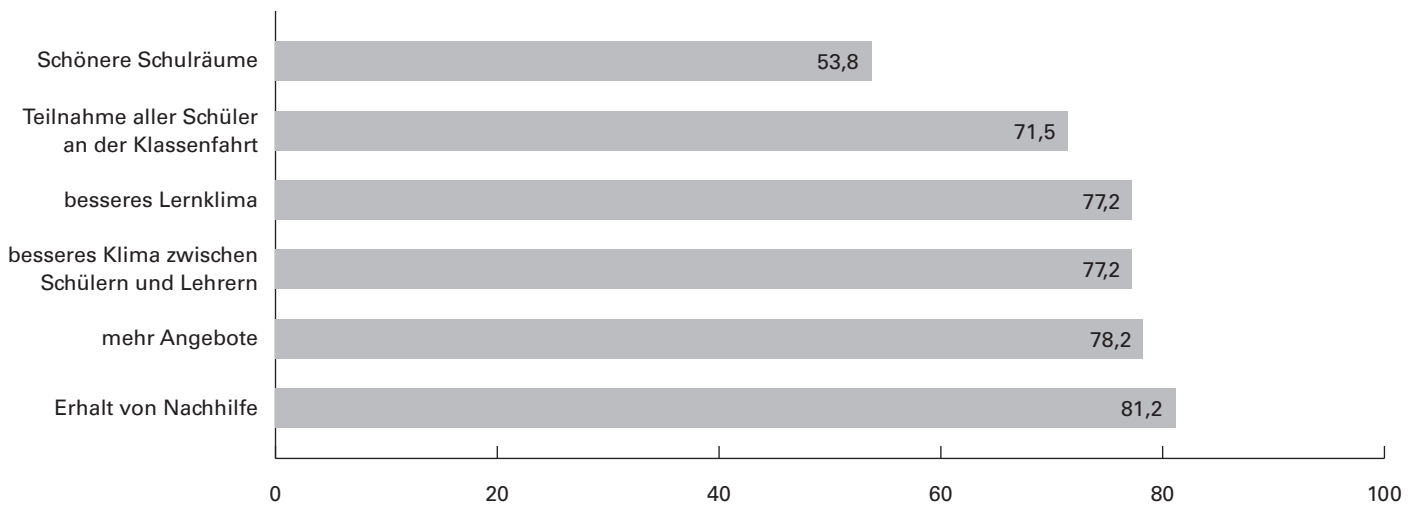
nicht ausschließen kann, so wird hierin gleichwohl eine grundsätzliche Wertschätzung gegenüber der Schulsozialarbeit zum Ausdruck gebracht. Am deutlichsten wird von den befragten SchülerInnen ein möglicher Nutzen hinsichtlich der Aspekte ›Spaß haben mit Mitschülern‹, ›Reden‹, ›Neues Lernen‹ und ›zu jeder Zeit Hilfe erhalten‹ zu können gesehen. Es kann vermutet werden, dass die Aspekte ›Spaß haben mit Mitschülern‹ und ›Neues Lernen‹ auf die zahlreichen angebotenen Projekte und deren starke Inanspruchnahme von Seiten der Schüler zurückgeführt werden können. Und in Bezug auf die große Zustimmung hinsichtlich der Aspekte ›Reden‹ und ›zu jeder Zeit Hilfe erhalten‹ kann ein Zusammenhang mit der von Seiten der Schülerinnen und Schüler häufig genutzten Beratung durch die Schulsozialarbeit angenommen werden. ›Hilfe bei Lernproblemen erhalten‹ zu können, wird im Gegensatz zu den anderen Kategorien eher weniger mit der Schulsozialarbeit in Verbindung gebracht. Dieser Aspekt wird aber, wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, wohl eher dem Kontakt mit den Lehrerinnen und Lehrern zugeschrieben. Die Schülerinnen und Schüler, die den Schulsozialarbei-

ter nicht persönlich kennen, haben zum Großteil auch konsistent mit ›weiß nicht‹ geantwortet oder ansonsten zumeist eine positive Bewertung abgegeben. Lediglich drei Schüler haben die Schulsozialarbeit in allen Bereichen mit ›kann man nicht so gut‹ oder ›kann man gar nicht gut‹ bewertet.

Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler der Schulsozialarbeit in vielerlei Bereichen sehr deutlich einen möglichen Nutzen zusprechen. Der Großteil von ihnen sieht in der Schulsozialarbeit den Vorzug ›mit anderen Schülern Spaß zu haben‹, eine Aussage, die zwar inhaltlich unbestimmt bleibt, bei der Befragung von Kindern aber immer auf eine sehr deutliche allgemeine Zustimmung verweist. Doch auch die angebotene Beratung und Unterstützung wird von den SchülerInnen als möglicher Nutzen der Schulsozialarbeit wahrgenommen. Das veranschaulicht nochmals, dass sich die Schulsozialarbeit mit den neuen Unterstützungsmöglichkeiten, die sie den Schülerinnen und Schülern bietet, aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler etabliert hat.

Abb. 6: Beitrag der Schulsozialarbeit zu Veränderungen an der Schule aus Schülersicht (in Prozent)

N = 591, nach Herausnahme der ›weiß nicht‹-Kategorie; n = zwischen 294 und 394 je Item



Um weitere Einschätzungen der Schulsozialarbeit von Seiten der Schülerinnen und Schüler zu erhalten, sollten diese im Rahmen der Befragung angeben, ob sie Veränderungen in ihrer Schule wahrgenommen haben, zu denen die Schulsozialarbeit ihrer Meinung nach beigetragen hat. Hier Zusammenhänge herzustellen ist für Kinder – freilich auch für Erwachsene, wie die anderen Befragungen zeigen – nicht einfach. In der Konsequenz wurde bei der Frage ›Hat der Schulsozialarbeiter/ die Schulsozialarbeiterin dabei geholfen, dass in deiner Schule ...‹ eine ›weiß nicht‹ Kategorie als Antwort-Option eingefügt. Zunächst ist festzuhalten, dass alle angesprochenen Veränderungen von dem Großteil der befragten Schülerinnen und Schüler in einem – positiven – Zusammenhang mit der Schulsozialarbeit gesehen werden. Zwischen einem Drittel und der Hälfte der befragten SchülerInnen sahen sich jedoch nicht in der Lage, hier ein Votum abzugeben. Sie antworteten folglich mit ›weiß nicht‹. Auch an dieser Stelle gilt es wieder zu beachten, dass hierbei alle Schülerinnen und Schüler der Schulklassen der Stichprobenschulen befragt wurden, also auch diejenigen, die noch keinen weitergehenden Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten, weder in Form einer persönlichen Unterstützung, noch in Form einer Teilnahme an einem Projekt. Insofern muss es allein aus diesem Grund nicht erstaunen, dass sich Teile der befragten SchülerInnen zu einer Antwort nicht in der Lage sehen, vielmehr spricht dies letztlich für eine sorgfältige Beantwortung des Fragebogens durch die jungen Befragten. Wenn man nun diejenigen Schülerinnen und Schüler herausnimmt, die mit ›weiß nicht‹ geantwortet haben, somit nur auf diejenigen Bewer-

tungen der SchülerInnen zurückgreift, die sich hierzu entweder zustimmend oder ablehnend positionieren konnten, dann ergeben sich die deutlichsten Zustimmungen hinsichtlich der Aussagen, ›dass alle Schüler, die Nachhilfe brauchen, jetzt auch welche erhalten‹ (81,2%), ›dass jetzt mehr los ist (z.B. Freizeitangebote)‹ (78,2%), ›dass die Kinder besser lernen können‹ (77,2%) und ›dass Lehrer und Schüler jetzt freundlicher miteinander umgehen‹ (77,2%). Auch, dass ihrer Meinung nach nun ›alle Schüler mit auf die Klassenfahrt fahren können‹ sehen mehr deutlich mehr als zwei Drittel (71,5%) der befragten Schülerinnen und Schüler in einem Zusammenhang mit der Schulsozialarbeit. Eine wesentlich geringere Zustimmung gab es bezüglich der ›Verbesserung der Räumlichkeiten der Schule durch die Schulsozialarbeit‹. Hier stimmte etwas mehr als die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler aber ebenfalls zu (53,8%) (vgl. Abb. 6).

Daraus lässt sich zum ersten schließen, dass der größere Teil der SchülerInnen durchaus wahrnimmt, dass die Schulsozialarbeit in ihrer gut einjährigen Tätigkeit Einfluss auf ihr schulisches Alltagsleben gewonnen hat. Dieser Einfluss wird zum zweiten insgesamt als positiv erachtet. Sowohl in Bezug auf die Attraktivität ihrer Schule (mehr Angebote), aber auch in Bezug auf die Teilhabemöglichkeiten der Mitschüler (Klassenfahrt) wie auch schließlich als eine positive Auswirkung auf die Schulleistungen der SchülerInnen. Dies kann sicherlich nicht als »objektive Messung der Wirkung von Schulsozialarbeit« verstanden werden, aber als eine grundlegend positive Einschätzung der Bedeutung, die

die Schülerinnen und Schüler in der Schulsozialarbeit für sich und ihren Schulalltag sehen und im Rahmen sehr unterschiedlicher Aspekte mehr oder weniger explizit erfahren haben.

2.1.4 Zusammenfassung und Fazit

Die Ergebnisse, die sich aus den Aussagen der befragten SchülerInnen ziehen lassen, können wie folgt zusammenfasst werden:

- Die Schulsozialarbeit steht mit einem Großteil der Schülerschaft in einem persönlichen Kontakt.
- Die Projekte der Schulsozialarbeit werden von den SchülerInnen stark frequentiert und sehr geschätzt.
- Die Schulsozialarbeit hat, für die SchülerInnen wahrnehmbar, auch ihre Funktion als Vermittlerin von Leistungen des BuT-Programms erfüllt.
- Die Schulsozialarbeit hat sich deutlich in ihrer Rolle als Ansprechpartnerin bei unterschiedlichen Problemen etabliert. Sie wird von den SchülerInnen als neue »Option« zur Unterstützung und Beratung genutzt und geschätzt.
- Die SchülerInnen antizipieren in hoher Anzahl einen persönlichen Nutzen von der Schulsozialarbeit. Insbesondere in Bezug auf einen besseren Kontakt zu Gleichaltrigen, die Möglichkeit der persönlichen Unterstützung bei Problemlagen und einer guten Verfügbarkeit der angebotenen Hilfe.
- Die SchülerInnen sehen einen deutlich positiven Einfluss, den die Schulsozialarbeit auf die Ausgestal-

tung des schulischen Alltagslebens nimmt. Dabei fällt ihnen speziell der Beitrag der Schulsozialarbeit zur Vermittlung in Nachhilfe, zur Verbesserung des Schulklimas und der Lernbedingungen sowie zur Zunahme von Freizeitangeboten auf.

Folgt man den Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler, dann kann im Hinblick auf die Zielerreichung des Projekts gefolgert werden, dass die Schulsozialarbeit durch die angebotenen Projekte, die persönlichen Gespräche und ihre Vermittlungstätigkeit in Bezug auf die BuT-Leistungen einen Beitrag zur »sozialen Integration« leisten konnte. Auch das Ziel der »individuellen Unterstützung einzelner Schüler bei unterschiedlichen Problemlagen« kann mit den Angaben der jungen Befragten als erreicht betrachtet werden. Die Schulsozialarbeit hat sich für viele SchülerInnen als neue Ansprechpartnerin in der Schule etabliert. Darüber hinaus konnten, wie in der Zielsetzung der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal vorgesehen, zahlreiche (präventive) Gruppenangebote für SchülerInnen initiiert und durchgeführt werden. Aus der Sicht der SchülerInnen ist es der Schulsozialarbeit zudem gelungen, das soziale Miteinander in der Schule zu unterstützen und ein besseres Lernklima zu ermöglichen.

2.2 Die Perspektive der Eltern

Die Elternarbeit zählt neben der Beratung der SchülerInnen und LehrerInnen zu den Kernaufgaben der hier untersuchten Projekte der Schulsozialarbeit. Die Beratung, Förderung und Unterstützung der Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung ist ein festgeschriebenes Ziel des Projekts Schulsozialarbeit (BuT) in Wuppertal. Die Schulsozialarbeit bietet Beratungsangebote für Eltern zu kind- oder familienbezogenen Fragestellungen und berät Eltern in Krisensituationen. Zudem initiiert sie bei Bedarf bzw. Interesse Angebote der Elternbildung. Die Lebenssituation von SchülerInnen kann verbessert werden, wenn vorhandene Ressourcen der Eltern unterstützt und ihre erzieherischen Kompetenzen gestärkt werden. Daher ist die Elternarbeit ein unverzichtbarer Bestandteil der Schulsozialarbeit.

2.2.1 Vorgehen der Evaluation und Kennzeichen der befragten Eltern

Um eine Einschätzung der Arbeit der Schulsozialarbeit zu diesem Schwerpunkt abgeben zu können, wurden im Rahmen der Evaluation insgesamt 85 Interviews mit Eltern geführt, welche in Form eines Telefoninterviews stattfanden. Die Methode der telefonischen Befragung wurde gewählt, da sie relativ einfach realisierbar ist und dennoch ausdifferenzierte Informationen liefern kann.

Die Kontakte und insbesondere die Telefonnummern der Eltern wurden durch die SchulsozialarbeiterInnen der 17 Stichproben-Schulen vermittelt. Damit sicherge-

stellt war, dass die Befragten auch tatsächlich Einschätzungen über die Schulsozialarbeit abgeben können, sollten nur solche Eltern befragt werden, die von Seiten der Schulsozialarbeit beraten wurden. Es fand also eine entsprechende Auswahl der Eltern durch die SchulsozialarbeiterInnen statt, wobei diese jedoch gebeten wurden, eine Breite unterschiedlicher Beratungsprozesse zu berücksichtigen. Vor den Interviews traten die SchulsozialarbeiterInnen mit den Eltern in Kontakt und baten diese um Erlaubnis, deren Telefonnummern an das Evaluationsteam weitergeben zu dürfen. Da davon auszugehen war, dass im festgelegten Befragungszeitraum (insgesamt 2 Wochen) nicht alle Eltern, die hierzu bereit waren, auch faktisch erreicht werden konnten, wurden mehr Telefonnummern je Schule erbeten (10) als Interviews je Schule angestrebt (5) waren. Je nachdem, wie viele Telefonnummern die jeweiligen SchulsozialarbeiterInnen übermitteln konnten, konnten mehr oder weniger Eltern je Schule interviewt werden. Für die SchulsozialarbeiterInnen war die Beschaffung der Telefonnummern zum Teil mit Problemen verbunden, da einige Eltern skeptisch gegenüber der Weitergabe ihrer Kontaktdaten eingestellt waren. Die Anzahl der befragten Eltern je Schule variiert daher zwischen zwei und zehn. Die erreichten Eltern zeigten jedoch eine große Auskunftsbereitschaft. Die meisten von ihnen berichteten gerne und ausführlich über ihre Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit. Die Dauer der Interviews lag durchschnittlich bei 28 Minuten (zwischen 10 und 62 Minuten).

Eine Erfassung der Namen der InterviewpartnerInnen

fand nur zum Abgleich der Identität der Telefonpartner statt. Eine Verbindung zwischen Name und Interview wurde nicht festgehalten und die Befragten blieben insofern gegenüber dem Projekt Schulsozialarbeit und gegenüber der jeweiligen Schule anonym.

Insgesamt konnte die Elternbefragung an 16 von 17 geplanten Schulen durchgeführt werden. Bei diesen Schulen handelte es sich um drei Realschulen und 13 Grundschulen. Es wurden acht Interviews mit Eltern geführt, deren Kind eine Realschule besucht, und 77 Interviews mit Eltern von Grundschulern.

Einige Eltern äußerten den Wunsch, das Interview in einer anderen Sprache als deutsch zu führen. Diese Wünsche konnten berücksichtigt werden, so dass sechs Interviews in türkischer, zwei in russischer und eins in arabischer Sprache stattfinden konnten.

Bei dem Erhebungsinstrument handelt es sich um einen standardisierten Fragebogen. Dieser wurde den Eltern von den Mitarbeiterinnen des Evaluationsprojektes am Telefon vorgelesen, so dass sie eine Einschätzung zu jeder Frage abgeben konnten. Thematisch beinhaltet er Fragen zu folgenden Aspekten:

- Die Person und ihr Kind betreffende Kontextinformationen
- Kenntnis der Schulsozialarbeit
- Erfahrung mit der Schulsozialarbeit
 - in Bezug auf den eigenen Kontakt mit der Schulsozialarbeit/ggf. die eigene Beratung (Zustandekommen des Kontakts, Anlass des Kontakts, Erfahrungen mit dem Kontakt, Nutzen etc.)
 - Rolle BuT – Vermittlung beim Kontakt
 - in Bezug auf das, was die Eltern über die Erfahrungen der Kinder mit der Schulsozialarbeit wissen (Projekte, Förderung, Unterstützung der Kinder durch die Schulsozialarbeit etc.)
 - in Bezug auf die allgemeinen Zielsetzungen des

Projekts (Integration, Abbau sozialer Ungleichheit etc.)

- Erwartungen an die Schulsozialarbeit
- Einschätzung der Schule

Der Fragebogen enthält überwiegend geschlossene Fragen. Lediglich die letzten drei Fragen waren in Form von offenen Fragen formuliert.

Die von uns befragten Eltern, zum größten Teil Mütter, waren im Durchschnitt 38 Jahre alt. Mehr als die Hälfte der interviewten Eltern (60%) hatte einen Migrationshintergrund¹⁴. Ein Großteil (68,4%) lebt mit dem Vater bzw. der Mutter des Kindes oder einer anderen erwachsenen Person in einem gemeinsamen Haushalt und hat somit – jedenfalls potentiell – Unterstützung bei der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder. Der Anteil der mit ihrem Kind Alleinlebenden fällt mit knapp einem Drittel der Befragten höher aus als bei der Schülerbefragung. Dort haben nur rd. 15% der SchülerInnen angegeben, dass sie alleine mit ihrem Vater oder ihrer Mutter in einem Haushalt leben. Hierbei ist zu beachten, dass es sich bei der Schülerbefragung um eine Befragung aller Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schulklasse handelte, unabhängig davon, ob sie bereits Kontakt mit der Schulsozialarbeit hatten oder nicht. Demgegenüber bezog sich die Elternbefragung nur auf solche Erwachsenen, die bereits zumindest erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit hatten. Insofern lässt sich vermuten, dass Alleinerziehende möglicherweise häufiger Beratung durch die Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen als Eltern, die ihre Kinder in Partnerschaft erziehen.

Übereinstimmend mit den Ergebnissen der SchülerInnenbefragung zeigen auch die Ergebnisse der Elternbe-

¹⁴ Diese Information wurde explizit erfragt, sofern dies nicht ohnehin schon aus der Sprache des Interviews erschlossen werden konnte.

fragung, dass ein Großteil der Kinder der Befragten mit mindestens einem Geschwisterkind aufwächst. Fast 2/3 der befragten Eltern leben mit mehr als einem Kind und 15,4% der Befragten sogar mit vier oder fünf Kindern in ihrem Haushalt. Entsprechend der ausgewählten Schulformen der Stichprobenschulen (Grundschulen und Realschulen) gab knapp die Hälfte der Befragten an, dass ihr Kind neun oder zehn Jahre alt ist (44,7%) und die dritte oder vierte Klasse besucht (52,9%). Nach Meinung der Eltern geht schließlich der Großteil ihrer Kinder sehr gerne (60%) bis gerne (28,2%) in die Schule.

2.2.2 Nutzung und Einschätzung einzelner Angebote der Schulsozialarbeit

Um sich einen Eindruck von den Erfahrungen zu verschaffen, die die befragten Eltern mit der Schulsozialarbeit gemacht haben, sollen zunächst Hinweise auf das Zustandekommen wie die konkrete Ausgestaltung des Kontaktes gegeben werden, um daran anknüpfend drei Schwerpunkte im Besonderen zu betrachten: die Beratung durch die Schulsozialarbeit, die Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket sowie schließlich die Erfahrungen, die die Kinder mit der Schulsozialarbeit gemacht haben. Abschließend werden zentrale Bewertungen der Schulsozialarbeit in den Mittelpunkt gestellt.

Kontakt der Eltern zur Schulsozialarbeit

Die **Kontaktaufnahme** zwischen den SchulsozialarbeiterInnen und den Eltern hat sich auf unterschiedliche Art und Weise gestaltet. So ergriffen die Eltern in gut 40% der Fälle ebenso häufig die Initiative wie die SchulsozialarbeiterInnen. Die Eltern sprachen die bzw. den SchulsozialarbeiterIn persönlich in der Schule an, beteiligten sich an einem offenen Elternangebot oder kamen in die Sprechstunde der Schulsozialarbeit. Ging die Initiative von den SchulsozialarbeiterInnen aus, dann sprachen

diese die Eltern in der Schule an oder luden sie zu einem Gespräch ein. Deutlich seltener (17,2%) kam der Kontakt demgegenüber durch die Empfehlung eines Lehrers zustande.

Interessant ist hier zu beobachten, dass es für die Eltern durchaus vielfältige Möglichkeiten gibt, mit der Schulsozialarbeit in Kontakt zu treten, so u.a. bei Schulaktivitäten und Schulfesten, im Rahmen von Elternsprechtagen oder Elternabenden oder auch dann, wenn Eltern ihr Kind zur Schule bringen oder von dort abholen. Letztlich zeigt sich hier, dass die Schulsozialarbeit für die Eltern in vielfältiger Weise im Schulalltag präsent ist.

Ist ein solcher Kontakt zwischen den Eltern und der Schulsozialarbeit zustande gekommen, stellt sich die Frage, **wie sich diese Kontakte ausgestalten** (vgl. Tab. 3). Zur Beantwortung wurden die Eltern gefragt: »Was hat der Schulsozialarbeiter bei Ihrem Treffen gemacht?« In der Konsequenz der Auswahl der Stichprobe nannten die Eltern in erster Linie die Beratung durch die Schulsozialarbeit. Über 2/3 der Eltern erhielten im Kontext des Beratungsangebots Informationsmaterial zu unterschiedlichen Fragen und Angeboten, die für sie relevant waren. Allerdings beschränkte sich der Kontakt zur Schulsozialarbeit nicht ausschließlich auf Beratungsangebote, sondern ist auch im Bereich der Elternarbeit breiter gefasst. In deutlich mehr als jedem zweiten Fall hat der Schulsozialarbeiter z.B. einen oder mehrere Anrufe für die Eltern bspw. bei Behörden getätigt. Dies wurde von den Befragten als eine deutliche Entlastung beschrieben. Darüber hinaus wurde die Hälfte der Eltern von der Schulsozialarbeit an eine andere Stelle, z.B. an eine Beratungsstelle, vermittelt. In diesen Vermittlungsfällen ging es zum größeren Teil um persönliche oder familiäre Probleme. Dies verweist darauf, dass sich die Schulsozialarbeit für Eltern zu einer Anlaufstelle bei persönlichen Problemen entwickelt hat, von der aus dann ggf. nach einer spezialisierten Hilfe gesucht werden kann. Für die Eltern erhält somit, neben

Tab. 3: Unterstützungsleistungen in der Elternarbeit (in Prozent)

N = 85; Antworten zu »trifft zu«; Antwortskala: trifft zu, trifft nicht zu.

Wenn Sie an Ihr Treffen mit dem/der SchulsozialarbeiterIn zurück denken. Was trifft von den folgenden Aussagen auf Sie zu?

Er/sie hat Ihnen Informationsmaterial mitgegeben.	69,4
Der Schulsozialarbeiter hat einen oder mehrere Anrufe für Sie getätigt.	61,2
Der Schulsozialarbeiter hat Sie an eine andere Stelle vermittelt.	47,1
Er/sie hat Sie zu einer anderen Stelle, z.B. zu einer Behörde begleitet.	17,6
Er/sie hat einen Hausbesuch bei Ihnen gemacht.	17,6

der unmittelbaren Beratung selbst, die Schulsozialarbeit auch als Vermittlung zu anderen Hilfen eine wichtige Bedeutung. Schließlich wurden Befragte in einigen Fällen auch zu einer anderen Stelle wie z.B. zu einer Behörde direkt begleitet und/oder zu Hause besucht. Hier zeigt sich, dass sich in der Schulsozialarbeit der untersuchten Projekte ein vielfältiges Handlungsspektrum in der Elternarbeit entwickelt hat, welches von den Eltern geschätzt wird (s.u.).

Beratung der Eltern

Die von den Eltern geschilderten **Beratungsanlässe** sind vielfältig und individuell sehr verschieden. Dennoch lassen sich einige thematische Schwerpunkte in der Elternberatung feststellen. So bilden insbesondere die Beratung bezüglich der Schulleistungen des Kindes und die Suche nach einem Freizeitangebot für das Kind wesentliche Beratungsthemen (vgl. Tab. 4).

Die Eltern ließen sich häufiger zu Themen beraten, die ihr Kind betreffen, als zu eigenen Problemen wie z.B. zu Problemen in der Erziehung oder zu Problemen in der Familie. In den meisten Fällen ging es bei der Beratung jedoch um mehrere Themen, und zwar um solche, die sich sowohl auf das Kind bezogen, als auch auf Probleme, die die Eltern selbst hatten. Möglicherweise kann ein Gespräch über das Kind als erster Beratungsanlass dienen, bei dem die Eltern Vertrauen zur Schulsozialarbeit aufbauen können, um sich im weiteren Verlauf der Beratung auch bezüglich persönlicher Probleme zu öffnen. Es wurde insgesamt in den Interviews ein hohes Vertrauen erkennbar, welches die Eltern den SchulsozialarbeiterInnen gegenüber entwickelt haben.

Die Beratungsgespräche gestalten sich unterschiedlich. In den meisten Fällen sprechen die Eltern von Einzelgesprächen, die sie mit den SchulsozialarbeiterInnen

geführt haben. In einigen Fällen werden jedoch auch weitere Personen wie z.B. LehrerInnen und SchülerInnen zum Gespräch hinzugezogen. Einige Eltern (13,6%) erlebten die Schulsozialarbeit als eine Art Konfliktmanagement an der Schule, welches zwischen den verschiedenen Parteien vermittelt und sie zu einem gemeinsamen Gespräch »an einen Tisch« holt. Dies wird von den Eltern als eine effektive Hilfe beschrieben.

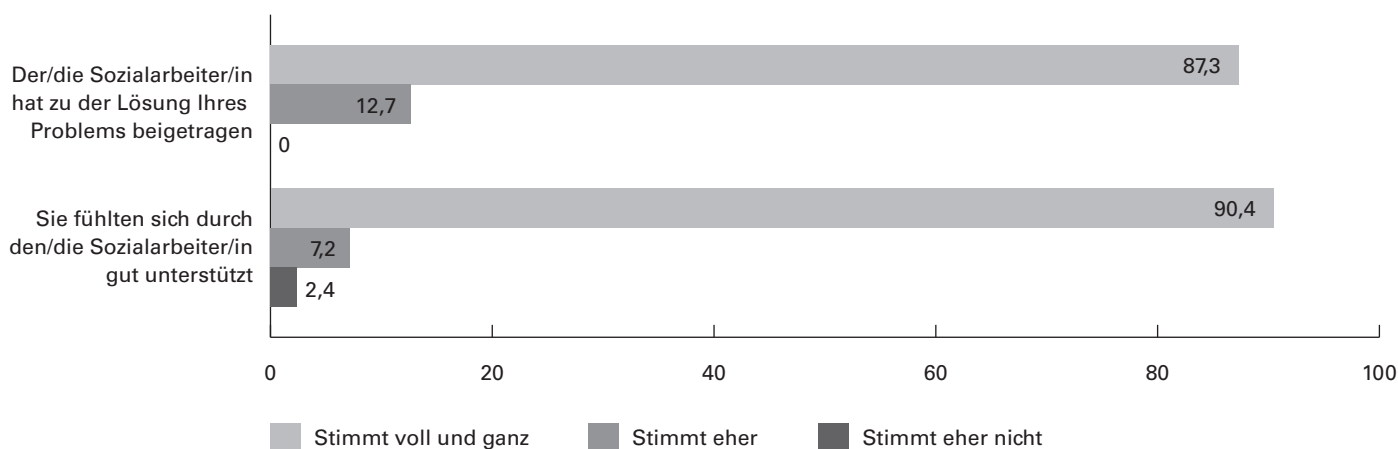
Im Kontext der Beratung unterstützten die SchulsozialarbeiterInnen die Eltern auch aktiv bei der Suche nach einer passenden Nachhilfe oder bei der Suche nach einem Sportverein/Freizeitangebot für ihr Kind. In mehr als einem Drittel der Fälle wurde das Kind in Folge der Elternberatung in einer entsprechenden Einrichtung angemeldet. Dies zeigt, dass die Beratungsgespräche der Schulsozialarbeit durchaus auch direkte Veränderungen nach sich ziehen können, durch die sich eine problematische Situation möglicherweise entschärfen kann.

Von vereinzelt Ausnahmen abgesehen beschreiben alle befragten Eltern die Ratschläge der Schulsozialarbeit als sehr hilfreich bzw. hilfreich (zusammen 98,8%). Die SchulsozialarbeiterInnen seien in Bezug auf ihre Fragen sehr gut informiert und sehr gut erreichbar gewesen. In ihrer Einschätzung hörten die SchulsozialarbeiterInnen ihnen sehr gut zu und nahmen sich Zeit für sie.

In der Perspektive fast aller Eltern hat die Schulsozialarbeit durch ihr Beratungsangebot zu der Lösung ihres Problems beigetragen. Einige Eltern berichten, dass die endgültige Lösung für ihr Problem noch nicht erfolgt sei, aber schätzungsweise in absehbarer Zeit erfolgen werde. Die Beratungsangebote der Schulsozialarbeit, so lassen sich die Ergebnisse der Befragung an dieser Stelle zusammenfassen, werden von den Eltern gern

Abb. 7: Bewertung der Beratung durch die Eltern (in Prozent)

N = 85; Antwortskala: Stimmt voll und ganz, stimmt eher, stimmt eher nicht, stimmt nicht.



angenommen und hoch geschätzt. Hieran lassen die Befragten keinen Zweifel. Fast alle Eltern fühlten sich insgesamt sehr gut durch die Schulsozialarbeit unterstützt (vgl. Abb. 7).

Unterstützung der Eltern bei der BuT-Antragstellung

Das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung soll gezielt Kinder und Jugendliche unterstützen, deren Eltern leistungsberechtigt nach dem SGB II sind (insbesondere Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld), Leistungen nach § 2 AsylbLG, Sozialhilfe, den Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen. Es soll ihnen so bessere Lebens- und Entwicklungschancen eröffnen¹⁵. Für die folgenden Bereiche können Leistungen zur finanziellen Entlastung beantragt werden: Mittagessen in der Schule, Lernförderung, Teilhabe in Kultur, Sport und Freizeit, Tagesausflüge, Klassenfahrten, Schulbedarf und Schulbeförderung. Ebenso soll Schulsozialarbeit

im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets zu einer arbeitsmarktlichen und gesellschaftlichen Integration durch Bildung und zum Abbau der Folgen wirtschaftlicher Armut, insbesondere gegen Bildungsarmut und soziale Exklusion, beitragen.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal Eltern bezüglich des Bildungs- und Teilhabepakets zu beraten und zu informieren und ihnen bei der Beantragung der Leistungen behilflich zu sein.

Insgesamt erhielten knapp 40% der befragten Eltern Informationen bezüglich des Bildungs- und Teilhabepakets durch die SchulsozialarbeiterInnen. Es wurden aber nicht alle Eltern, die Informationen zum BuT erhalten haben, auch bei der Antragstellung durch die SchulsozialarbeiterInnen unterstützt. Rund 30% der interviewten Eltern (25 Eltern) erhielten Unterstützung dabei,

Tab. 4: Themen der Beratungsgespräche (in Prozent)

N = 85; Antworten zu »Ja«; Antwortskala: Ja, nein.

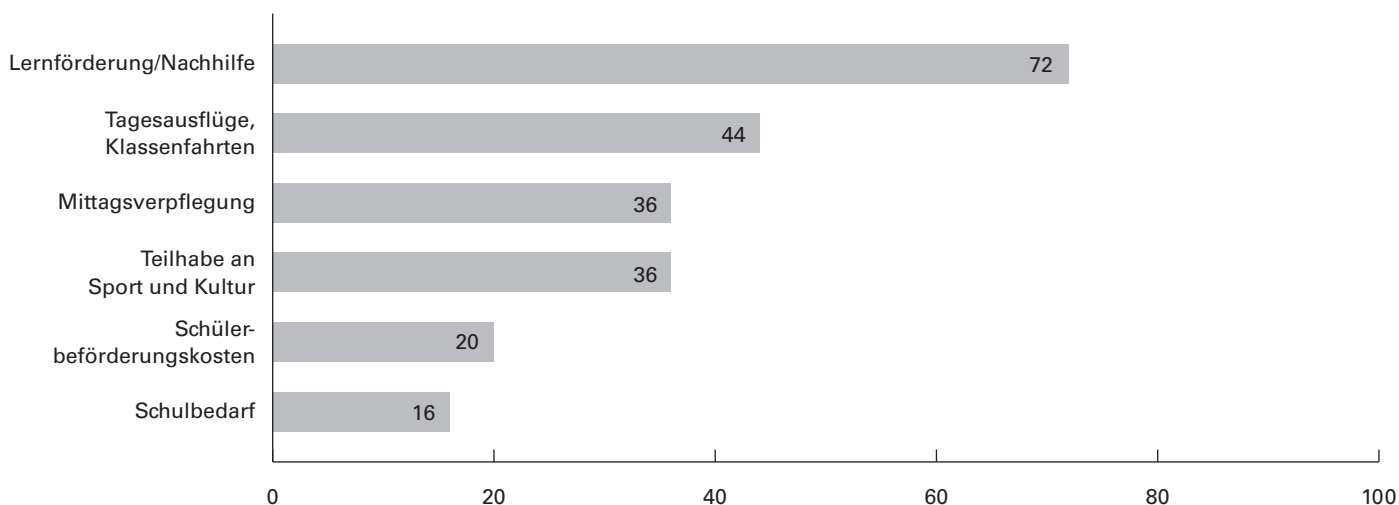
Ich lese Ihnen einige Punkte vor, zu denen SchulsozialarbeiterInnen Beratungen anbieten. Welche davon waren das bei Ihnen?

Schulleistungen des Kindes	61,2
Suche nach einem Freizeitangebot für das Kind	44,7
Persönliche oder familiäre Probleme	42,4
Probleme mit Lehrern	36,5
Probleme in der Erziehung	33,3
Suche nach einer Nachmittagsbetreuung	23,5

15 <http://www.bildungspaket.bmas.de/>

Abb. 8: Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen nach dem BuT-Paket (in Prozent)

n = 25; Antworten zu »trifft zu«; Antwortskala: trifft zu, trifft nicht zu.



den Antrag auszufüllen. Die übrigen Eltern, denen zwar Informationen an die Hand gegeben wurden, die laut eigenen Angaben aber keine Unterstützung bei der Antragstellung erhielten, konnten den Antrag mglw. ohne fremde Hilfe stellen, erhielten anderweitige Hilfe oder haben keinen Antrag gestellt. Die Information, ob die befragten Eltern allerdings tatsächlich auch leistungsberechtigt sind, ging nicht in die Untersuchung ein. Daher kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie vielen leistungsberechtigten Eltern zu einer Antragstellung verholfen wurde bzw. welche Leistungen generell beantragt wurden. Die Ergebnisse beziehen sich lediglich auf die befragten Eltern und darauf, ob diese bei der Antragstellung durch die SchulsozialarbeiterInnen unterstützt wurden.

Über 2/3 der bezüglich des BuT beratenen Eltern (64,3%) haben einen Migrationshintergrund, also deutlich mehr als in der Befragtengruppe insgesamt. Möglicherweise greifen diese Eltern, evtl. aufgrund sprachlicher Defizite, verstärkt auf die Unterstützung durch die Schulsozialarbeit bei der Antragstellung zurück.

Alle interviewten Eltern, die hierzu Unterstützung erhielten, wurden zudem in mindestens einem weiteren Bereich, am häufigsten bei der Suche nach einem Freizeitangebot für ihre Kinder oder bei Problemen mit den Schulleistungen, durch die Schulsozialarbeit beraten. Möglicherweise wurden die BuT-Anträge in Folge dieser Gespräche gemeinsam ausgefüllt bzw. besprochen oder die BuT-Anträge boten die Möglichkeit, mit Eltern zunächst in Kontakt zu kommen und daran

anknüpfend auch über verschiedene Probleme zu sprechen. Dies kann hier nicht entschieden werden.

Im Folgenden wird dargestellt, **welche Fördermittel** die befragten Eltern mithilfe der SchulsozialarbeiterInnen beantragt haben (vgl. Abb. 8): Am häufigsten wurden, mit Hilfe der Unterstützung durch die Schulsozialarbeit, Mittel zur Lernförderung bzw. für einen Nachhilfeunterricht beantragt. Dieses Ergebnis bildet allerdings das genaue Gegenteil der Befragung des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) aus dem Frühsommer 2013, das im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales eine repräsentative Befragung bezüglich des Bildungs- und Teilhabepakets im gesamten Bundesgebiet durchführte. Bundesweit ist die Lernförderung jene Leistung, die am seltensten beantragt wurde (ISG 2013: 38). Als Grund dafür werden in dieser Studie die komplexen Voraussetzungen gesehen, an welche die Leistungsgewährung gekoppelt ist. Bundesweit bewerten die Eltern das Verfahren bei der Antragstellung einer Nachhilfe bzw. Lernförderung im Jahr 2013 zwar deutlich besser als im Vorjahr, dennoch empfanden 21% der Eltern das Verfahren nach wie vor als schwierig (ebd.: 47). Dies könnte in unserer Studie der Grund dafür sein, dass Eltern insbesondere bei der Beantragung von Leistungen zur Finanzierung von Nachhilfe die Unterstützung der SchulsozialarbeiterInnen in Anspruch genommen haben.

Am zweithäufigsten wurden die befragten Eltern bei der Beantragung einer finanziellen Entlastung für Klassenfahrten oder Tagesausflüge unterstützt. Diese Leistung

stellt eine hohe finanzielle Entlastung für die Eltern dar, denn im Bundesdurchschnitt werden Beträge in Höhe von 200 Euro für eine mehrtägige Klassenfahrt übernommen (ebd.: 51).

Gut ein Drittel der bezüglich des BuT beratenen Eltern wurde durch die SchulsozialarbeiterInnen bei der Beantragung von BuT-Leistungen zur Finanzierung der Mittagsverpflegung unterstützt. Schulbeförderungskosten und Kosten zur Begleichung des Schulbedarfs wurden deutlich seltener mit Hilfe der Schulsozialarbeit beantragt. Mögliche Gründe dafür könnten sein, dass Schulmaterial für leistungsberechtigte Schüler nach SGB II auch ohne eine aktive Antragstellung gewährt wird, so dass ein Antrag auf Kostenübernahme nicht zwingend erforderlich ist. Eine Begründung, warum eine Unterstützung bei der Beantragung von Schulbeförderungskosten selten in Anspruch genommen wurde, könnte u.a. darin bestehen, dass die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben sind, etwa, weil die Schule nicht innerhalb des förderfähigen Radius liegen oder nicht die nächstgelegene Schule des betreffenden Schultyps ist. Darauf weist der Bericht des ISG hin (vgl. ISG 2013: 61).

Von den 25 Eltern, die bei der Antragstellung unterstützt wurden, beantragten die meisten eine oder zwei Leistungen (17 Eltern). In den übrigen Fällen wurden drei oder mehr Leistungen beantragt.

Die gestellten Anträge wurden in der Regel (75%) von der Bundesagentur für Arbeit bzw. der zuständigen Behörde bewilligt. Rund 16% der gestellten Anträge waren zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht vollständig bearbeitet, so dass keine Aussage über den Erfolg bzw. Misserfolg der Antragstellung gegeben werden konnte. In rund 9% der Fälle ist die Antragstellung nicht erfolgreich gewesen. Über die Gründe liegen keine Informationen vor.

Alle Eltern, die in diesem Kontext seitens der SchulsozialarbeiterInnen Hilfe erhalten haben, gaben an, dass sie sich bei der Antragstellung sehr gut (96%) oder zumindest gut (4%) unterstützt fühlten. Insgesamt empfanden sie diese Hilfestellung als eine enorme Entlastung.

Im Hinblick auf das Konzept Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal können diese Voten der Eltern durchaus als positive Belege dafür angesehen werden, dass es der Schulsozialarbeit gelungen ist, einer größeren Anzahl von leistungsberechtigten Kindern, durch die Unterstützung ihrer Eltern, eine Option auf verstärkte Bildung und soziale Teilhabe eröffnet zu haben.

Erfahrungen des Kindes mit der Schulsozialarbeit

Die Eltern wurden neben ihren eigenen Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit auch danach gefragt, welche **Erfahrungen ihre Kinder** mit der Schulsozialarbeit gemacht hätten. Einige Eltern (12,8%) konnten auf einen Teil dieser Fragen nicht antworten, da ihnen keine Hinweise seitens ihrer Kinder vorlagen. Die übrigen Eltern gaben hierzu Auskunft, soweit es ihnen möglich war.

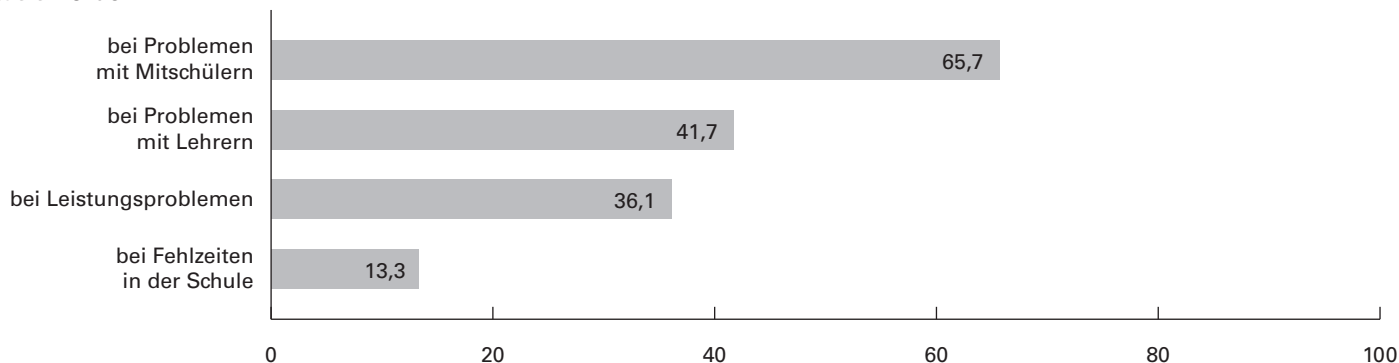
Die meisten Kinder (77,8%) der Interviewten haben nach den Angaben der Eltern schon mindestens einmal ein Beratungsgespräch mit dem Schulsozialarbeiter bzw. der SchulsozialarbeiterIn geführt, während jedes zehnte Kind der Befragten bislang in keinem Bereich Kontakt zur Schulsozialarbeit hatte. Dies zeigt – jedenfalls aus der Perspektive der Eltern betrachtet – einerseits, dass sehr häufig Eltern wie Kinder im (Beratungs-)Kontakt zur Schulsozialarbeit stehen, andererseits aber auch, dass nicht jedes Kind, dessen Eltern Kontakt zur Schulsozialarbeit hat, auch selber in Kontakt mit der Schulsozialarbeit stehen muss – und umgekehrt.

Die Kinder, die ein **Beratungsgespräch** in Anspruch genommen haben bzw. von der Schulsozialarbeit unter-

Abb. 9: Anlässe der Unterstützung von Kindern (in Prozent)

N = 85; Antworten zu »Ja«; Antwortskala: ja, nein, weiß nicht.

Ist ihr Kind bei folgenden Problemen schon einmal durch den Schulsozialarbeiter bzw. durch die Schulsozialarbeiterin unterstützt worden?



stützt wurden, wurden am häufigsten zu Problemen mit MitschülerInnen beraten (vgl. Abb. 9). Mehr als 2/3 der Kinder haben schon einmal bei einem solchen Problem das Gespräch mit dem bzw. der SchulsozialarbeiterIn gesucht. Aber auch bei Problemen mit LehrerInnen und bei Leistungsproblemen sind SchulsozialarbeiterInnen – nach den Beobachtungen der Eltern – Ansprechpartner für die Kinder. Eine eher untergeordnete Rolle spielt die Beratung bei Fehlzeiten der Kinder in der Schule, was allerdings durchaus ein Effekt der Stichprobe sein könnte. Denn die meisten Interviews wurden mit Eltern von GrundschülerInnen geführt. In diesem Bereich aber ist Schulschwänzen eher selten. Vielmehr nehmen die unentschuldigten Fehlzeiten in der Schule nach Aussage vorliegender Studien erst mit steigendem Alter zu¹⁶.

Gut 2/3 der Kinder (67,1%) haben, laut Aussage der Eltern, schon mindestens einmal ein Angebot der Schulsozialarbeit jenseits der Beratung genutzt. Rund 45% der Kinder haben an einem Projekt und gut ein Drittel der Kinder an einem Freizeit- oder Ferienangebot teilgenommen. Weiterhin haben rund 30% der Kinder schon einmal die Lernförderung des Schulsozialarbeiters genutzt. Fast alle Eltern, deren Kinder die Angebote der Schulsozialarbeit besuchen, berichteten, dass die Kinder diese gerne nutzen und viel dabei lernen. Weiterhin sind die meisten Eltern der Ansicht, dass ihr Kind durch den bzw. die SchulsozialarbeiterIn neue Interessen entwickelt hat.

Die Ergebnisse verweisen darauf, dass, folgt man den befragten Eltern, Schulsozialarbeit einen Beitrag zum Abbau von Bildungsbenachteiligung und zur Ermöglichung sozialer Teilhabe leistet: Über die Hälfte der

Kinder (54,1%) wurde durch die Schulsozialarbeit in eine andere Einrichtung, am häufigsten in eine Nachhilfe, vermittelt. Die meisten derjenigen Kinder (79,4%), welche in eine Nachhilfe vermittelt wurden und/oder die Lernförderung der Schulsozialarbeit genutzt haben, zeigten, nach der Beurteilung der hier befragten Eltern, anschließend bessere schulische Leistungen.

Darüber hinaus wurden einige Kinder in einen Sportverein oder in eine Nachmittagsbetreuung vermittelt. Zusätzlich können die Kinder die Freizeitangebote und Projekte der Schulsozialarbeit nutzen. Nahezu alle Eltern (97,1%) sind der Ansicht, dass ihr Kind durch diese Angebote der Schulsozialarbeit jetzt mehr Kontakt zu Gleichaltrigen hat.

2.2.3 Allgemeine Einschätzung und Nutzen der Schulsozialarbeit

Die Eltern wurden zum Ende der Interviews gefragt, was ihnen und ihren Kindern die Schulsozialarbeit bringt. Sie sollten damit die Möglichkeit erhalten, eine **allgemeine Einschätzung** über die Schulsozialarbeit, über ihren persönlichen **Nutzen** sowie über den Nutzen für ihre Kinder abzugeben.

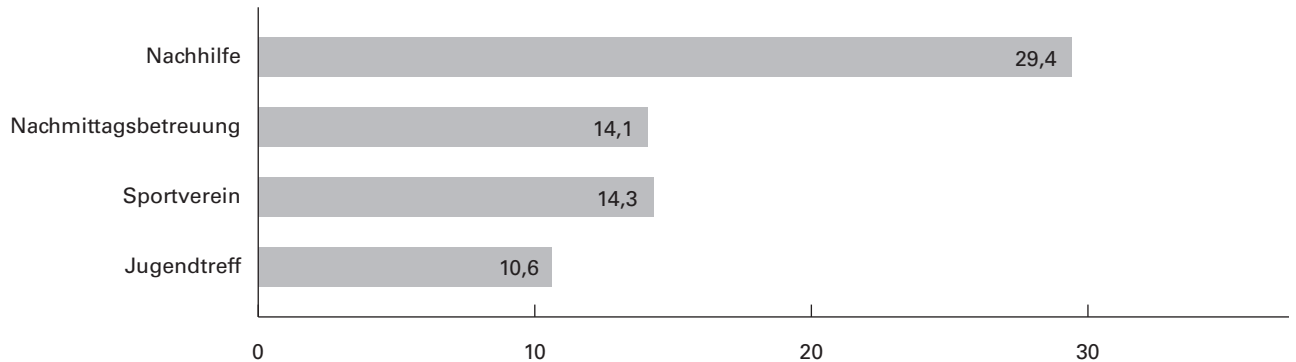
Mehr als die Hälfte der Eltern (55,7%) nimmt die Schulsozialarbeit als Unterstützung und Hilfe wahr¹⁷. Sowohl

17 Zu beachten ist, dass es sich hier um eine offene Frage handelte, auf die die Befragten sehr unterschiedlich antworten konnten. Wenn hier von mehr als der Hälfte der Befragten noch

16 vgl. z.B. Ricking 2006: 70

Abb. 10: Vermittlung von Kindern in andere Einrichtungen (in Prozent)

N = 85; Antworten zu »Ja«; Antwortskala: ja, nein.

Hat der/die Schulsozialarbeiter Ihr Kind an eines der folgenden Angebote vermittelt?

die Beratungsgespräche als auch die praktischen Unterstützungsleistungen werden von ihnen als Nutzen beschrieben. Sie erhalten von der Schulsozialarbeit sowohl Unterstützung und Hilfe bei privaten und familiären Problemen, als auch in Erziehungsfragen oder bei Fragen rund um das Thema Schule. Sie schätzen die Informationen, die sie durch die Schulsozialarbeit erhalten, und insbesondere auch die Hilfe bei der Antragstellung. Zum Teil wissen die Eltern nicht, welche Leistungen sie beantragen können und wertschätzen daher die Informationen, die sie durch die Schulsozialarbeit erhalten. Die Unterstützung bei der Antragstellung beschreibt ein 32-jähriger Vater etwa wie folgt:

»Sie hilft mir dabei, Anträge auszufüllen, die ja manchmal ganz schön kompliziert sind. Sie berät mich und sagt mir, was ich alles für Möglichkeiten habe. Man weiß ja oft gar nicht, was man alles beantragen kann. Man steht ja sonst immer alleine da. Wo hat man schon sonst so eine gute Beratung?« (Interview 39)¹⁸

Andere Eltern benötigen intensive Hilfe beim Ausfüllen der BuT-Anträge. Die Anträge sind für sie in mancher Hinsicht schwer verständlich.

»Sie bringt mir viel. Besonders wenn ich bei Anträgen nicht durchblicke, kann ich zu ihr gehen und sie hilft mir dabei.« (Interview 51)

einmal explizit auf die Unterstützungsleistungen eingegangen wird, dann ist dies als besondere Betonung zu verstehen.

¹⁸ Die Antworten auf die offenen Fragen wurden im Anschluss an das Interview aus der Erinnerung heraus möglichst exakt reformuliert. Sie geben folglich die Intention der Antworten der befragten Eltern wieder, nicht jedoch den genauen Wortlaut.

Laut Aussage einzelner Eltern wird die Bearbeitung der Anträge durch das Jobcenter, ihrer Erfahrung nach, häufig hinausgezögert. Die Schulsozialarbeit trage durch persönlichen Kontakt zu Mitarbeitern des Jobcenters hingegen zu einer schnelleren Bearbeitung der Anträge bei.

Knapp 40% der Eltern sehen in den SchulsozialarbeiterInnen AnsprechpartnerInnen, die ihnen zuhören. Die Rolle der Schulsozialarbeit als AnsprechpartnerIn bei Problemen wird von den Eltern explizit als Nutzen benannt. Sie sind glücklich darüber, dass sie jemanden haben, mit dem sie über ihre Probleme und Sorgen sprechen können. Sie schenken den SchulsozialarbeiterInnen ihr Vertrauen und reden offen mit ihnen. In ihrer Perspektive sind die SchulsozialarbeiterInnen als »ständige Ansprechpartner« da und »verstehen« sie. Sie beschreiben sie zudem als GesprächspartnerInnen, mit denen sie »vertraulich« und anonym sprechen können und die insbesondere bei Problemen mit LehrerInnen »neutral« und »unparteiisch« bleiben.

»Das bringt mir, dass ich einen Gesprächspartner habe, wenn ich ihn brauche. Ich muss mich dann nicht an eine Lehrkraft wenden, sondern habe eine neutrale Person, an die ich mich wenden kann. Das nimmt das Feuer raus.« (Interview 67)

Einige Eltern geben zudem an, dass sie sich durch die Unterstützung der Schulsozialarbeit weniger Sorgen um die Schulleistungen ihres Kindes machen müssen und insgesamt Sicherheit und Entlastung verspüren (22,8%).

Etliche Befragte (18%) sehen einen Nutzen darin, dass die Schulsozialarbeit bei Konflikten und Probleme

men zwischen den einzelnen Parteien vermittelt. Die SchulsozialarbeiterInnen tragen dazu bei, dass alle am Konflikt Beteiligten zu einem Gespräch zusammengeführt werden, um sich mit dem Konflikt auseinanderzusetzen und gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Somit kann eine Ausweitung des Konflikts verhindert werden. Die Eltern beschreiben die SchulsozialarbeiterInnen infolge dessen als »wichtige Vermittler«, als »Konfliktmanager« und als »Kommunikationsbrücke«. Eine Mutter schildert die Vermittlungsfähigkeiten der Schulsozialarbeit wie folgt:

»Eine neutrale Person kann einfach besser Schiedsrichter spielen, z.B. bei Problemen mit Lehrern.« (Interview 62)

In Bezug auf den Nutzen der Kinder benennen die Eltern zum Teil dieselben Punkte, die sie bereits in Bezug auf sich selbst formuliert haben. So stellen die Unterstützung durch die Schulsozialarbeit und ihre Rolle als AnsprechpartnerIn in der Perspektive der Eltern auch für ihre Kinder einen wichtigen Nutzen dar. Gut ein Viertel der Eltern ist hier der Ansicht, dass ihr Kind durch die Schulsozialarbeit Unterstützung in vielen verschiedenen Bereichen erhält und dass diese »immer für die Kinder da ist«. Knapp die Hälfte der Eltern sagt, dass ihr Kind mit dem bzw. der SchulsozialarbeiterIn eine Ansprechperson, teils sogar eine »Bezugsperson«, in der Schule hat.

»Der Schulsozialarbeiter ist wie ein Kumpel, mit dem er sich unterhalten kann und zu dem er gehen kann, wenn irgendetwas ist. Er ist nicht auf sich allein gestellt.« (Interview 39)

Die Kinder reden mit dem bzw. der SchulsozialarbeiterIn über ihre Probleme und haben jemanden in der Schule, der ihnen zuhört. Sie nutzen dieses Angebot gerne, da sie mit den SozialarbeiterInnen auch über Probleme sprechen können, die sie mit LehrerInnen oder sogar mit ihren Eltern nicht besprechen würden,

im Besonderen dann, wenn diese selber der Auslöser für das Problem sind. Auch für ihre Kinder schätzen die Eltern somit die »Neutralität« der Schulsozialarbeit.

Spezifische Aspekte, welche von den Eltern als Nutzen für ihre Kinder betrachtet werden, beziehen sich auf positive Veränderungen, die die Kinder betreffen. Einige Eltern (17,7 %) stellen mindestens eine positive Veränderung bei ihrem Kind fest, die sie ihrer Ansicht nach der Schulsozialarbeit zu verdanken haben. Die Kinder werden in ihrem Verhalten als »ruhiger« wahrgenommen und erlernen in der Perspektive der Eltern durch die SchulsozialarbeiterInnen soziale Kompetenzen und den Umgang mit Konflikten. Zudem lernen die Kinder »viel Neues«, können besser für die Schule lernen und zeigen in der Schule bessere Leistungen. Eine 35-jährige Mutter beschreibt die positiven Veränderungen, die sie an ihrem Kind beobachtet hat, wie folgt:

»Meine Tochter wird unterstützt und ihre Leistungen haben sich verbessert. Sie hat sehr viel gelernt, u.a. auch, wie man vernünftig isst. Auch das Radfahren und Inline-Skaten hat sie durch die Schulsozialarbeiterin gelernt.« (Interview 16)

Die Eltern nehmen zudem eine deutliche Verbesserung des Schulklimas wahr. Beinahe alle Eltern (97 %) sind der Ansicht, dass die SchülerInnen freundlicher miteinander umgehen und sich besser mit den Lehrern verstehen, seit der bzw. die SchulsozialarbeiterIn an der Schule ist. Weiterhin haben die Kinder ihrer Ansicht nach durch die Unterstützung der Schulsozialarbeit jetzt bessere Bedingungen zum Lernen.

Fast alle Eltern (95 %) sind der Ansicht, dass sie mehr Ratschläge und Unterstützung bei Problemen mit ihren Kindern erhalten, seit es die Schulsozialarbeit an der Schule ihres Kindes gibt.

2.2.4 Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend können für die Elternbefragung folgende Ergebnisse festgehalten werden:

- Die befragten Eltern nehmen die Schulsozialarbeit als eine deutliche Unterstützung und Hilfe wahr und fühlen sich in ihren Problemen durch sie entlastet.
- Sie nehmen die Beratungsgespräche gerne an und schätzen diese sehr. Ihr Vertrauen in die SchulsozialarbeiterInnen ist hoch, was sich u.a. darin zeigt, dass sie mit ihnen auch über private Probleme reden.
- Die Eltern beobachten, dass ihre Kinder die Angebote der SchulsozialarbeiterInnen ebenfalls gerne und intensiv nutzen. Durch diese Angebote lernen ihre Kinder ihrer Einschätzung nach viel Neues, zeigen bessere Leistungen in der Schule und haben mehr Kontakt zu Gleichaltrigen.
- Nahezu alle Eltern sehen ganz allgemein einen bedeutsamen Nutzen für sich und ihre Kinder in der Schulsozialarbeit. Insgesamt nehmen die Eltern die Schulsozialarbeit als sehr wichtig wahr und finden es »gut, dass es sie gibt«.
- Sie wünschen sich für sich selber und auch für ihre Kinder, dass Schulsozialarbeit weiterhin angeboten wird. Jeder sechste befragte Elternteil wünscht sich sogar eine Ausweitung der Angebote.
- Im Hinblick auf die Zielerreichung des Projekts kann geschlussfolgert werden, dass es der Schulsozialarbeit durchaus gelungen ist, Eltern bei persönlichen, familiären und das Kind betreffenden Problemlagen sowie in Erziehungsfragen zu unterstützen.
- Für nahezu alle befragten Eltern sind die SchulsozialarbeiterInnen zu festen AnsprechpartnerInnen in der Schule geworden.

2.3 Die Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer und der Schulleitungen

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer sowie mit der der Schulleiterinnen und Schulleiter auf die Schulsozialarbeit. Zunächst soll wiederum das Vorgehen der Evaluation beschrieben und einige wenige Kennzeichen der beiden hier befragten Gruppen vorgestellt werden. Der darauf folgende Abschnitt beschäftigt sich mit dem Fremdbild bzw. dem Rollenverständnis, das LehrerInnen wie Schulleitungen von der Schulsozialarbeit entwerfen. Anschließend werden die Bereiche, in denen bislang eine Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und SchulsozialarbeiterInnen stattgefunden hat, umrissen und die Einschätzung der Kooperation und der Akzeptanz der Schulsozialarbeit an der Schule durch die Befragten vorgestellt. Der fünfte Teil dieses Kapitels beschäftigt sich mit den Wirkungen, die der Schulsozialarbeit im Hinblick auf das Verhalten der SchülerInnen, das Schulklima, die Beziehung unter den Akteuren der Schule, die soziale Integration der SchülerInnen sowie auf die Vernetzung der Schule mit anderen Institutionen, zugeschrieben werden. Den Schluss bilden eine Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse sowie ein kurzes Fazit.

Zwei Hinweise sollen vorangestellt werden: Zum einen gibt es wenige in dieser Befragung beteiligte Schulen, an denen neben der BuT-Schulsozialarbeit noch eine weitere Form von Schulsozialarbeit stattfindet. In diesem Fall waren die befragten Lehrkräfte explizit gebeten, sich, soweit dies möglich ist, in ihren Aussagen auf die Arbeit der BuT-Schulsozialarbeit zu beziehen. Zum anderen: Im Hinblick auf die im Folgenden darge-

stellten Ergebnisse ist anzumerken, dass sich in fast allen Bereichen dieses Befragungsteils eine unterschiedlich große Gruppe von Befragten der Aussage enthalten hat. Sofern die Anzahl dieser fehlenden Angaben bei einer Aussage größer ist als acht oder mehr Prozent der befragten LehrerInnen, wird dies jeweils kenntlich gemacht.

2.3.1 Vorgehen der Evaluation und wenige Kennzeichen der befragten Lehrkräfte bzw. Schulleitungen

Anders als bei der Schüler- und Elternbefragung, die nur an ausgewählten Schulen durchgeführt wurden (s.o.), fand die Befragung der LehrerInnen wie der Schulleitungen als standardisierte Fragebogenerhebung an allen 52 Schulen in Wuppertal, an denen zum Befragungszeitpunkt ein Schulsozialarbeiter im Rahmen des BuT tätig war, statt. Befragt werden sollten je vier Klassenlehrerinnen bzw. Klassenlehrer der 4. bzw. 6. Klasse pro Schule sowie alle Schulleitungen. An den Schulen, an denen eine solche Auswahl von KlassenlehrerInnen nicht möglich war, sollte die Entscheidung über die zu befragenden vier LehrerInnen von der Schulleitung getroffen werden. Der Rücklauf von 87% der angezielten Stichprobe, das sind 181 beantwortete Fragebögen, kann als ausgesprochen gut beurteilt werden. Bei den Schulleitungen wurde sogar fast eine Vollerhebung erreicht (96,2%).

In der Konsequenz des guten Rücklaufs deckt sich die Verteilung der befragten Lehrerinnen und Lehrer auf die

Tab. 5: Verteilung der LehrerInnen und Schulleitungen auf die Schulformen (in Prozent)

LehrerInnen: N = 181; Schulleitungen: N = 50

An welcher Schulform sind Sie tätig?	Lehrer	Schulleitungen
Grundschule	47,8	44
Hauptschule	5,6	6
Realschule	14,6	14
Gesamtschule/Gymnasium	7,3	10
Förderschule	20,2	22
Berufskolleg	4,5	4

Schulformen mit der Zuordnung der Schulsozialarbeiterstellen insgesamt. Folglich sind in dieser Stichprobe am häufigsten Lehrkräfte an Grundschulen vertreten, gefolgt von Lehrkräften an Förderschulen und Realschulen. Nur wenige der befragten Lehrerinnen und Lehrer bzw. Schulleitungen sind an Gesamtschulen oder Berufskollegs beschäftigt.

Die befragten Lehrerinnen und Lehrer sind zu größeren Anteilen bereits verhältnismäßig lange als Lehrkraft tätig. Ein Drittel (33,9%) von ihnen arbeitet bis zu 11 Jahre lang in ihrem Beruf, ein Viertel (25,8%) zwischen 11 und 20 Jahren und ein weiteres gutes Viertel der Befragten (28,7%) sogar zwischen 21 und 40 Jahren. Die Hälfte der befragten SchulleiterInnen ist sogar nach eigenen Angaben zwischen 31 und 44 Jahren als Lehrkraft tätig.

In Bezug auf die Zugehörigkeit zur aktuellen Schule zeigt sich, dass die Hälfte der LehrerInnen dort bis zu zehn Jahren tätig ist, die andere Hälfte bereits länger.

Dabei sind knapp 10% der Befragten Beratungslehrer. Schließlich sind 44% der befragten SchulleiterInnen seit bis zu fünf Jahren in der Leitungsfunktion an ihrer Schule tätig und ein Drittel bereits länger als zehn Jahre.

2.3.2 Rollenverständnis der Schulsozialarbeit in der Sicht der Lehrkräfte

Welches Bild haben die befragten Lehrkräfte von der Schulsozialarbeit (Fremdbild) und welche Aufgaben und Zuständigkeiten schreiben sie der Schulsozialarbeit zu? Ein solches Grundverständnis von Schulsozialarbeit, das hierin zum Ausdruck kommt, hat einen Einfluss darauf, wie die Schulsozialarbeit genutzt und bewertet wird und wie sich die Kooperation zwischen den SchulsozialarbeiterInnen und den LehrerInnen bzw. den Schulleitungen gestaltet. Die beiden Tabellen 6 und 7 können hier zunächst einen Überblick geben.

Tab. 6: Einschätzung der Zuständigkeit der Schulsozialarbeit (Lehrer und Schulleitungen) (in Prozent)

N = 181 Lehrer, N = 50 Schulleiter; Angaben zu »trifft zu/trifft eher zu«; Antwortskala: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu.

Der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin ist ...	Lehrer	Schulleitungen
... ein wichtiger Ansprechpartner/eine Unterstützung für die Lehrer.	97,2	94,0
... ein wichtiger Ansprechpartner für die Schulleitung.	-	92,0
... ein wichtiger Ansprechpartner für die Schüler.	94,4	96,0
... ein Konfliktmanager für Schüler, Lehrer und Eltern.	79,1	89,8
... ein Vermittler zwischen Lehrern und Schülern und zwischen Lehrern und Eltern.	81,8	73,5
... ein Vertreter des Jugendamtes.	41,0	24,0
... ein Experte für Bildungsaufgaben in der Schule.	22,7	20,4

Tab. 7: Einschätzung der Relevanz der Schulsozialarbeit (Lehrer und Schulleitungen) (in Prozent)

N = 181 Lehrer, N = 50 Schulleiter; Angaben zu »wichtig/eher wichtig«; Antwortskala: wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig.

Wie wichtig sind Ihrer Ansicht nach folgende Aufgaben der Schulsozialarbeit?	Lehrer	Schulleitungen
Unterstützung der Schüler bei psychosozialen und familiären Problemen	99,4	98,0
Lernförderung der Schüler	58,0	59,2
Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule	94,4	88,0
Unterstützung der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder	94,9	96,0
Unterstützung der Lehrer in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag	84,1	84,0
Angebote im Rahmen des Unterrichts	66,9	40,8
Präventionsangebote bzw. soziale Kompetenztrainings für Schüler	96,0	98,0
Freizeitpädagogische Angebote für Schüler	85,2	92,0

Für fast alle befragten Lehrerinnen und Lehrer ist der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin in erster Linie »ein wichtiger Ansprechpartner für die Schüler« (vgl. Tab. 6) und »eine Unterstützung der Schüler bei psychosozialen und familiären Problemen« geworden (vgl. Tab. 7). Mit nur wenigen Ausnahmen stimmen fast alle Lehrerinnen und Lehrer dieser Einschätzung zu. Die Schulleitungen bekräftigen diese Einschätzung durch ein noch deutlicheres Votum, dem sich bis auf zwei Befragte alle Schulleitungen anschließen. Die Priorität in Bezug auf diese Aufgaben bzw. Zuständigkeiten der Schulsozialarbeit ist hier überaus deutlich. Darüber hinaus sehen die Lehrkräfte die Schulsozialarbeit als einen »wichtigen Ansprechpartner/eine Unterstützung für die Lehrer«, ebenso für die Schulleitung (vgl. Tab. 6). Auch hierzu fallen die Zustimmungen der Lehrkräfte zum größten Teil explizit (trifft zu) aus, was die Priorität dieses Bereichs in Bezug auf die Zuschreibung von Aufgabe bzw. Zuständigkeit der Schulsozialarbeit noch einmal unterstreicht.

Mit Blick auf die dritte zentrale Bezugsgruppe der Schulsozialarbeit, die Eltern, zeigt sich, dass die meisten LehrerInnen sowie fast alle Schulleitungen davon ausgehen, dass es ebenfalls zu den wichtigen bzw. eher wichtigen Aufgaben der Schulsozialarbeit gehört, die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen (vgl. Tab. 7). Nur weniger als 5% aller LehrerInnen sprechen hier dagegen. Die Zuständigkeit der Schulsozialarbeit als Ansprechpartner bzw. Unterstützung von SchülerInnen, Eltern und Lehrkräften steht für die befragten Schulpädagogen somit im Zentrum.

Die Rolle der Schulsozialarbeit als »Vertreterin des Jugendamtes« sehen – z.T. nur der Tendenz nach – deutlich weniger als die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer, für die andere Hälfte spielt dies keine bzw. eine geringe Rolle. Die Schulleitungen verhalten sich hier noch deutlicher ablehnend: Die übergroße Mehrheit von ihnen (76%) kann dem (eher) nicht zustimmen (vgl. Tab. 6). Auch wenn die Befragten in nicht wenigen Fällen durchaus zwischen der Schulsozialarbeit und dem Jugendamt eine Assoziation bilden, erhält diese Zuschreibung mit Blick auf das Fremdbild von Schulsozialarbeit insgesamt nur geringe Bedeutung.

Gleichwohl sehen beide Gruppen der Lehrkräfte es als eine wichtige Aufgabe von Schulsozialarbeit, eine »Unterstützung der Lehrer in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag« zu sein. Jeweils 84,1% der Lehrer wie der Schulleitungen positionieren sich hier (eher) zustimmend. Die LehrerInnen und SchulleiterInnen erwarten somit durchaus Unterstützung durch die Schulsozialarbeit bei ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag. Diese Unterstützung soll sich ihrer Einschätzung nach aber weniger auf den Unterricht an sich und die Lernförderung der Schülerinnen und Schüler erstrecken. Vermutlich werden hier die allgemeinen erzieherischen wie Bildungsaufgaben der Schule stärker als die unterrichtlichen in den Fokus der Kooperation mit der Schulsozialarbeit gestellt.

Hierauf verweist auch ein weiterer Aufgabenbereich, der der Schulsozialarbeit zugeschrieben wird. Nach Auffassung der meisten Lehrkräfte soll sie ein »Konflikt-

manager für Schüler, Lehrer und Eltern« sowie ein »Vermittler« zwischen den Parteien sein (vgl. Tab. 6). In dieselbe Richtung geht auch die Einschätzung, dass der Schulsozialarbeiter zur »Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule« beitragen soll (vgl. Tab. 7). An dieser Stelle wird deutlich, dass der Schulsozialarbeiter die Rolle des Unparteiischen zugesprochen wird, der unvoreingenommen die unterschiedlichen Interessen im Schulalltag kennen und zwischen ihnen vermitteln soll, so jedenfalls das Bild der Lehrkräfte¹⁹.

Fast alle Schulleiter wie LehrerInnen halten es schließlich für eine wichtige bzw. eher wichtige Aufgabe von Schulsozialarbeit, präventive Angebote für Schülerinnen und Schüler bereitzustellen. Dieses Votum fällt recht eindeutig zustimmend aus, dicht gefolgt von der Aufgabe, freizeitpädagogische Angebote zu initiieren (vgl. Tab. 7). Auch hier fällt die Einschätzung ebenso zustimmend wie einvernehmlich aus.

Während auf Lehrerseite eine eher reservierte bis ablehnende Haltung vorherrscht, wenn es darum geht, der Schulsozialarbeit Aufgaben der Lernförderung oder eines sozialpädagogischen Engagements im Unterricht zuzuschreiben, herrscht eindeutige Zustimmung, wenn es darum geht, die sozialpädagogischen KollegInnen als eigene Ansprechpartner in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag zu sehen, als Ansprechpartner und Unterstützung für Schüler wie Lehrer, als Vermittler in Konfliktsituationen in der Schule sowie in ihren Möglichkeiten, präventive und freizeitpädagogische Angebote für die Schülerinnen und Schüler zu gestalten. Wie sich dieses Fremdbild der Lehrkräfte von Schulsozialarbeit gegenüber dem Selbstbild der SchulsozialarbeiterInnen verhält, wird unten in Kap. 2.5 vorgestellt.

19 Dieses Bild wird von vielen Eltern geteilt, wie in Kapitel 2.2 oben aufgezeigt wurde.

2.3.3 Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit

Im Folgenden wird vorgestellt, in welchen Bereichen die befragten LehrerInnen und Schulleitungen mit der Schulsozialarbeit zusammen arbeiten. Diese Zusammenarbeit kann eine konkrete Unterstützung und/oder Beratung seitens der SchulsozialarbeiterIn, gemeinsame Arbeitsgemeinschaften oder auch anderes beinhalten. Dazu wurden verschiedene Schwerpunkte einer möglichen Zusammenarbeit aufgezeigt, bei denen jeweils die geschätzte Häufigkeit²⁰ der Kooperation angegeben werden sollte. Folgende Anlässe wurden dabei mit einbezogen:

Zusammenarbeit ...

- ... bei Problemen mit schwierigen Schülern
- ... bei Fehlzeiten der Schüler
- ... im Umgang mit psychosozialen oder familiären Problemen der Schüler
- ... bei Problemen im Umgang mit Eltern
- ... bei drohender Überlastung in meiner Tätigkeit als Lehrkraft²¹
- ... bei der Durchführung von Projekten und Arbeitsgemeinschaften
- ... im Rahmen des Unterrichts²²
- ... bei außerunterrichtlichen/freizeitpädagogischen Angeboten
- ... bei der Lernförderung von Schülern

Für die Schulleitungen wurden folgende Aspekte ergänzt:

20 Die Antwortkategorien lauteten »sehr oft«, »oft«, »ein paarmal«, »einmal«, »bislang noch nicht«.

21 Diese Frage wurde nur den LehrerInnen gestellt.

22 Diese Frage wurde nur den LehrerInnen gestellt.

Zusammenarbeit ...

- ... im Rahmen von Projekten der Schulentwicklung
- ... im Rahmen von Kooperationen mit Einrichtungen außerhalb der Schule (z.B. Stadtteilkonferenzen, Polizei, Jugendamt)

Zunächst ist festzuhalten, dass nahezu alle hier befragten Lehrkräfte bereits mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben. Dass es sich bei dieser Stichprobe um eine gewisse Positivauswahl in Bezug auf die Kooperation mit der Schulsozialarbeit handelt, ist aufgrund der Auswahl der Klassenstufen zu vermuten. Insofern kann in Bezug auf die hohe Intensität der Kooperationserfahrung, von der hier berichtet wird, sicherlich nicht einfach auf alle Lehrkräfte der jeweiligen Schule rückgeschlossen werden. Dieses Ergebnis zeigt aber, dass es erstens – jedenfalls Gruppen von – Lehrerinnen und Lehrern gibt, die eine vielfältige und zum Teil auch intensive Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit pflegen, und zweitens, dass die hier Befragten ihre Antworten vor dem Hintergrund eigener – mehr oder weniger umfangreicher – Erfahrungen gegeben haben.

Im Überblick der unterschiedlichen Anlässe der Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit und den LehrerInnen, zeigt sich, dass die Kooperationen bei problematischen Situationen im Schulalltag im Vordergrund stehen. Dieser Schwerpunkt wird von den SchulleiterInnen ebenfalls besonders betont, was sicherlich nicht verwundern muss, da diese in noch stärkerem Maße als »normale« Lehrkräfte in besonders schwierige Problemlagen von und mit Schülerinnen und Schülern an ihrer Schule involviert sind. So geben 80% der SchulleiterInnen und 73,3% der LehrerInnen an, oft bis sehr oft bei Problemen mit »schwierigen Schülern« mit dem Schulsozialarbeiter zusammen zu arbeiten. Bei ähnlich vielen LehrerInnen führte ihr »Umgang mit psychosozialen und familiären Problemen von Schülerinnen und Schülern« zur Zusammenarbeit (65,1%) und für die

SchulleiterInnen galt dies für die meisten der Befragtengruppe (90%). Fehlzeiten von Schülern wurden demgegenüber etwas seltener Gegenstand häufiger Zusammenarbeit (40,7% der Lehrer und 64% der Schulleiter: oft/sehr oft). Diese Angaben zusammengefasst zeigen: Unmittelbare Probleme von und mit Schülerinnen und Schülern im Schulalltag spielen in der Kooperation zwischen Lehrern bzw. Schulleitern einerseits und der Schulsozialarbeit andererseits eine prominente Rolle²³.

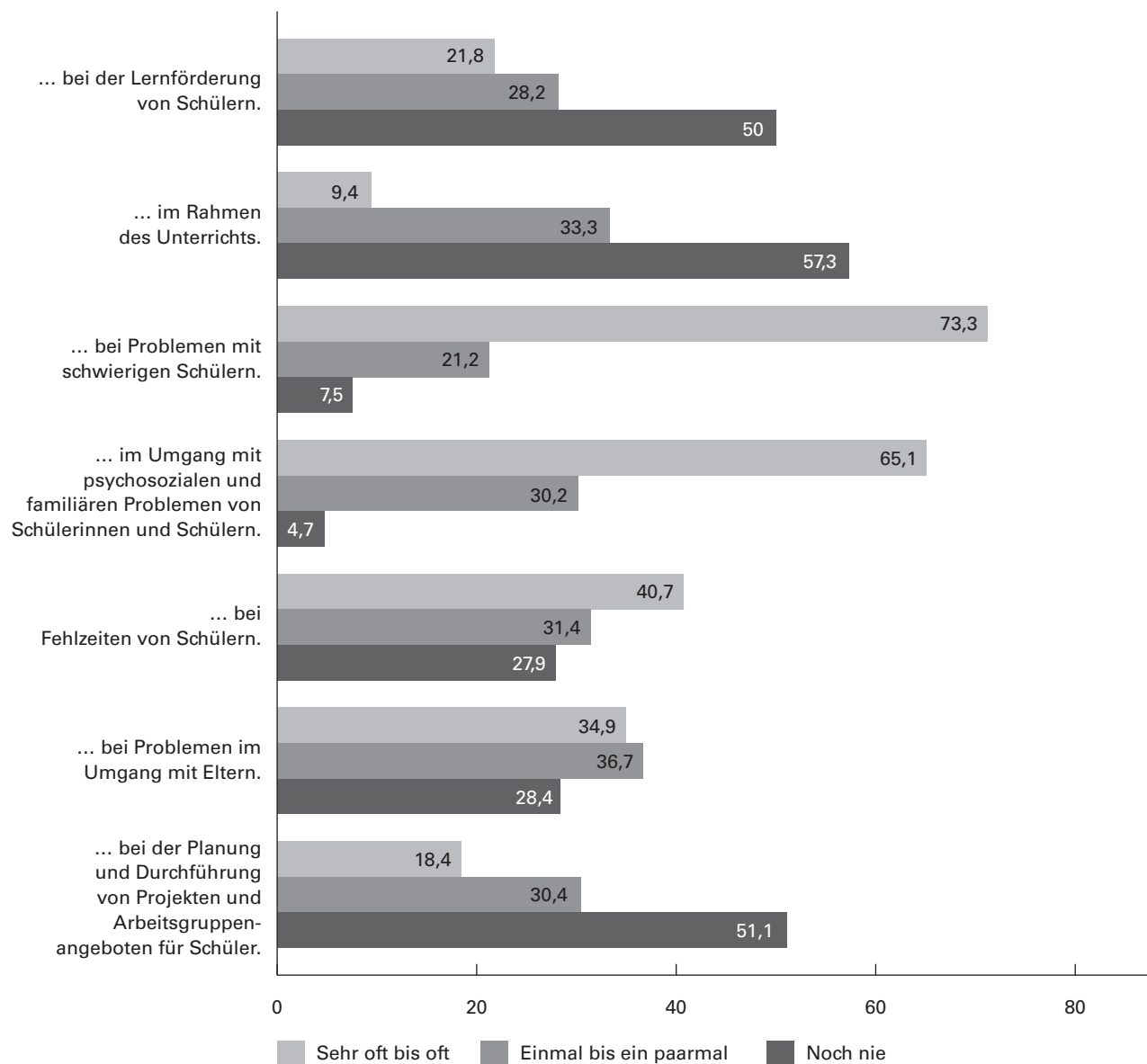
Andere Kooperationsanlässe stehen diesen in ihrer Häufigkeit deutlich nach. So waren bspw. »Probleme im Umgang mit Eltern« bislang bei deutlich weniger als der Hälfte der Schulleitungen (42,8%) und sogar nur bei gut einem Drittel der Lehrer (34,9%) oft bis sehr oft Gegenstand der Kooperation und für gut ein Viertel der Lehrer wie für knapp ein Fünftel der Schulleitungen noch nie. Ebenso gab es bei etwa der Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer keinen Kontakt mit der Schulsozialarbeit, wenn es um die Durchführung von Projekten und Arbeitsgruppenangeboten für Schüler ging, um außerunterrichtliche/freizeitpädagogische Angebote oder um eine Zusammenarbeit im Rahmen des Unterrichts und bei der Lernförderung von Schülern. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass bereits jeweils die Hälfte der Befragten zu diesen Anlässen durchaus Kooperationserfahrungen mit der Schulsozialarbeit sammeln konnte, allerdings zumeist eher vereinzelt.

Für die Gruppe der Schulleiter spielen noch weitere Ansatzpunkte der Zusammenarbeit eine Rolle, und zwar solche, die sich auf die Durchführung und Planung unterschiedlicher Angebote in der Schule beziehen. So beschreiben zwei von drei befragten Leitungskräften, dass sie ein paarmal bis oft bei der Planung und Durchführung von Angeboten wie z.B. von Projekten oder Festen mit dem Schulsozialarbeiter zusammen gewirkt

23 Entsprechende Ergebnisse zeigen sich auch in der Befragung der SchulsozialarbeiterInnen (vgl. Kap. 2.4).

Abb. 11: Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (Lehrer) (in Prozent)

N = 181

Ich arbeite mit dem Schulsozialarbeiter/der Schulsozialarbeiterin zusammen ...

haben. In jeder zweiten an der Evaluation beteiligten Schule wurden die ›Planung und Durchführung von Lernförderangeboten für Schüler‹, ›Projekte der Schulentwicklung‹ oder ›Kooperationen mit Einrichtungen außerhalb der Schule‹ zu einem Kooperationsanlass.

Die beiden Abbildungen 11 und 12 bieten hierzu noch einmal eine Übersicht. Sie zeigen, dass die Palette von Kooperationsanlässen relativ breit und keineswegs nur auf die Zusammenarbeit in problematischen Einzelfällen beschränkt ist. Die Verteilung der Häufigkeiten (sehr oft/oft vs. ein paarmal/einmal) verdeutlicht allerdings die Prioritätensetzung der Kooperation: problematische Situationen im Schulalltag, vornehmlich mit und von Schülerinnen oder Schülern, stehen im Vordergrund, für

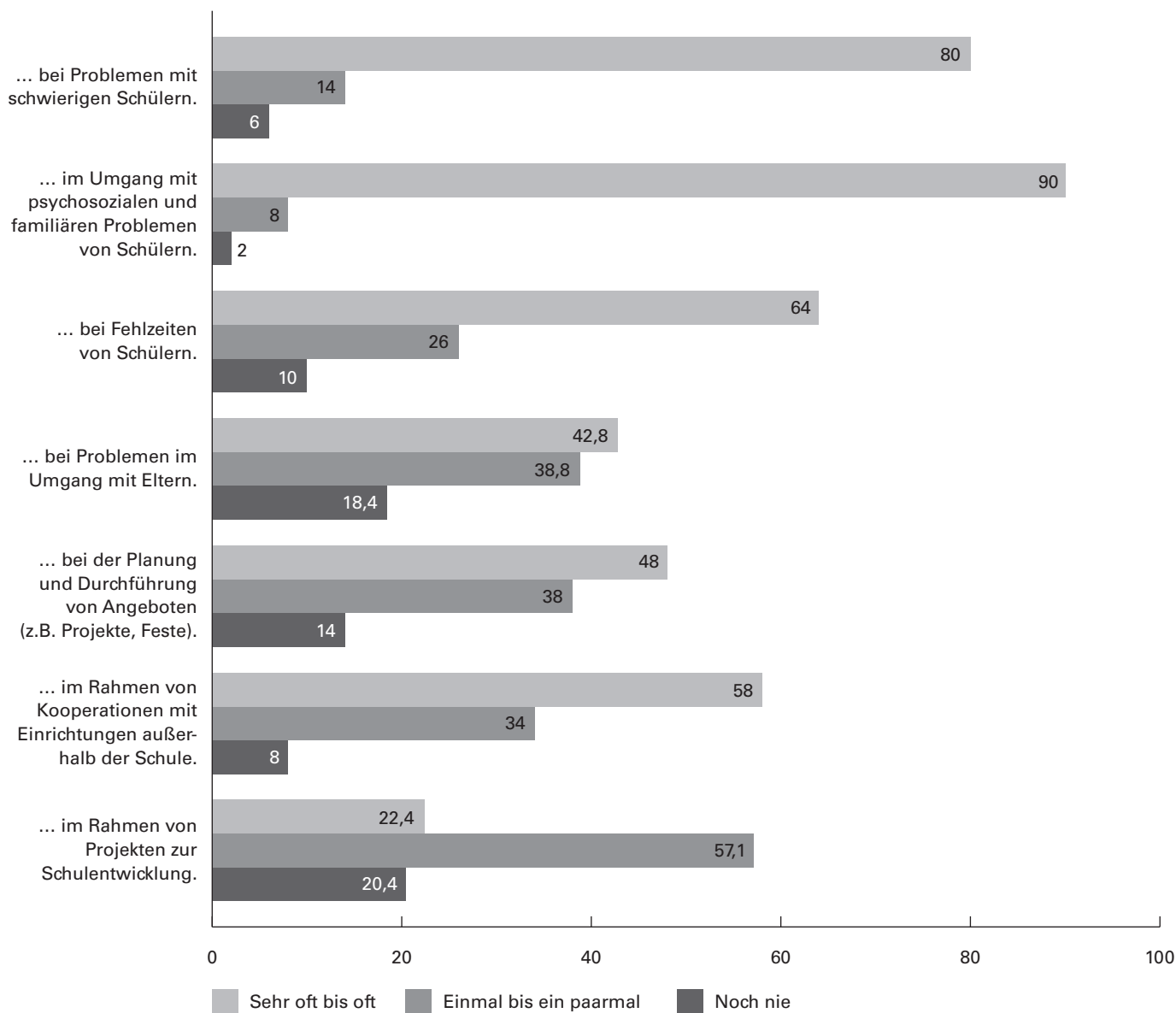
die Schulleitungen in besonderem Maße, für die Lehrerinnen und Lehrer ebenfalls insgesamt recht deutlich.

2.3.4 Einschätzung der Akzeptanz von Schulsozialarbeit und Bewertung der Zusammenarbeit

Nachdem nun diejenigen Bereiche kurz umrissen wurden, zu denen an den befragten Schulen eine Kooperation zwischen den Lehrkräften und der Schulsozialarbeit stattgefunden hat, beschreibt der folgende Abschnitt, wie sich die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit aus der Lehrersicht gestaltet, wie die Schulsozialarbeit von ihrer Seite aus akzeptiert und wie sie bewertet wird.

Abb. 12: Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (Schulleitungen) (in Prozent)

N = 50

Ich arbeite mit dem Schulsozialarbeiter/der Schulsozialarbeiterin zusammen ...

Einschätzung der Akzeptanz der Schulsozialarbeit

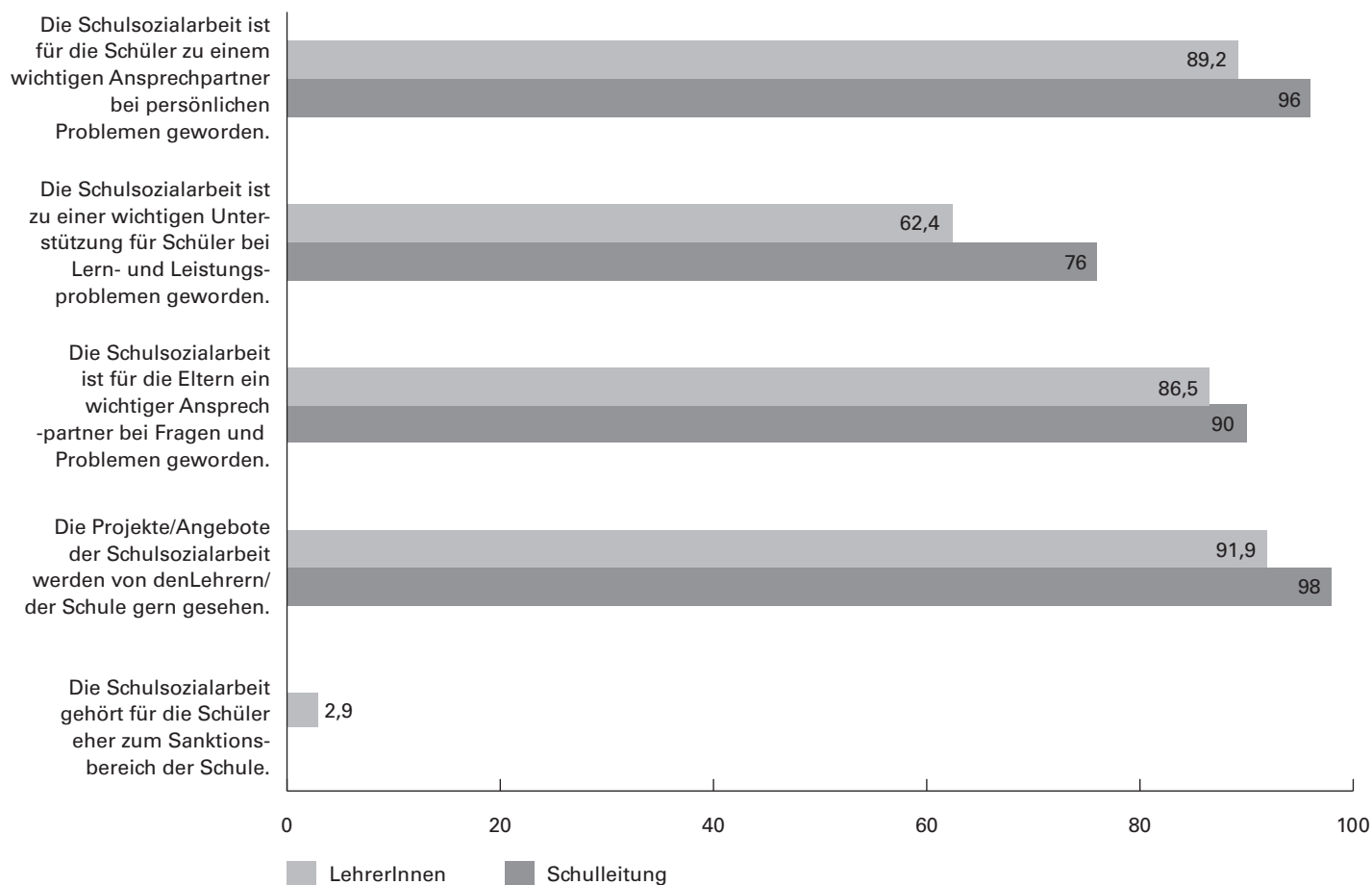
Das Projekt Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal startete (zumeist) mit Beginn des Jahres 2012 und hatte zum Zeitpunkt der Erhebung eine Laufzeit von etwas mehr als 12 Monaten. Viele der beteiligten Schulen hatten zuvor keine oder wenig Erfahrung mit den Angeboten der Schulsozialarbeit²⁴. Insofern war i.d.R. nicht klar, wie sich die Akzeptanz und Integration der Schulsozialarbeit in den Schulalltag und in die Lehrerkollegien gestalten würde. Da davon auszugehen ist, dass eine solche Akzeptanz von Schulsozialarbeit in

der Schule sowohl als Voraussetzung für als auch als Hinweis auf eine erfolgreiche Umsetzung der Schulsozialarbeit anzusehen ist, wurde dieser Aspekt als ein wichtiger Punkt in die Evaluation mit aufgenommen. Dabei interessierte, inwieweit nach Einschätzung der befragten LehrerInnen und Schulleitungen die Angebote der Schulsozialarbeit an den Schulen von den Schülerinnen und Schülern und von den Eltern angenommen werden und inwieweit die Lehrkräfte mit der Schulsozialarbeit kooperieren. Desweiteren wurden die Befragten um eine Einschätzung gebeten, wie sich die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit ihrer Meinung nach gestaltet, beispielsweise hinsichtlich deren Integration in das Schulkonzept oder ob es ein abgestimmtes Handlungskonzept gibt.

²⁴ An einigen wenigen Schulen waren bereits Schulsozialarbeiter tätig.

Abb. 13: Einschätzungen zur Akzeptanz der Schulsozialarbeit in der Schule (Lehrer und Schulleitungen) (in Prozent)

Lehrer: N = 181; Schulleitungen: N = 50; Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu«.



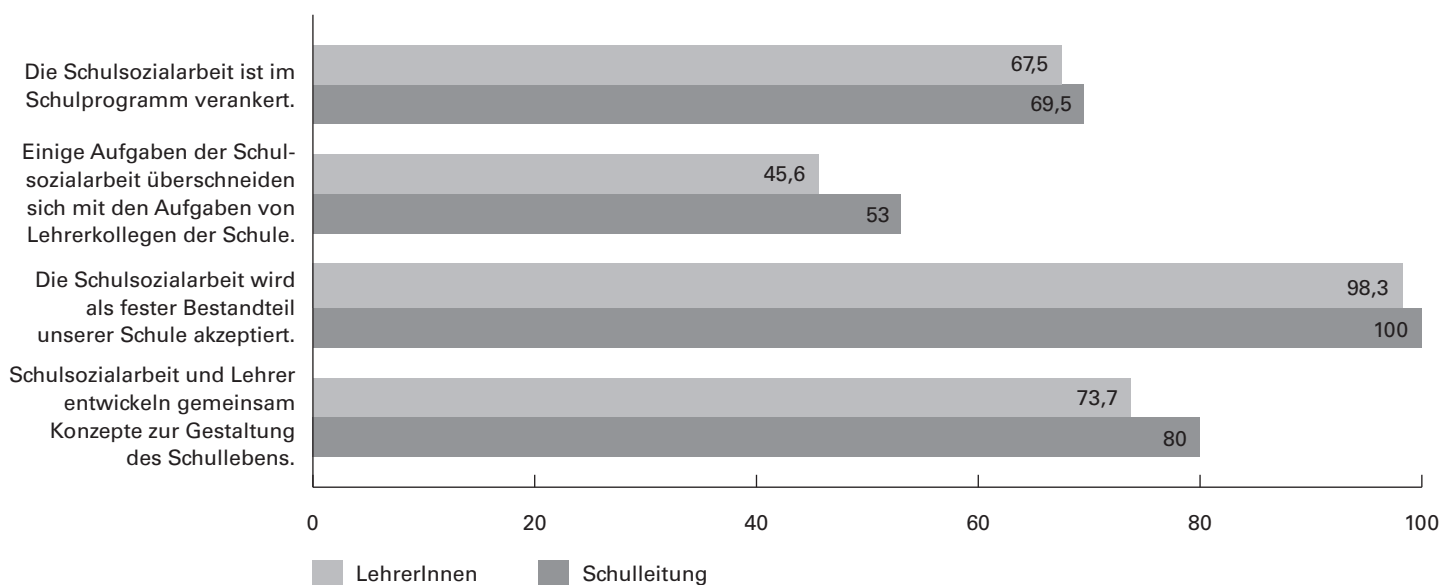
Der Überblick über diese Ergebnisse zeigt zusammenfassend, dass die Angebote der Schulsozialarbeit von den Beteiligten gut angenommen und gern genutzt werden. So stimmt bspw. der allergrößte Teil der Lehrer (89,2%) wie der Schulleiter (96%) zu, dass die »Schulsozialarbeit für die Schüler zu einem wichtigen Ansprechpartner bei persönlichen Problemen« geworden ist. Ebenso groß ist die Zustimmung dazu, dass die Schulsozialarbeit »für die Eltern zu einem wichtigen Ansprechpartner bei Fragen und Problemen« geworden ist. Schließlich gilt Ähnliches auch, wenn es um die Lehrerinnen und Lehrer geht: Laut 93,8% der Lehrer und 90% der Schulleiter ist der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin an ihrer Schule für die Lehrkräfte zu einem »wichtigen Kooperationspartner« geworden. Fast alle befragten LehrerInnen gaben an, dass »viele ihrer KollegInnen mit der Schulsozialarbeit zusammen arbeiten« und dass deren »Projekte/Angebote an der Schule gern gesehen« werden. Sie gehen zudem ebenfalls davon aus (91,9% der Lehrer), dass diese Projekte von den Schülern gern genutzt werden. Zum Sanktions-

bereich der Schule gehört die Schulsozialarbeit demgegenüber für die Schüler nach Meinung der Lehrer aber (eher) nicht.

Bezogen auf den schulischen Lern- und Leistungsbe-
reich gehen die Meinungen der Lehrkräfte allerdings
etwas auseinander: Ob die Schulsozialarbeit zu einer
»wichtigen Unterstützung für Schüler bei Lern- und
Leistungsproblemen« geworden ist, darüber sind sich
die Befragten nicht ganz einig. 62,4% der Lehrer und
zwei Drittel aller SchulleiterInnen (76%) stimmen dem
zu oder eher zu. Im Umkehrschluss sehen allerdings ein
Viertel aller Schulleitungen und ein Drittel aller Leh-
rerInnen die Schulsozialarbeit (eher) nicht als wichtige
Unterstützung der Schüler bei Leistungsproblemen.
Dies deckt sich zum einen mit dem Ergebnis in Kapitel
2.3.2, bei dem lediglich etwas mehr als die Hälfte der
Meinung war, dass Lernförderung Aufgabe des Schul-
sozialarbeiters ist, sowie zum anderen mit dem Ergeb-
nis in Kapitel 2.3.3, nach dem die Hälfte der befragten
Lehrkräfte bislang noch nicht mit dem Schulsozial-

Abb. 14: Zusammenarbeit von Schule und Schulsozialarbeit (Lehrer und Schulleitungen) (in Prozent)

Lehrer: N = 181; Schulleitungen: N = 50; Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu«.



arbeiter bezüglich Lernförderung der Schüler zusammen gearbeitet hat²⁵.

Im Hinblick auf ihre konkrete Zusammenarbeit beschreiben die Lehrkräfte (93,1% der Lehrer und 88% der Schulleiter), von (eher) wenigen Ausnahmen abgesehen, die Schulsozialarbeit als eine gleichberechtigte Partnerin der Schule. Fast drei Viertel der LehrerInnen und 80% der SchulleiterInnen geben an, dass an ihrer Schule gemeinsame Konzepte zur Gestaltung des Schullebens entwickelt wurden. Diese, wie auch weitere Aussagen, legen die Schlussfolgerung nahe, dass die Schulsozialarbeit für die meisten der hier befragten Lehrerinnen und Lehrer sowie für die Schulleitungen bereits nach dieser rel. kurzen Laufzeit der Zusammenarbeit weitgehend in das Schulleben integriert ist.

In Bezug auf die Frage, ob Schulsozialarbeit fest im Schulprogramm verankert ist, fallen die Voten der Schulen unterschiedlich aus. Für knapp ein Drittel der Schulen trifft dies nach Einschätzung der SchulleiterInnen nicht zu. Entsprechendes gilt für das Urteil der LehrerInnen, jedenfalls derer, die hierzu eine Position beziehen. Denn hier ist auffällig, dass sich, anders als gegenüber den übrigen hier abgefragten Aussagen, jede/r vierte Lehrer/in (24,4%) einer Antwort enthalten hat. Ob darin eine bewusste Zurückhaltung oder Unkenntnis zum Ausdruck kommt, kann nicht entschieden werden. Jedenfalls scheint die Verankerung der Schulsozial-

arbeit im Schulprogramm an einigen Schulen – jedenfalls nach Aussage der Lehrkräfte – noch nicht gegeben zu sein, was aber vermutlich nicht zuletzt der befristeten Projektlaufzeit geschuldet ist.

Aber auch jenseits der Verankerung im Schulprogramm: Schulsozialarbeit wird von fast allen Befragten als fester Bestandteil ihrer Schule wahrgenommen und akzeptiert. Die Absprachen verlaufen nach Einschätzung fast aller Lehrer (97,2%) wie aller Schulleitungen (98%) produktiv. Dennoch arbeiten aus Sicht von 17,8% der LehrerInnen und 10% der Schulleiter Schulsozialarbeit und Lehrerarbeit an ihrer Schule als zwei weitgehend voneinander getrennte Bereiche. Dies führt jedoch nur in absoluten Ausnahmefällen dazu, dass die Absprachen mit der Schulsozialarbeit als nicht produktiv eingeschätzt werden. Hier haben sich vermutlich gegenseitig ergänzende Arrangements entwickelt, die das Einverständnis von beiden Seiten teilen.

Dass Schulsozialarbeit für ihre Schule »im Grunde kaum notwendig ist«, trifft schließlich nur bei insgesamt drei LehrerInnen auf ein positives Echo, während sich 90% explizit dagegen aussprechen. Die Akzeptanz der Schulsozialarbeit in den Schulen steht aus Sicht der Lehrkräfte (LehrerInnen wie Schulleitungen) somit nicht in Frage.

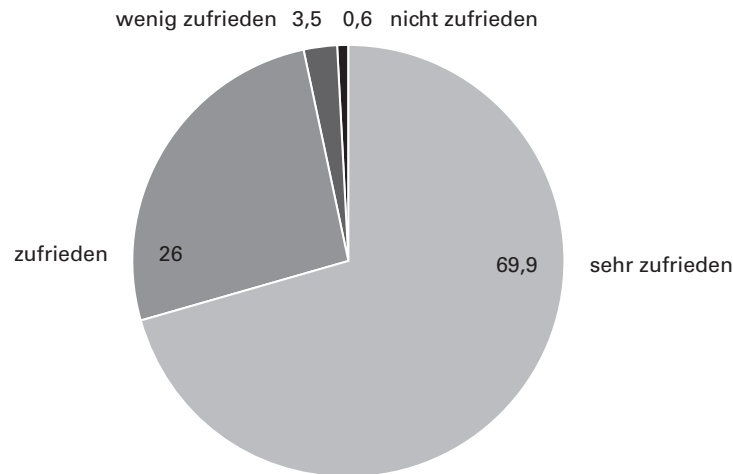
Bewertung der Zusammenarbeit

Grundsätzlich bewerteten fast alle der hierzu Befragten die Zusammenarbeit mit dem Schulsozialarbeiter bzw.

²⁵ vgl. hierzu auch die Gegenüberstellung zum Selbst- und Fremdbild von Schulsozialarbeit (Kap. 2.5).

Abb. 15: Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit (Lehrer) (in Prozent)

N = 181



der Schulsozialarbeiterin als recht positiv. Dies sollte über die allgemeine Frage nach der Zufriedenheit wie über differenzierte Aussagen zu Einzelaspekten der Kooperation, auch in Bezug auf die Koordinationsstelle wie die Träger der Schulsozialarbeit, erfasst werden.

In ihrem allgemeinen Urteil ist mit 95,9% der allergrößte Teil der Lehrkräfte insgesamt sehr zufrieden (69,9%) bzw. zufrieden (26%). Lediglich sieben LehrerInnen gaben an, nicht bzw. wenig zufrieden zu sein und acht Lehrer bzw. Lehrerinnen enthielten sich einer Aussage (vgl. Abb. 15). Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Schulleitungen ab: Bis auf drei SchulleiterInnen würden alle gern die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit weiter ausbauen.

Auch ausdifferenziert hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte entsteht ein ausgesprochen positiver Eindruck, den die LehrerInnen und Schulleitungen – von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen – von der Kooperation mit der Schulsozialarbeit gewonnen haben. So empfanden 97,1% der LehrerInnen und 96% der Schulleiter den bzw. die Schulsozialarbeiter/in als sachlich und fachlich gut informiert. Dies lässt, im Hinblick auf die anstehenden Aufgaben, auf eine hohe Kompetenz der SchulsozialarbeiterInnen schließen. 98,8% der Lehrerinnen und Lehrer und 95,9% der Schulleitungen sahen sich zudem gut unterstützt. Der Schulsozialarbeiter bzw. die Schulsozialarbeiterin war für 95,4% der LehrerInnen und 95,9% der Schulleitungen gut erreichbar und hatte sich laut 98,9% der befragten LehrerInnen Zeit genommen. Die Zusammenarbeit insgesamt bewerten fast alle

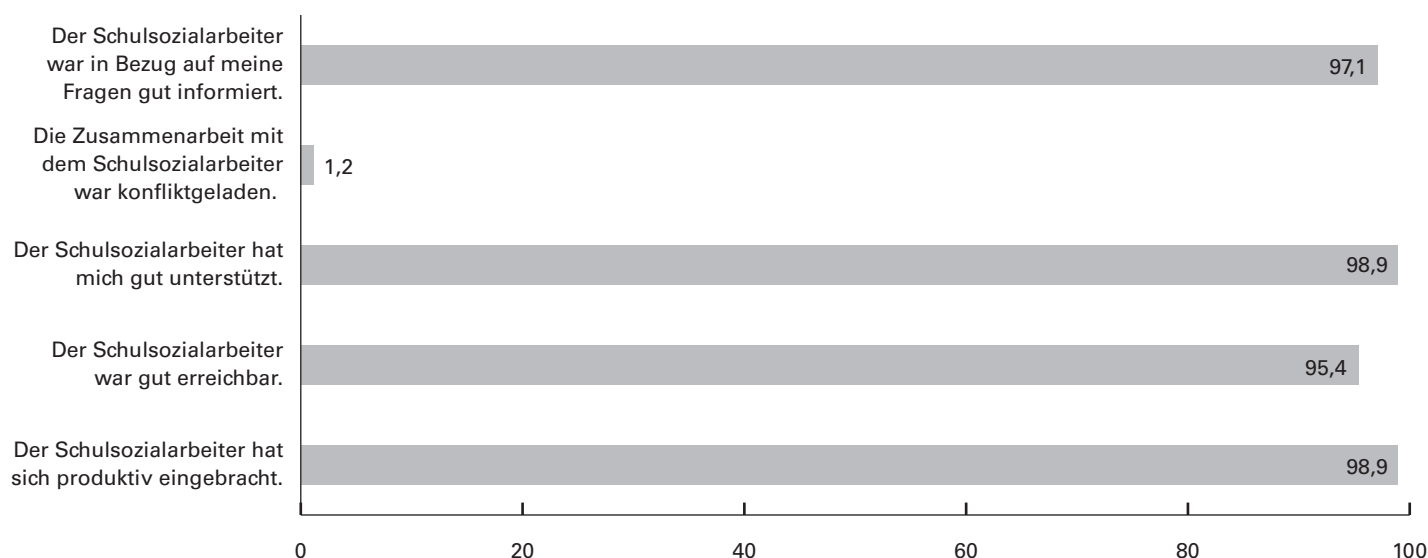
Lehrer als partnerschaftlich, bei der sich der/die SchulsozialarbeiterIn produktiv eingebracht hat. Ebenso hatten die SchulsozialarbeiterInnen laut 96,6% der befragten LehrerInnen gute Ideen. Fast alle Schulleiter (98%) stimmen dieser Aussage ebenfalls zu. Außerdem habe der Schulsozialarbeiter bzw. die Schulsozialarbeiterin die Schulleitung über deren/dessen Aktivitäten stets gut informiert (98%). Bei diesen vorgenannten Aussagen bezog sich die Bewertung der Lehrkräfte mit zwischen ca. zwei Drittel und drei Viertel jeweils auf die explizite Zustimmung (stimme ich zu), zwischen 15% und 25% jeweils auf eine tendenzielle Zustimmung (stimme ich eher zu). Die negativen Einschätzungen (stimme (eher) nicht zu) lagen sämtlich unter 4% der Nennungen und waren damit ausgesprochen gering.

Um nicht nur über die Ablehnung von (positiven) Aussagen, sondern auch über ausdrücklich negative Positionierungen kritische Voten der Kooperationspartner zu ermöglichen, wurden auch entsprechend negativ formulierte Items mit aufgenommen – was allerdings zu keinen anderen Ergebnissen geführt hat und die ausgesprochen positive Grundtendenz weiter unterstützt. Nur 4,5% der Lehrerinnen und Lehrer bewerteten die Zusammenarbeit als wenig effektiv und zwei LehrerInnen empfanden die Zusammenarbeit mit dem Schulsozialarbeiter/der Schulsozialarbeiterin als konfliktgeladen.

Schließlich wollen in der Konsequenz die meisten LehrerInnen wie Schulleitungen die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit weiter ausbauen, inklusive derjenigen

Abb. 16: Bewertung der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (Lehrer) (in Prozent)

N = 181; Antworten zu: »stimme ich zu/stimme ich eher zu«.



Lehrkräfte, die mit der Kooperation bislang (eher) nicht zufrieden waren, ebenso wie eine der beiden (eher) unzufriedenen Schulleitungen. Dieser Wunsch zieht sich sehr deutlich durch alle Schulformen. Für ein Drittel der befragten Lehrerinnen und Lehrer scheint die Kooperation ausreichend, während zwei Drittel der Lehrer und 92% der Schulleitungen durchaus eine Intensivierung der Zusammenarbeit wünschen.

Diese verschiedenen hier genannten Einschätzungen sind sicherlich als aussagekräftige Indizien für die Akzeptanz der Schulsozialarbeit zu werten, ebenso als ein deutlicher Hinweis darauf, dass von den LehrerInnen wie Schulleitungen die Kooperation mit der Schulsozialarbeit als notwendig bewertet wird.

Bewertung der Zusammenarbeit mit dem Träger und der Koordination

Die Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal ist als Kooperationsprojekt zwischen Schulen und insgesamt sieben verschiedenen Trägern der Jugendhilfe organisiert. Insofern sollte hier auch mit einbezogen werden, wie sich die Kooperation zwischen der Schule, i.d.R. den Schulleitungen, und den Jugendhilfeträgern der Schulsozialarbeit gestaltet, und wie die Kooperation zwischen den Schulen und der Koordination der Schulsozialarbeit im BuT, die seitens des Schul- bzw. Jugendamtes eingerichtet worden war, beurteilt wird.

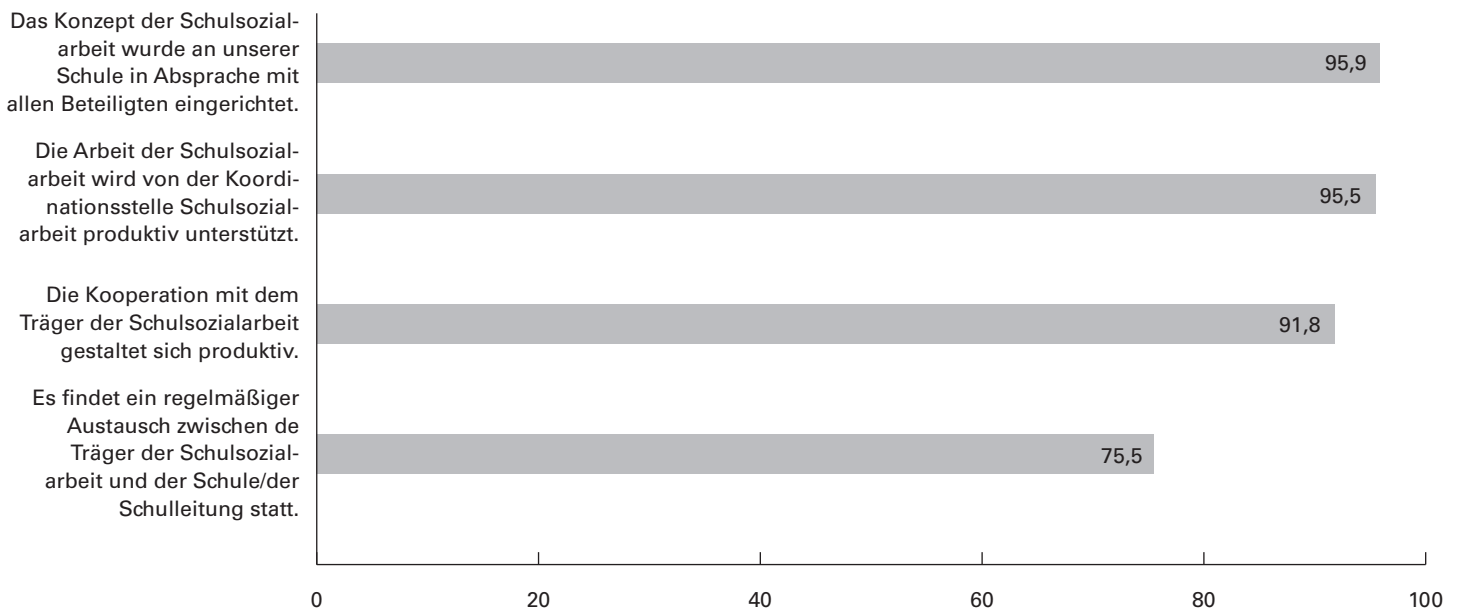
Wie die Grafik unten zeigt (vgl. Abb. 17), fällt die Bewertung der Schulleitungen im Hinblick auf die Zusammen-

arbeit mit dem Träger und der Koordination sehr positiv aus. Dies zeigt sich z.B. darin, dass nach Einschätzung der Schulen das Konzept der Schulsozialarbeit in Absprache mit allen Beteiligten eingerichtet wurde und bei der Umsetzung der Aufgaben der Schulsozialarbeit ihre Interessen und Wünsche eine zentrale Rolle gespielt haben. An zwei Schulen trafen beide Aussagen allerdings (eher) nicht zu.

Für alle Befragten gibt es einen festen Ansprechpartner auf Seiten des Trägers. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Träger und Schule/Schulleitung findet allerdings nur bei knapp der Hälfte der Schulen (49%) regelmäßig statt (trifft zu), bei den übrigen vermutlich nicht ganz regelmäßig (trifft eher zu), in einigen Fällen (insgesamt 12) selten oder auch gar nicht. Ob dies allerdings als Kritik an der Zusammenarbeit zu verstehen ist, oder möglicherweise kein Bedarf gesehen wird, kann hier nicht beurteilt werden, gleichwohl ein regelmäßiger Austausch auf Trägerebene sicherlich gerade bei interinstitutionellen Kooperationsprojekten sinnvoll wenn nicht gar notwendig ist. Auf die Frage, ob sich die Zusammenarbeit mit dem Träger der Schulsozialarbeit kooperativ gestaltet, lehnen vier befragte Schulleitungen (eher) ab, gut die Hälfte stimmt dem ausdrücklich zu (57,1%) und gut ein Drittel (34,7%) eher. Auch wenn insgesamt mehr als 90% der Befragten die Kooperation mit dem Träger (eher) als produktiv beurteilen, könnte dies durchaus auf eine gewisse Reserviertheit hindeuten. Ein ähnliches, gleichwohl noch weniger deutliches Bild zeichnet sich auch gegenüber der Koordinationsstelle Schulsozialarbeit (BuT). Hier sehen sich

Abb. 17: Bewertung Zusammenarbeit mit dem Träger der Schulsozialarbeit und der Koordination (Schulleitung)

N = 50; Aussagen zu: »trifft zu/trifft eher zu« in Prozent.



zwei von drei Schulleitungen produktiv unterstützt, ein Viertel eher unterstützt, zwei hingegen eher nicht. Fünf Befragte wollten sich hier nicht äußern. Ob diese Positionierung als – eher leise – Kritik zu verstehen ist, oder vielmehr für recht hohe Erwartungen an die Kooperation mit den Organisatoren der Schulsozialarbeit auf der Jugendhilfeseite spricht, ist hier nicht zu klären.

Einschätzung der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit

Ein nicht ganz unwichtiger Punkt zur Einschätzung der Möglichkeiten eines pädagogischen Angebotes bezieht sich neben den Wirkungen bzw. dem Outcome auch auf die Rahmenbedingungen, die für die Ausgestaltung zur Verfügung stehen und eine entscheidende Grundvoraussetzung für ein produktives Arbeiten bilden. Dieser Aspekt wurde über vier Dimensionen, die von Seiten der Schulleitungen bewertet werden sollten, erfasst: die materiellen und die zeitlichen Ressourcen, die konzeptionellen Grundlagen wie schließlich die fachlichen Voraussetzungen.

Die materiellen Ressourcen, die der Schulsozialarbeit zur Verfügung stehen, bewerten fast 90% der Schulleitungen dem Bedarf entsprechend als (eher) angemessen, jedoch meinen fast 40% der Leitungskräfte, dass dies nur bedingt zutrifft. In Bezug auf die zeitlichen Ressourcen der Schulsozialarbeit fällt die Einschätzung bei immerhin knapp der Hälfte der Schulleitungen

gen skeptisch, bei mehr als jedem fünften Schulleiter sogar deutlich kritisch aus (trifft nicht zu). Mit Blick auf die materiellen Ressourcen scheinen die Projekte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eher als angemessen ausgestattet beurteilt zu werden. Aber immerhin knapp die Hälfte der Schulleitungen schätzt die Situation eher kritisch ein, wenn es um die bedarfsgerechte Ausstattung der Schulsozialarbeit hinsichtlich der zeitlichen Ressourcen geht, mit der ihre Schule auszukommen hat.

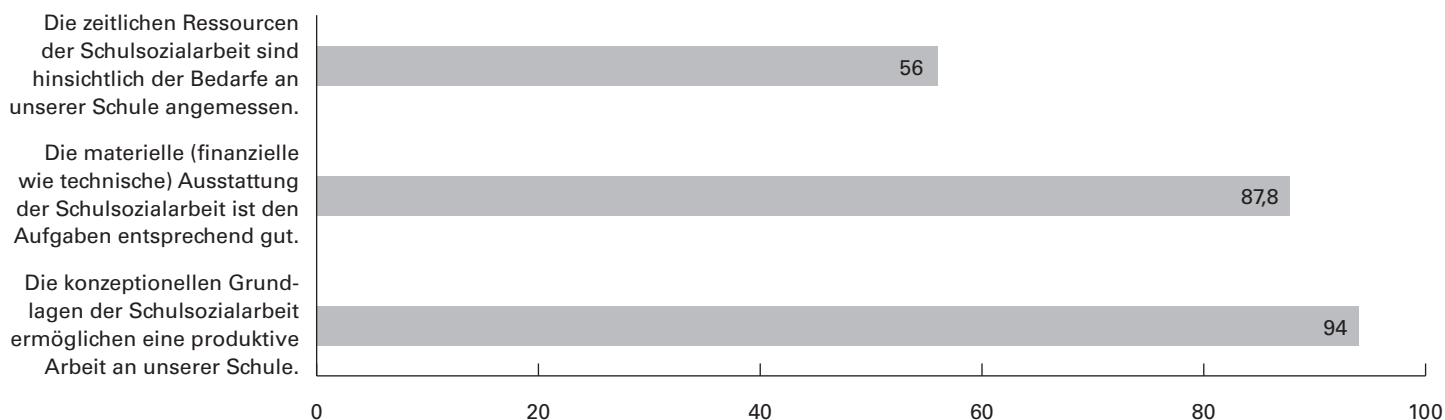
Anders stellt sich die Situation dar, wenn es um die inhaltlichen Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit geht. Hier gibt es eher wenige kritische Stimmen. Sowohl in Bezug auf die konzeptionellen Grundlagen (76%) als auch die fachlichen Voraussetzungen der Schulsozialarbeit bzw. der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an ihren Schulen, sehen die Schulleitungen (eher) gute Bedingungen für eine produktive Ausgestaltung der Schulsozialarbeit.

2.3.5 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit in der Schule

Um Einschätzungen darüber erfassen zu können, welche Auswirkungen die Lehrerinnen und Lehrer bzw. die Schulleitungen der Schulsozialarbeit an ihrer Schule zuschreiben, wurde nach entsprechenden Veränderungen gefragt, die von ihrer Seite aus beobachtet

Abb. 18. Bewertung der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit an den Schulen (Schulleitungen) (in Prozent)

N = 50; Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu«.



wurden. Hierbei kann es sicherlich, wie auch bei den anderen Befragungsteilen der Evaluationsstudie, nicht um unmittelbare Kausalitäten gehen, sondern »nur« um Beobachtungen, Erfahrungen und Einschätzungen durch die Befragten. Erfasst wurden hierbei unterschiedliche Bereiche im Schulalltag wie:

- Soziale Integration durch Vermittlung des BuT
- Positives Verhalten und Verbesserung der Schulleistungen der Schüler
- Verbesserung des Schulklimas
- Positive Beziehungen zwischen den Akteuren Schule, Eltern und Schüler
- Positive Gestaltung der Schule
- Vernetzung der Schule mit anderen Institutionen

Insgesamt lässt sich zusammenfassen: Die befragten LehrerInnen und SchulleiterInnen konnten viele positive Veränderungen durch die Arbeit des Schulsozialarbeiters bzw. der Schulsozialarbeiterin an ihrer Schule feststellen. Auffällig ist allerdings, dass deutlich mehr befragte LehrerInnen als zu den meisten übrigen Fragen des Fragebogens hier keine Angaben machten bzw. machen konnten (im Durchschnitt ca. 7% der Befragten).

Zunächst werden solche Aspekte in den Mittelpunkt gestellt, die sich auf die Zielsetzung der Schulsozialarbeit im Rahmen des »Bildungs- und Teilhabepakts« beziehen. Einen Überblick über die Ergebnisse zu diesem Schwerpunkt gibt die folgende Grafik (vgl. Abb. 19).

Bei diesen Aussagen muss wieder vorausgeschickt werden, dass auch hier die Quote derjenigen, die keine Angaben gemacht haben, relativ hoch ist und zwischen 5,5% und 12% liegt.

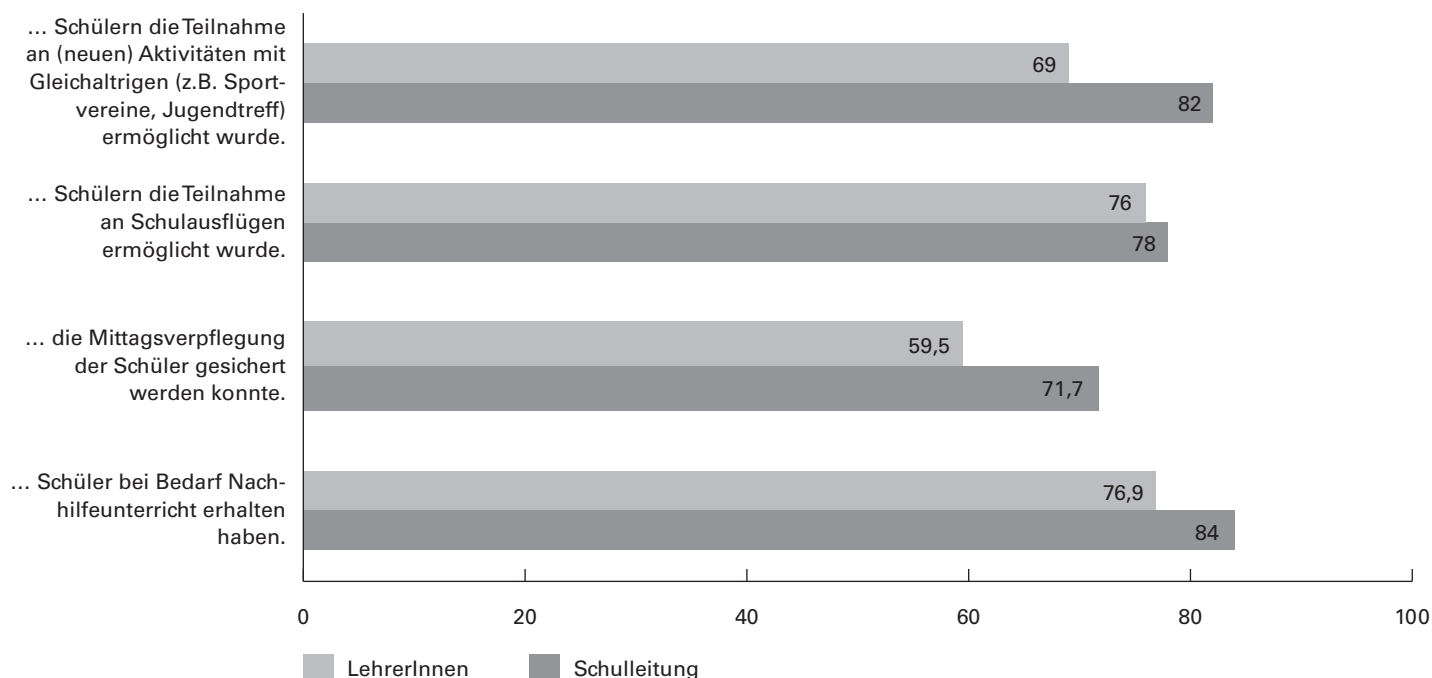
Im Gegensatz zu der z.T. sehr hohen Zustimmungsrates der Lehrerinnen und Lehrer bzw. Schulleitungen zu anderen Aussagen, die nicht selten deutlich über 90% beträgt, fällt hier auf, dass zumindest ein Viertel der befragten LehrerInnen keine Veränderungen wahrgenommen haben oder jedenfalls eine deutliche Skepsis pflegen. So gaben weniger als 70% der befragten Lehrkräfte an, dass der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin einen (eher) wichtigen Beitrag dazu geleistet hat, dass Schülerinnen oder Schülern die Teilnahme an (neuen) Aktivitäten mit Gleichaltrigen ermöglicht wurde, was hier als Hinweis auf die Unterstützung sozialer Teilhabe angeführt wurde.

Etwas mehr Zustimmung erhielten die Aussagen, dass Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag zur Ermöglichung der Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an Schulausflügen geleistet hat, ebenso zur Finanzierung von Lernmitteln und Nachhilfeunterricht, sofern Schülerinnen oder Schüler diese benötigen. Die meisten Schulleiter sind bezüglich dieser Aussagen sogar noch zuversichtlicher. Weniger als 60% der Lehrkräfte meinen allerdings, dass die Schulsozialarbeit einen Beitrag zur Sicherung der Mittagsverpflegung für alle Schüler geleistet hat. Die übrigen gut 40% sehen dies jedoch nicht in gleichem Maße. Die Aussage, dass die Schüler durch den Schulsozialarbeiter bei Bedarf eine

Abb. 19: Unterstützung durch die Schulsozialarbeit in Bezug auf die Beantragung von Leistungen nach dem BuT (LehrerInnen und Schulleitungen) (in Prozent)

LehrerInnen: N = 181, Schulleitungen: N = 50; Angaben zu »trifft zu/trifft eher zu«.

Die Schulsozialarbeit an unserer Schule hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass ...



Nachmittagsbetreuung erhalten haben, konnten ebenfalls gut zwei Drittel der Lehrer bejahen.

In beiden Fällen ist die Anzahl derjenigen, die hier keine Aussage gemacht haben, allerdings wieder relativ hoch. Zu vermuten ist, dass es durchaus sachliche Gründe gibt, warum sich hier einige der befragten Lehrkräfte nicht positionieren, beispielsweise, weil es an ihrer Schule keine Mittagsverpflegung gibt bzw. die Versorgung aller Schüler mit Mittagessen bereits anderweitig geregelt oder die Nachmittagsbetreuung bereits regelmäßig durch ein offenes Ganztagsangebot gesichert ist. Zum anderen könnte es durchaus schwer fallen, die Rolle der Schulsozialarbeit für die Ermöglichung solcher Leistungen, die von anderer Seite zur Verfügung gestellt werden sollen, einzuschätzen. Dies kann hier nicht entschieden werden.

Grundsätzlich sind die meisten der LehrerInnen und SchulleiterInnen der Meinung, dass sich durch die Schulsozialarbeit in der Schule etwas verändert hat. Veränderung im Sinne von »Unruhe durch die Schulsozialarbeit« haben allerdings nur drei Schulleitungen und ein/e Lehrer/in festgestellt. Für die übrigen gestalten sich die Veränderungen z.B. als »neue anregende Impulse« für ihre Schule durch die Schulsozialarbeit (80% Zustimmung seitens der Lehrer wie der Schul-

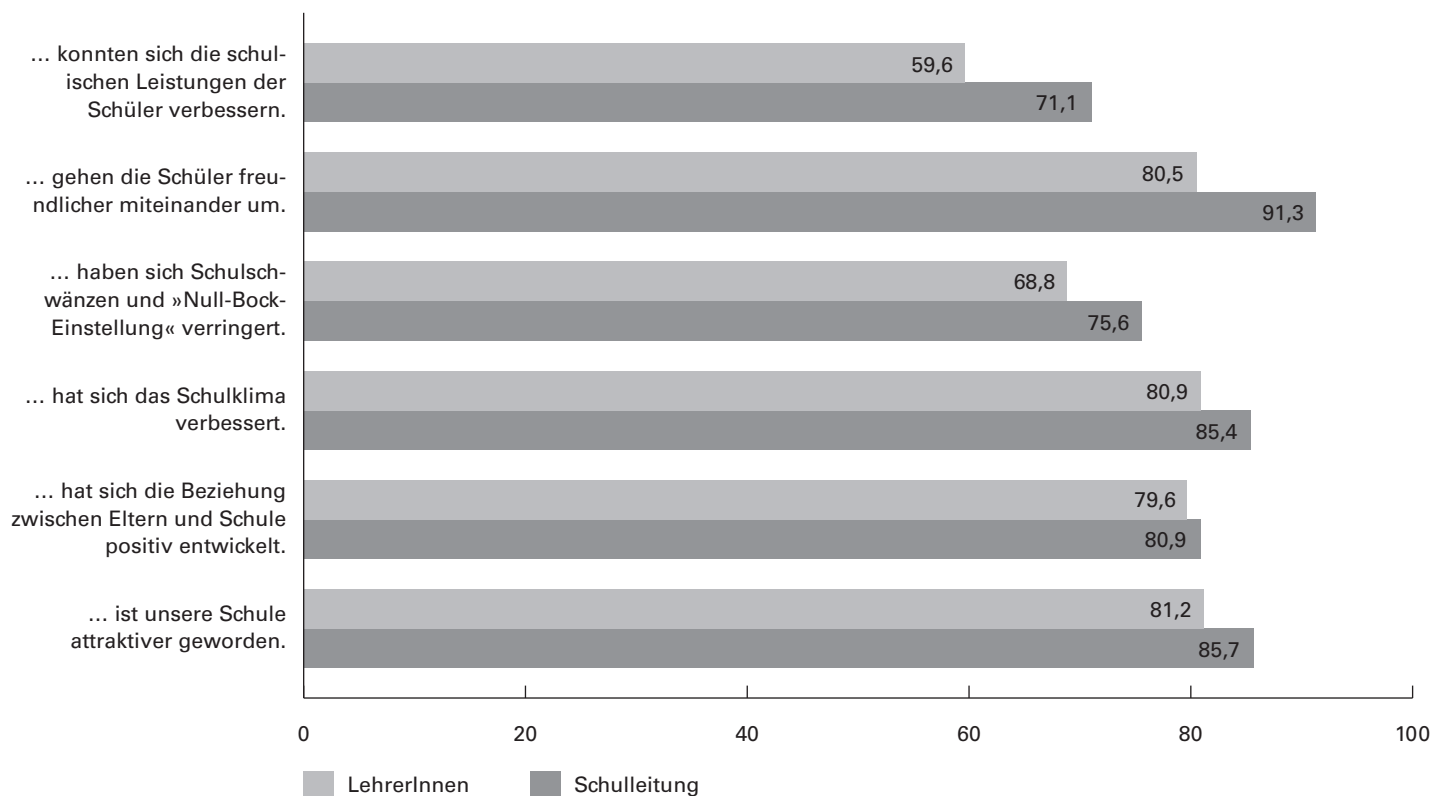
leitungen) oder darin, dass die Schule nun z.B. durch Projekte der Schulsozialarbeit attraktiver geworden sei. Bei der Frage nach einer verbesserten Vernetzung von Schule mit dem Stadtteil und anderen Einrichtungen sind ein Drittel der befragten Lehrerinnen und Lehrer skeptisch, 9,4% enthielten sich gar ihrer Stimme, während 73% der SchulleiterInnen der Schulsozialarbeit eine positive Vernetzungsfunktion zuschreiben.

Weiterhin haben sich die Aktivitäten der Schulsozialarbeit nach Meinung der meisten LehrerInnen und Schulleitungen positiv auf das Zusammenleben in der Schule ausgewirkt: So sehen sie durch die Schulsozialarbeit eine Verbesserung des gesamten Schulklimas; sie beschreiben, dass sich die Beziehung zwischen Eltern und Schule positiv entwickelt hat und auch in Bezug auf das Verhalten der SchülerInnen untereinander habe der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin eine positive Wirkung entfalten können. Schulsozialarbeit hat so einen positiven Beitrag dazu geleistet, dass die Schülerinnen und Schüler nach Meinung von gut drei Viertel (76,5%) der befragten Lehrer ausgeglichener und zugänglicher geworden sind und freundlicher miteinander umgehen (80,5%). Die Schulleiter sehen dies weitgehend ähnlich. Darüber hinaus haben sich entsprechend der Einschätzung von 75,6% der Schulleitungen die Fehlzeiten und »Null-Bock-Einstellung« von Schü-

Abb. 20 Einschätzungen zu den Veränderungen durch die Schulsozialarbeit (Lehrer und Schulleitungen) (in Prozent)

Lehrer: N = 181, Schulleitungen: N = 50; Angaben zu: »trifft zu/trifft eher zu«.

Durch die Schulsozialarbeit ...



lern verringert. Im Verhältnis dazu sind die Lehrer etwas skeptischer (68,8% Zustimmung), wenn es um einen positiven Einfluss der Schulsozialarbeit auf die Beziehung zwischen Lehrern und Schülern geht. Die Mehrzahl der Befragten sieht dies aber dennoch gegeben.

Im Hinblick auf die schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler zeigen sich ähnliche Einschätzungen, wie bereits in Bezug auf das Rollenverständnis der Lehrkräfte zur Schulsozialarbeit oder in Bezug auf die Frage nach den Anlässen, zu denen eine Zusammenarbeit stattfindet: Der Aussage, dass »die Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag dazu geleistet hat, dass sich die schulischen Leistungen der SchülerInnen verbessert haben« stimmen eher wenige Lehrkräfte ausdrücklich zu (18,5% der LehrerInnen und 13% der Schulleitungen), ebenso ein weiteres Drittel der Lehrer der Tendenz nach, aber immerhin deutlich mehr als die Hälfte der befragten Schulleitungen (58,7%). Direkt bzw. eher ablehnend positionieren sich immerhin 40,5% der Lehrer und 28,3% der Schulleitungen. Zu allen Fragen, die den Lern- und Unterrichtsbereich von Schule betreffen, schätzen die Schulleitungen die Bedeutung der Schulsozialarbeit höher ein als dies die Lehrer tun, was sich

aber ebenfalls in ähnlicher Weise bereits in den anderen Punkten hierzu oben gezeigt hat.

2.3.6 Zusammenfassung und Fazit

Die dargestellten Ergebnisse zeichnen aus der Perspektive der LehrerInnen und Schulleitungen ein überaus positives Bild von der Schulsozialarbeit, die im Rahmen des BuT in Wuppertal eingesetzt wurde. Sie ist mittlerweile in den Schulalltag weitestgehend integriert, wird von den meisten der Befragten als gleichberechtigter Partner in der Schule akzeptiert und ist – trotz der relativ kurzen Laufzeit des Projekts – ein fester Bestandteil des Schullebens geworden.

Die befragten SchulleiterInnen und LehrerInnen sehen in dem Schulsozialarbeiter/der Schulsozialarbeiterin einen wichtigen Ansprechpartner bei Fragen und Problemen im Schulalltag, nicht nur mit und von Schülern, sondern sehr wohl auch bei Fragen und Problemen mit und von Eltern, Lehrern und Schulleitern. Der Schulsozialarbeiter steht nach Einschätzung der befragten Lehrkräfte in einem direkten und vertrauensvollen

Kontakt zu den SchülerInnen und ist somit ein wichtiger Ansprechpartner für diese geworden. Im Rahmen von offenen Fragen betonen einige befragte LehrerInnen bzw. Schulleitungen, dass der Schulsozialarbeiter eine andere Beziehung zu den Schülern haben kann, als es den Lehrkräften möglich ist, da »er als Schulsozialarbeiter ihre schulischen Leistungen nicht bewerten müsse«, so die Antwort von Lehrkräften auf die Frage, worin sie die besonderen Stärken der Schulsozialarbeit an ihrer Schule sehen. Der/die Schulsozialarbeiter/in habe zudem einen gewissen Blick von außen auf das Schulgeschehen, weshalb er ihrer Einschätzung nach auch als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Parteien sowie als Konfliktmanager in der Schule eine wichtige Rolle spielt. »Er kann direkt und schnell (Einzel) Hilfe geben, da er flexibler ist als Lehrer«, so die Position einiger Lehrkräfte, deshalb sei der Schulsozialarbeiter auch besonders in Notfällen oder Krisensituationen für die befragten LehrerInnen selbst eine große Unterstützung. Er ermöglicht Entlastung im Umgang mit schwierigen Schülern und Familien sowie Unterstützung in formell-rechtlichen Angelegenheiten.

In der Kooperation mit dem Schulsozialarbeiter fühlen sich die befragten Lehrkräfte gut unterstützt und entlastet, die Zusammenarbeit beschreiben sie als partnerschaftlich und produktiv, ebenso fachlich kompetent. Die Anlässe der Zusammenarbeit sind vielfältig. Besonders häufig arbeiten sie jedoch in Bezug auf Problemen von Schülerinnen und Schülern zusammen, z.B. bei Fehlzeiten oder psychosozialen/familiären Problemen. Aber auch im Rahmen des Unterrichts, bei der Planung und Durchführung von Lernförderangeboten für die Schüler oder außerunterrichtlichen/freizeitpädagogischen Angeboten haben einige der befragten Lehrkräfte

und Schulleitungen bereits mit dem Schulsozialarbeiter zusammen gearbeitet, allerdings deutlich seltener als in Bezug auf Schülerprobleme. Außerdem sehen sie Schulsozialarbeit als eine wichtige Schnittstelle zu außerschulischen Institutionen, wie dem BSD oder anderen sozialen Diensten.

Dies zeigt sich auch in den Auswirkungen, die die Lehrerinnen und Lehrer bzw. Schulleitungen der Schulsozialarbeit an ihrer Schule zuschreiben. Sie beobachten positive Veränderungen in Bezug auf das Schulklima, das Verhalten der Schüler, die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus. Aber auch hinsichtlich der mit dem BuT angestrebten Unterstützung sozialer Integration konnten laut Schulleitungen und LehrerInnen positive Veränderungen durch den Schulsozialarbeiter bewirkt werden.

Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Befragten (sehr) zufrieden mit der bisherigen Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit. Die konzeptionellen wie organisatorischen Rahmenbedingungen ermöglichen eine weitgehend produktive Zusammenarbeit. Lediglich die zeitlichen Ressourcen der Schulsozialarbeit sind nach Einschätzung einiger Lehrkräfte bzw. Schulleitungen für die anstehenden Aufgaben bzw. Bedarfe an ihrer Schule nur bedingt ausreichend. Fast alle Befragten wünschen sich für die Zukunft eine Weiterführung bzw. einen Ausbau der Schulsozialarbeit an ihrer Schule, um die positiven Ansätze, die die Schulsozialarbeit an ihre Schulen gebracht hätten, fortsetzen zu können. Hier fallen die Plädoyers der befragten Lehrerinnen und Lehrer auf der Grundlage der weitestgehend positiven Bewertungen der Zusammenarbeit weit überwiegend eindeutig aus.

2.4 Die Perspektive der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter

Im Folgenden geht es um die Ergebnisse aus der Befragung der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Zunächst werden die Erhebungsmethoden erläutert, die Befragten charakterisiert und deren Rollenverständnis vorgestellt. Die nächsten zwei Kapitel stellen die von den SozialarbeiterInnen genannten Dienstleistungsangebote und die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Anschließend werden die Einschätzungen der befragten SchulsozialarbeiterInnen bezüglich der Erreichung der Programmziele und deren allgemeiner Haltung zum Projekt erläutert. Eine kurze Zusammenfassung schließt das SchulsozialarbeiterInnen-Kapitel ab.

2.4.1 Vorgehen der Evaluation und Kennzeichen der befragten SchulsozialarbeiterInnen

Bei der Befragung der SchulsozialarbeiterInnen im Rahmen der Evaluationsstudie Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal handelte es sich um eine Vollerhebung, d.h. es sollten alle zum Zeitpunkt der Erhebung (April 2013) tätigen SchulsozialarbeiterInnen²⁶ (55) in die Erhebung aufgenommen werden. Die Kontaktaufnahme mit den Auskunftgebenden und die Abwicklung der Erhebung erfolgten über die Schulen. Insgesamt wurden 44 Fragebögen zurück gesandt, von denen 42 in die Befragung eingehen konnten. Der Rücklauf liegt damit bei etwa 76%.

²⁶ Mit Ausnahme der SchulsozialarbeiterInnen, welche in Kindertagesstätten tätig waren.

Bei dem Erhebungsinstrument handelt es sich wie bei der Schüler- und Lehrer- bzw. Schulleiterbefragung um einen standardisierten, selbstadministrativen Fragebogen. Thematisch beinhaltet er Fragen zu folgenden Aspekten:

- Berufliche Qualifikation und Erfahrung
- Rollenverständnis als SchulsozialarbeiterIn
- Einschätzung des Schulklimas in der jeweiligen Schule
- Dienstleistungsangebot der Schulsozialarbeit
- Einschätzung der Erreichung der Programmziele
- Einschätzung der Akzeptanz der SSA in der Schule
- Zusammenarbeit mit der Schule, dem Träger und der Koordination
- Arbeitsausstattung
- Haltung zum Projekt

Der Fragebogen enthält überwiegend geschlossene Fragen. Lediglich die letzten drei Fragen waren wie bei allen Teilerhebungen dieser Evaluation offen formuliert.

Das Projekt Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal erstreckt sich über alle Schulformen. Jedoch ist die Verteilung der MitarbeiterInnen auf die Schulen bzw. Schulformen sehr unterschiedlich. Knapp die Hälfte der Befragten ist in der Grundschule tätig. Die anderen SchulsozialarbeiterInnen verteilen sich auf die Förderschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Berufskollegs und Gymnasien.

Berufliche Qualifikation und Erfahrung der Befragten

Zur Charakterisierung der SchulsozialarbeiterInnen wurden ausschließlich Informationen zu den beruflichen Merkmalen Qualifikation, Berufserfahrung und Arbeitsort erfasst. Alle befragten SchulsozialarbeiterInnen sind fachlich qualifiziert und haben, mit Ausnahme eines Falles, eine Hochschulausbildung absolviert. Den Hochschulabschluss besitzen sie entweder in der Sozialpädagogik, Sozialarbeit oder der Pädagogik mit dem Abschluss Bachelor oder Diplom. Darüber hinaus verfügen 16,7% der Befragten zusätzlich über eine Berufsausbildung, zum Teil in sozialen Bereichen (Erziehung und Altenpflege), z.T. im wirtschaftlichen, therapeutischen oder handwerklichen Bereich.

Mit Ausnahme von vier Befragten besitzen alle SchulsozialarbeiterInnen eine mehrjährige Berufserfahrung im sozialen Handlungsfeld von vier und mehr Jahren. Der Median (jeweils die Hälfte der Befragten) liegt bei gut sieben Jahren. Hinsichtlich der Berufserfahrung in der Schulsozialarbeit zeigt sich ein anderes Bild. Hier haben die Befragten bisher eher wenig bis keine Erfahrung sammeln können. Durchschnittlich waren sie zum Erhebungszeitpunkt ca. 1,5 Jahre in der Schulsozialarbeit tätig.

2.4.2 Rollenverständnis als SchulsozialarbeiterIn

In der Befragung wurden das eigene Rollenverständnis als SchulsozialarbeiterIn und die Vorstellung über das Aufgabengebiet der Schulsozialarbeit erhoben. Dieses berufliche Selbstbild wird am Ende dieses Berichts den Fremdbildern von Schulsozialarbeit gegenübergestellt, wie sie von den Lehrkräften entworfen wurden (vgl. Kap. 2.5).

Das Rollenverständnis unter den Befragten ist auffallend homogen. Es gibt so eine große Übereinstimmung

dessen, wie sich die Befragten als SchulsozialarbeiterIn definieren. So betrachtet sich die Mehrheit als Dienstleister für die SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen. Sie sehen sich beispielsweise als »wichtigen Ansprechpartner für die Lehrer und Schüler« (92,9% bzw. 95,2%), als »Konfliktmanager für Schüler, Lehrer und Eltern« (95,2%) und als »Vermittler zwischen Lehrern und Schülern bzw. Lehrern und Eltern« (90,5%).

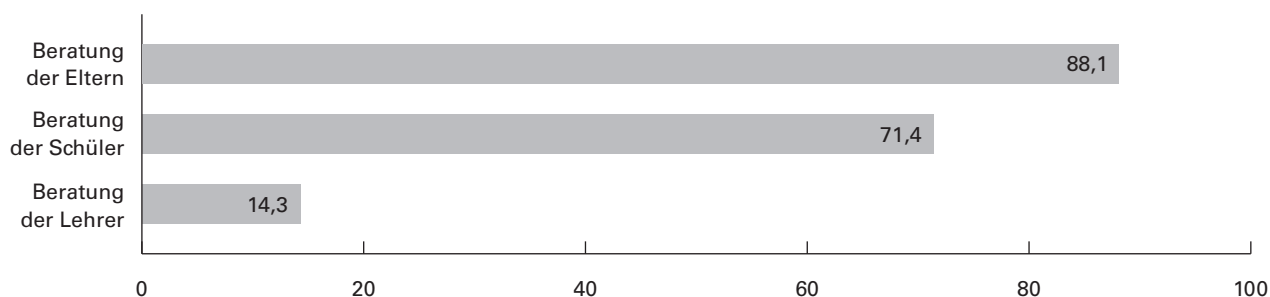
Entsprechend ihrem Rollenverständnis sind sich die Befragten auch hinsichtlich der Aufgaben der Schulsozialarbeit in den meisten Aspekten einig. So sehen die Befragten ihr Aufgabengebiet im Bereich der Unterstützung der SchülerInnen bei schulischen (85,7%), psychosozialen und familiären Problemen (100%), in der »Unterstützung der Eltern in der Erziehung« (92,7%) und in der »Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule« (90,5%).

Darüber hinaus haben die SchulsozialarbeiterInnen Aufgaben genannt, welche im Bereich der Schulentwicklung liegen. Die meisten zählen die »Mitgestaltung der Schule zu einem attraktiven Bildungsort« (92,9%), die »Verbesserung des Schulklimas« (90,5%) und die Bereitstellung von »Präventionsangeboten« wie z.B. Projekte für SchülerInnen (95,2%) zu wichtigen Aufgaben der Schulsozialarbeit.

Differente Haltungen zeigen sich insbesondere bei der Förderung der schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Hier sieht knapp die Hälfte der befragten SchulsozialarbeiterInnen (52,4%) die »Lernförderung« als eine Aufgabe ihrer Arbeit an. Die andere Hälfte ist der gegenteiligen Ansicht. Diese Befragten scheinen ihre Arbeit von dem Unterricht bzw. dem schulischen Lernen abzugrenzen. Hier kann vermutet werden, dass sie die Verantwortlichkeit für die Förderung der Schulleistungen bei den Lehrkräften und anderen pädagogischen MitarbeiterInnen sehen.

Abb. 21: Beratungsangebot der Schulsozialarbeit (in Prozent)

N = 42; Antworten zu: »sehr häufig/häufig«.



Insgesamt lassen sich die befragten Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter als fachlich qualifiziert, mit mehrjähriger Berufserfahrung in der Sozialen Arbeit, aber mit eher wenig Erfahrung in der Schulsozialarbeit charakterisieren. Dennoch sind sie sich einig über die Rolle und Aufgabe der Schulsozialarbeit. So sind sie der Meinung, dass diese vor allem Beratungs- und Unterstützungsleistungen für SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen beinhaltet. Die weiteren Aufgaben der Schulsozialarbeit sehen die Befragten in der Verbesserung des Standorts Schule hinsichtlich des Schulklimas durch Vermittlungsarbeit zwischen den Akteuren und der Förderung sozialer Kompetenzen.

2.4.3 Angebote der Schulsozialarbeit

Das Angebotsspektrum der Schulsozialarbeit ist entsprechend der Beschreibungen der Befragten sehr vielseitig. Die Programmziele der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal legen zwar einige Aufgaben fest. Dennoch können sich die Dienstleistungen der SchulsozialarbeiterInnen aufgrund der bedarfsspezifischen Angebote an den jeweiligen Schulen unterscheiden.

Von zentraler Bedeutung ist im beruflichen Alltag der Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal laut Angabe der Befragten die Beratung und Unterstützung der SchülerInnen und Eltern. Der größte Teil der Befragten hat im Laufe ihrer Tätigkeit sowohl SchülerInnen als auch Eltern beraten und/oder unterstützt. Die Beratung von

Lehrerinnen und Lehrern steht im Kontext der Schulsozialarbeit demgegenüber weit im Hintergrund (vgl. Abb. 21).

Die Anlässe der Beratung und Unterstützung sind vielfältig und bedarfsspezifisch. Dennoch lassen sich anhand der Angaben der SozialarbeiterInnen Tendenzen ausmachen, welche in den folgenden Unterkapiteln vorgestellt werden.

Beratung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler

Die Beratung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler umfasst insbesondere die Problemlösung bei Problemen von psychosozialer Art. Die Gespräche und Unterstützungsleistungen mit den Schülerinnen und Schülern beziehen sich oft bis sehr oft auf »Probleme in den Familien« (92,7%), auf »Probleme im schulischen Umfeld wie z. B. Konflikte mit MitschülerInnen« (95,2%) oder auf »andere psychosoziale Probleme der SchülerInnen« (78,1%).

Es fällt auf, dass die schulischen Leistungsprobleme demgegenüber deutlich seltener Anlass der Beratungsgespräche und Unterstützungsleistungen sind. Dies gilt gleichwohl für die Hälfte (51,2%) der SchulsozialarbeiterInnen, welche SchülerInnen zu »schulischen Problemen« oft bis sehr oft beraten haben. Jedoch gibt die andere Hälfte der Befragten an, SchülerInnen bei Leistungsproblemen nur ein paar mal, einmal oder noch nie beraten zu haben. Die hier genannten Ergebnisse

Tab. 8: Beratung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler (in Prozent)

N = 42

Häufigkeit der Beratung und Unterstützung bei ...	Sehr oft bis oft	Einmal bis ein paar mal	Noch nie
... schulischen Leistungsproblemen	51,2	41,5	7,3
... anderen Problemen in der Schule	95,2	4,8	-
... Problemen in den Familien	92,7	7,3	-
... (anderen) psychosozialen Problemen	78,1	21,9	-

weisen darauf hin, dass die Schulsozialarbeit hinsichtlich der Beratung der Schülerschaft intensiver für die Bewältigung familiärer und psychosozialer Probleme genutzt wird. Zwar werden schulische Leistungsprobleme laut Angabe der Befragten durchaus auch zum Anlass von sozialpädagogischer Beratung und Unterstützung, aber deutlich seltener²⁷ (vgl. Tab. 8).

Insgesamt schätzen fast drei Viertel (73,8%) der SchulsozialarbeiterInnen die Nachfrage der SchülerInnen bei den persönlichen Sprechstunden mittel bis hoch ein. Somit scheint das Beratungsangebot von den Schülerinnen und Schülern aus Sicht der Befragten angenommen und oft genutzt zu werden.

Beratung und Unterstützung der Eltern

Die Anlässe der Beratung und Unterstützung von Eltern sind den Einschätzungen der sozialpädagogischen Professionellen zufolge hauptsächlich »Probleme der Eltern mit dem Kind«. So geben fast alle Befragten (92,8%) an, dass sie dazu oft bis sehr oft beraten haben. Weiterhin haben alle SchulsozialarbeiterInnen, und zwar in 83,3% der Fälle oft bis sehr oft, Kontakt zu den Eltern bezüglich des Bildungs- und Teilhabepakets²⁸. Die Beratungsleistung hierzu kann die Weitergabe von Informationen zum BuT aber auch konkrete Unterstützung bei der Antragsstellung beinhalten. Der dritte Beratungsanlass, der hier hervorsteicht, ist die Bearbeitung von Problemen der Eltern im persönlichen und familiären Kontext (71,4% oft bis sehr oft). Auch hierzu haben alle Befragten bereits Beratung durchgeführt.

27 Dies bestätigen auch die Ergebnisse aus der Schülerbefragung. Hier geben die SchülerInnen an, dass sie sich bei Leistungsproblemen zuerst an die Lehrerin oder den Lehrer wenden.

28 Das Ergebnis verwundert nicht, da die BuT-Beratung eine wesentliche Aufgabe der Schulsozialarbeit BuT ist.

Ähnlich wie bei der Beratung der Kinder stehen deren Schulleistungen auch bei der Eltern-Beratung nicht im Vordergrund. Gleichwohl gibt deutlich mehr als die Hälfte (58,5%) der SchulsozialarbeiterInnen an, dass Leistungsprobleme der Kinder oft bis sehr oft zum Gegenstand der Beratung und Unterstützung von Eltern wurden²⁹. Die Eltern scheinen sich nach Angabe der Befragten auch an die Schulsozialarbeit zu wenden, um sich Rat bei Problemen in eigener Sache oder bei Problemen ihrer Kinder mit Lehrkräften zu holen. Die zuletzt genannte Problemlage ist nach Einschätzung der SchulsozialarbeiterInnen bei immerhin 54,8% der Elternberatungen ein häufiger Beratungsanlass. Dieses Ergebnis verweist darauf, dass Eltern durch die Einrichtung der Schulsozialarbeit in den Schulen eine Ansprechperson gefunden haben, mit welcher sie auch Probleme in Bezug auf Lehrerinnen und Lehrern besprechen können³⁰ und insofern bei Eltern als vertrauenswürdiger Ansprechpartner akzeptiert sind³¹ (vgl. Tab. 9).

Neben der Beratung bieten die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter den Eltern weitere Unterstützungsleistungen an. So hat fast zwei Drittel der Befragten (64,3%) nach eigener Angabe die Eltern und/oder Kinder zu anderen sozialen Diensten oder Behörden unmittelbar vermittelt und begleitet. Zusätzlich gibt

29 Aus der Elternsicht stellt sich dies anders dar: Die schulischen Leistungen sind aus deren Sicht der häufigste Beratungsanlass.

30 Die SchulsozialarbeiterInnen sind Personen, die durch ihre Verortung in der Schule über die Abläufe und Strukturen in der jeweiligen Schule informiert sind. Dennoch sind sie aber keine LehrerInnen, sondern eher »außenstehende Insider«, die bei Beratungstätigkeiten der Schweigepflicht unterliegen. Diese Eigenschaft kann sie gerade bei oben genannten Problemen zu einem idealen Ansprechpartner machen, welchen es ohne die Schulsozialarbeit an den Schulen so nicht gäbe.

31 Entsprechende Ergebnisse zeigen sich auch in der Befragung der Eltern.

Tab. 9: Beratung und Unterstützung der Eltern (in Prozent)

N = 42

Häufigkeit der Beratung und Unterstützung bei ...	Sehr oft bis oft	Einmal bis ein paar mal	Noch nie
... der Suche nach Freizeitangeboten für das Kind	70,8	29,2	-
... der Suche nach einer Nachmittags-betreuung für das Kind	46,3	39,1	14,6
... Schulleistungen des Kindes	58,5	39,1	2,4
... Problemen der Eltern oder des Kindes mit LehrerInnen	54,8	38,1	7,1
... Problemen der Eltern mit dem Kind, z.B. in der Erziehung	92,8	7,2	-
... Informationen oder Unterstützung bezüglich BuT	83,3	16,7	-
... persönlichen oder familiären Problemen der Eltern	71,4	28,6	-

die Hälfte der SozialarbeiterInnen an, dass sie häufig bis sehr häufig Hausbesuche bei den Familien machen, ihr Angebot somit auch aufsuchend konzipiert ist.

Beratung und Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer

Die Beratung und Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer nimmt im Beratungsangebot der Schulsozialarbeit verglichen mit den Beratungen von SchülerInnen wie Eltern eine deutlich nachrangige Bedeutung ein. So findet sie nur bei 14,3% der SchulsozialarbeiterInnen häufig bis sehr häufig statt (vgl. Abb. 21).

Der Beratungsanlass ist hier meistens (90,5%, sehr oft/oft) ein ›Problem der Lehrkräfte mit schwierigen SchülerInnen‹ und nahezu ebenso häufig der ›Umgang der Lehrkräfte mit psychosozialen oder familiären Problemen der SchülerInnen‹ (88,1%, sehr oft/oft). Des Weiteren gibt jeweils deutlich mehr als die Hälfte an, Lehrkräfte bei ›Fehlzeiten von SchülerInnen‹ (65,8%) und bei ›Problemen im Umgang mit Eltern‹ (61,9%) oft bis sehr oft beraten und unterstützt zu haben.

Sonstige Beratungsanlässe wie z.B. die ›Beratung bei persönlichen Problemen der Lehrkräfte‹, bei ›Konflikten mit anderen LehrerInnen‹ oder bei der ›Überforderung in der Tätigkeit als Lehrkraft‹ spielen demgegenüber in der Beratung durch die Schulsozialarbeit keine oder eine untergeordnete Rolle. Die Beratungs- und Unterstützungsleistung der SchulsozialarbeiterInnen für Lehrerinnen und Lehrer bezieht sich somit in erster

Linie auf Probleme von und mit SchülerInnen und Eltern (vgl. Tab. 10).

Projekte

Neben der Beratungs- und Unterstützungsleistung ist das Angebot von Projekten ein weiterer Schwerpunkt der Schulsozialarbeit. Entsprechend den Programmvorgaben der Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal sollen diese auch der Prävention dienen und die Schülerinnen und Schüler in ihrer persönlichen, sozialen und/oder schulischen Entwicklung fördern. Hier geben fast alle Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an, dass sie in ihrer Schule entsprechende Projektangebote gemacht haben. In Bezug auf die thematische Ausrichtung der Projekte zeigt sich eine große Bandbreite und dokumentiert die bedarfs- aber auch interessenspezifische Arbeit der Befragten (vgl. Abb. 22).

Interessant im Sinne der Evaluation ist die Frage, welche Präferenzen die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter selber den einzelnen Projektangeboten beimessen. Mehr als die Hälfte (51,3%) der Nennungen zum wichtigsten Projekt richtet sich aus Sicht der SchulsozialarbeiterInnen auf Angebote mit Schwerpunkten im Bereich der ›Förderung der sozialen Kompetenz‹, der ›Gewaltprävention‹ und der ›Streitschlichtung‹. Diese Prioritätensetzung könnte mglw. darin begründet sein, dass über die Hälfte der Befragten (62,5%) das Schulklima in ihrer Schule so einschätzt, dass es viele Probleme unter den Schülerinnen und Schülern gibt. Somit identifizieren diese SozialarbeiterInnen einen Bedarf

an Förderangeboten mit Bezug auf ‚Streitschlichtung‘, ‚Anti-Gewalt‘ und ‚Förderung sozialer Kompetenz‘. Andere Gründe könnten aber auch sein, dass von Seiten der Koordination Schulsozialarbeit hier intensive Fortbildungsangebote gemacht wurden oder die Befragten hier besondere Einflussmöglichkeiten der Schulsozialarbeit sehen.

Weitere Dienstleistungsangebote für die Schule scheinen dagegen weniger von Bedeutung und werden nach eigenen Angaben von den SchulsozialarbeiterInnen auch nur seltener durchgeführt. So gibt ein Drittel (33,3%) an, dass er bzw. sie den Offenen Ganztag bzw. die Betreuung der Schule häufig unterstützt. Auch Förderangebote im Rahmen des Unterrichts werden nur von wenigen SozialarbeiterInnen überhaupt angeboten und wenn, dann auch eher selten durchgeführt. Ebenso fallen Dienste wie Pausenaufsichten, Hausaufgabenbetreuung oder die Begleitung bei Schulausflügen im Alltag der Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal nach Auskunft der befragten Schulsozialarbeiter kaum ins Gewicht.

Mit Blick auf die Angebote der Schulsozialarbeit lässt sich an dieser Stelle zusammenfassen: Die Beratung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte bildet einen deutlichen Schwerpunkt im Alltag der Schulsozialarbeit. Insgesamt geht es bei den Beratungen – und zwar unabhängig von den jeweiligen

NutzerInnengruppen – um die Probleme von und mit SchülerInnen und Eltern. Die Beratung und Unterstützung richtet sich nach eigenen Angaben sowohl zeitlich als auch räumlich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Nutzerinnen und Nutzer aus und umfasst u.a. Hausbesuche und die Begleitung und Vermittlung zu Behörden. Ein weiterer Schwerpunkt richtet sich auf die Präventionsangebote, meist in Form von Projekten. Andere Angebote der Schulsozialarbeit fallen dagegen hinsichtlich ihrer quantitativen Verteilung im Arbeitsspektrum wie in der Prioritätensetzung der sozialpädagogischen Professionellen kaum ins Gewicht und werden nur von wenigen SchulsozialarbeiterInnen – und dies auch nur in sehr unregelmäßigen Abständen – ausgeführt.

2.4.4 Einschätzung der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit

Um einen Eindruck von den Arbeitsbedingungen der Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal zu erlangen, enthielt der Fragebogen auch Aussagen zu der Arbeitsausstattung, dem Gestaltungsspielraum und der Art der Zusammenarbeit mit der Schule, der Koordinationsstelle und dem Träger.

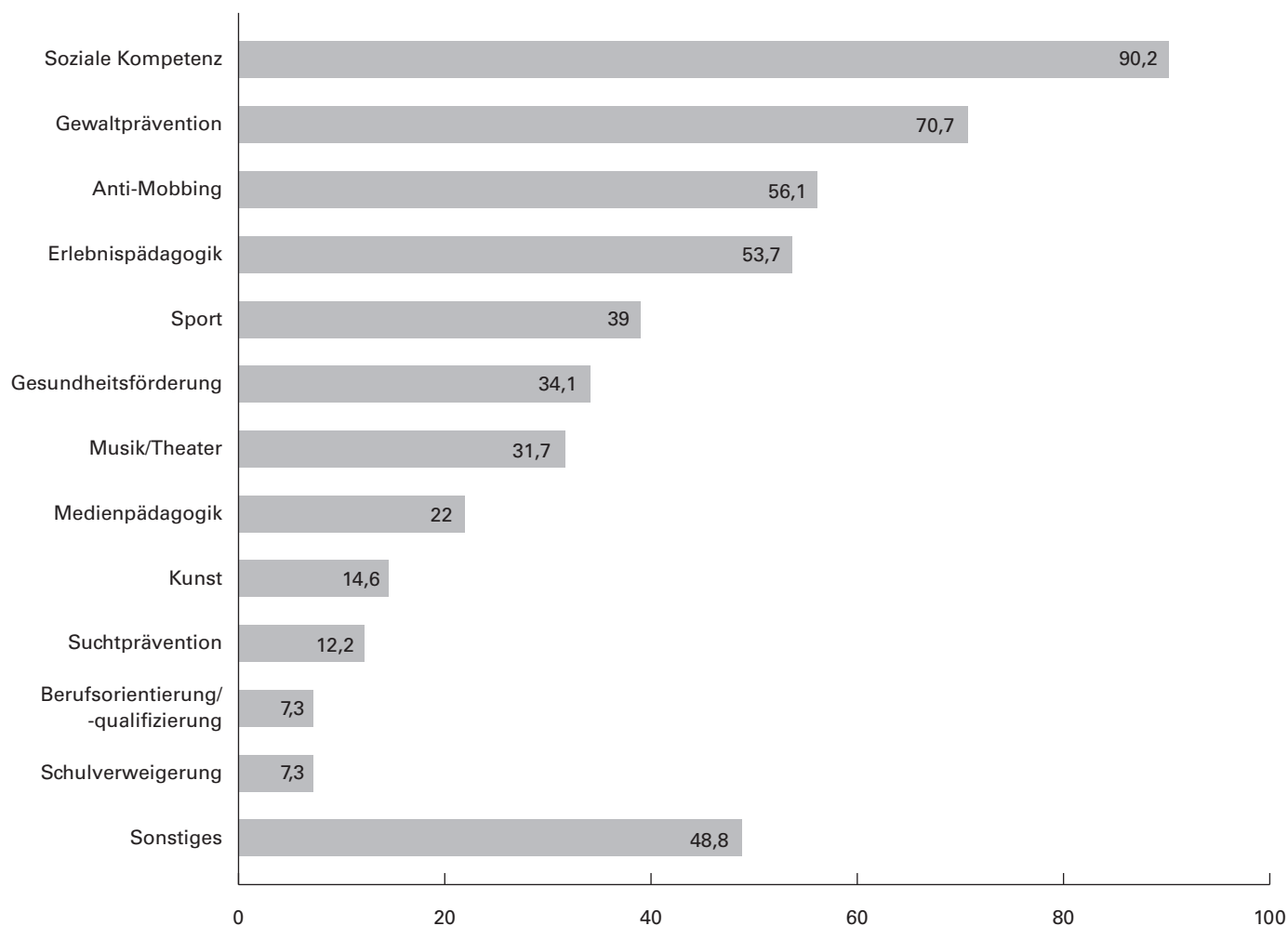
Tab. 10: Beratung und Unterstützung der Lehrkräfte (in Prozent)

N = 42

Häufigkeit der Beratung und Unterstützung bei ...	Sehr oft bis oft	Einmal bis ein paar mal	Noch nie
... bei Problemen mit schwierigen SchülerInnen	90,5	9,5	-
... bei Fehlzeiten von SchülerInnen	65,8	29,3	4,9
... beim Umgang mit psychosozialen oder familiären Problemen von SchülerInnen	88,1	9,5	2,4
... bei Problemen im Umgang mit Eltern	61,9	38,1	-
... bei Konflikten mit anderen Lehrkräften	2,4	42,8	54,8
... bei Überforderung in der Tätigkeit als Lehrkraft	2,4	43,9	53,7
... bei der Durchführung eines Projekts oder Angebots	28,6	50	21,4
... bei der Lernförderung	34,1	46,4	19,5
... bei der Entwicklung neuer pädagogischer Handlungsweisen	19,5	56,1	24,4

Abb. 22: Schwerpunkte der Projekte (in Prozent)

N = 42



Arbeitsausstattung und Ressourcen

Für die Schulsozialarbeit werden in der Fachdiskussion Qualitäts- und Mindeststandards erörtert und festgelegt. Diese Standards benennen auch materielle, räumliche und sächliche Bedingungen, welche auf Träger- und Schulseite gestellt werden sollten. Die Arbeitsausstattung und die zur Verfügung gestellten Ressourcen sind eine wichtige Grundlage zur erfolgreichen Ausübung der Tätigkeit als SchulsozialarbeiterIn und zählen damit zu den Qualitätskriterien der Schulsozialarbeit (vgl. Speck 2006).

Insgesamt zeigt sich in dieser Evaluation, dass viele Kriterien bei den meisten SchulsozialarbeiterInnen bzw. Standorten erfüllt sind, wie der Tab. 11 zu entnehmen ist. Jedoch fallen drei Standards auf, welche jeweils bei kleineren bzw. einem größeren Anteil nicht vorhanden sind. So fehlt bei fünf Schulsozialarbeitern ein eigenes, abschließbares Büro, bei immerhin zehn Beschäftigten

der Zugang zu mindestens einem geeigneten Gruppenraum, was beides sicherlich als nicht optimal zu bewerten ist. Bei einem Drittel der Schulsozialarbeiter (31%) gibt es schließlich keinen permanenten Zugang zum Schulgebäude. Ob und inwiefern dieser letzte Punkt zu Problemen im Arbeitsalltag führt, kann allerdings recht unterschiedlich sein.

Die weiteren Angaben zum Thema »Arbeitsausstattung« sind der folgenden Tabelle zu entnehmen (vgl. Tab. 11).

Mit Blick auf die Standards für die Schulsozialarbeit kann hier festgehalten werden, dass eine Mindestbedingung (technische Ausstattung) in nahezu allen Fällen, wenngleich zum Teil nicht von Beginn an, erfüllt worden ist. Die übrigen Kriterien sind, mit Ausnahme der drei oben erwähnten Aspekte, in allen Fällen angemessen bereitgestellt worden. Diese, von den genannten Punkten abgesehen, insgesamt eher positive Ausstattung bestätigen auch die befragten SozialarbeiterInnen selbst. So

Tab. 11: Arbeitsausstattung (in Prozent)

N = 42

Ausstattung des Arbeitsplatzes in der Schule	seit Beginn meiner Tätigkeit	seit wenigen Wochen nach Beginn bzw. seit kurzem	Nicht vorhanden
Eigenes abschließbares Büro	68,3	19,5	12,2
Ruhiger Gesprächsraum oder -ecke	75,0	22,5	2,5
Mindestens ein geeigneter Raum für Gruppenangebote	64,3	11,9	23,8
Eigene Telefonnummer	47,6	47,6	4,8
Ausreichende technische Ausstattung	28,6	71,4	-
Mindestens ein abschließbarer Schrank	48,8	48,8	2,4
Schlüssel zum Schulgebäude bzw. permanenter Zugang zum Schulgebäude	69,0	-	31,0

ist gut die Hälfte (54,8%) von ihnen mit der Arbeitsausstattung sehr zufrieden und mehr als ein weiteres Drittel 38,1% eher zufrieden.

Gestaltungsspielraum

Zu den Rahmenbedingungen zählt auch der Gestaltungsspielraum bei der Ausübung der jeweiligen Tätigkeit, die hier in Bezug auf die Projektplanung und durchführung mit aufgenommen wurde.

Hier deuten die Antworten der befragten SchulsozialarbeiterInnen ebenfalls auf eher günstige Bedingungen. So geben alle sozialpädagogischen Professionellen an, dass sie ihre eigenen Ideen bei der Planung und Durchführung der Projekte einbringen konnten. Auch die Vor- und Nachbereitung der Projekte in Form von Antragsstellung und Projektdokumentation verlief ihren Aussagen nach reibungslos. Hier geben fast alle (95%) an, dass die Antragstellung für die Projekte eher einfach oder sehr einfach war. Die Dokumentation der Projekte wird ebenfalls von den meisten (90%) als eher oder sehr einfach eingestuft. Die notwendigen Prozedere hier scheinen die Arbeit der Schulsozialarbeit gut unterstützt zu haben.

Zusammenarbeit mit der Schule

Die erfolgreiche Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit der Schule soll hier, neben der Sache an sich, als ein Indiz für eine Integration der Schulsozialarbeit ins Schulleben verstanden werden und lässt auf die Akzep-

tanz der Schulsozialarbeit durch die Kooperationspartner schließen. Inwieweit dies im Projekt BuT in Wuppertal zutrifft, soll im Folgenden geklärt werden. Hierzu werden die Zusammenarbeit mit der Schule und die Einbindung in die Schule vorgestellt.

In Bezug auf die Zusammenarbeit mit der Schule fallen die Aussagen nicht einstimmig aus, sind aber dennoch insgesamt betrachtet zumeist positiv. So gibt mehr als die Hälfte (59,5%) der SchulsozialarbeiterInnen an, dass an ihrer Schule eine gemeinsame Gestaltung des Schullebens vorgenommen wird, die übrigen 41,5% teilen diese Ansicht freilich nicht. Hier existieren beispielsweise auch keine gemeinsamen Projektgruppen zur Schulentwicklung. Diese Zahlen decken sich mit den von den befragten SchulsozialarbeiterInnen genannten Anlässen bezüglich des Kontakts zwischen ihnen und den Lehrkräften. Dieser ist ihren Angaben zufolge in erster Linie auf die Beratung beschränkt (vgl. Kapitel 2.4.3). Dennoch betrachten die meisten SozialarbeiterInnen (80,4%) die Schulsozialarbeit und die Lehrarbeit nicht als zwei voneinander getrennt arbeitende Bereiche. Vielmehr scheinen sie ihre Arbeit und die der Lehrer als kooperierend zu sehen. Die Zusammenarbeit mit der Schulleitung wird dagegen von fast allen SchulsozialarbeiterInnen (97,7%) positiv bewertet. So sind sie etwa der Auffassung, dass hier die Absprachen konstruktiv verlaufen.

Hinsichtlich der Einbindung in die Schule fallen die Antworten der SchulsozialarbeiterInnen sehr positiv aus. So fühlen sich fast alle (97,6%) weitgehend in das

Schulleben integriert. Die Meisten sind ihrer Einschätzung nach zu einem gleichberechtigten Partner der Schule (85,7%) und zu einem festen Bestandteil des Schulkollegiums (92,7%) geworden. Auch gibt mehr als die Hälfte der Befragten (68,2%) an, dass die Schulsozialarbeit im Schulprogramm verankert ist. Bei einem weit größeren Teil (85,4%) existiert nach ihrer Aussage in ihrer Schule ein abgestimmtes Handlungskonzept zur Schulsozialarbeit. Beide Aspekte verweisen auf eine institutionelle Integration in das Schulleben und lassen sich demnach als ein Indiz für eine positive Einbindung der Schulsozialarbeit in die Schule verstehen. Dass sich diese Einschätzung weitgehend mit der der Lehrkräfte deckt, zeigt die Darstellung der Befragung der LehrerInnen (Kap. 2.3) und wird unten im Kapitel 3 noch einmal explizit aufgezeigt.

Die Zustimmungen deuten eine gelungene Einbindung in die Schule an. Dieses Ergebnis ist insofern von Bedeutung, als es darauf verweist, dass die Schulsozialarbeit ihren festen Platz in der Schule gefunden zu haben scheint, und zwar in personeller wie auch in institutioneller Hinsicht. Sie wurde nach eigener Erfahrung von den Schulen und ihren Mitgliedern aufgenommen und akzeptiert. Dieses Ergebnis könnte aber darüber hinaus auch auf die Anpassungsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft seitens der SchulsozialarbeiterInnen selbst wie der Schulen hinweisen.

Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle und dem Träger

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit zwischen den SchulsozialarbeiterInnen auf der einen Seite und der Koordinationsstelle bzw. dem jeweiligen Träger der Schulsozialarbeit auf der anderen Seite setzen sich die grundsätzlich positiven Einschätzungen der Befragten fort. So geben die meisten (88,1%) SozialarbeiterInnen an, dass sie von der Koordinationsstelle Schulsozialarbeit BuT wirksam unterstützt werden. Gleiches gilt

z.B. bei konkreten Problemen (92,9%) und in fachlicher Hinsicht wie etwa bei der Ausgestaltung ihrer Aufgaben auch beim Großteil der Befragten für die Unterstützung durch ihren Träger (81%).

Insgesamt fallen die Bewertungen der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter hinsichtlich ihrer Arbeits- und Rahmenbedingungen positiv aus. Dies betrifft die Arbeitsausstattung, die Einbindung in die Schule wie auch die Zusammenarbeit mit der Schule, dem Träger und der Koordinationsstelle.

2.4.5 Allgemeine Einschätzung der Schulsozialarbeit

In dem folgenden Abschnitt werden die Einschätzungen bezüglich der Realisierung der Projektziele und allgemeine Einschätzungen hinsichtlich Stärken, Nutzen und Weiterentwicklungsbedarf des Projekts vorgestellt.

Realisierung der Projektziele

Im Rahmen dieser Evaluation wurde auch den befragten SozialarbeiterInnen die Gelegenheit gegeben, ihre Einschätzungen bezüglich der Zielerreichung des Projektes zu nennen. Die Ergebnisse lassen sich im Überblick der folgenden Tabelle entnehmen.

Es zeigt sich, dass die meisten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter ihren Einschätzungen zufolge die Ziele der Schulsozialarbeit im Kontext des BuT erreicht sehen. Ihr Optimismus äußert sich am deutlichsten im Hinblick auf die ›Beratung und Unterstützung der SchülerInnen und Eltern«. Hierzu gibt die deutliche Mehrzahl der Befragten an, dass die/der SchulsozialarbeiterIn eine wichtige Ansprechperson für die Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen geworden ist.

Auch hinsichtlich des Ausgleichs der sozialen Benachteiligung äußern sich fast alle (97,6%) positiv. Insbeson-

Tab. 12: Einschätzung der Erreichung der Programmziele (in Prozent)

N = 42; Zusammengefasste Antwortkategorien: trifft zu (trifft voll und ganz zu/trifft eher zu), trifft nicht zu (trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu).

Die Schulsozialarbeit hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass ...	Trifft zu	Trifft nicht zu
Beratung		
... die SchülerInnen einen wichtigen Ansprechpartner bei persönlichen Problemen haben.	97,6	2,4
... die SchülerInnen einen wichtigen Ansprechpartner bei Lern- und Leistungsproblemen haben.	64,3	35,7
... die Eltern nun einen akzeptierten Ansprechpartner in Erziehungsfragen haben.	97,7	2,3
... die Eltern nun einen wichtigen Ansprechpartner bei Fragen und Problemen haben.	100	-
... die LehrerInnen nun einen akzeptierten Ansprechpartner bei Problemen haben.	90,5	9,5
Ausgleich sozialer Benachteiligung		
... ein Ausgleich sozialer Benachteiligung geleistet wurde.	97,6	2,4
... Kindern die Teilhabe an Sport und Kultur ermöglicht wurde.	71,5	28,5
... Kinder eine Lernförderung bzw. Nachhilfe erhalten haben.	83,7	16,3
... Kinder eine finanzielle Unterstützung zur Mittagsverpflegung erhalten haben.	65,8	34,2
... Kinder eine finanzielle Unterstützung von Tagesausflügen bzw. Klassenfahrten erhalten haben.	90,5	9,5
... Kinder eine finanzielle Unterstützung für Materialien zum Schulbedarf erhalten haben.	56,1	43,9
Förderung der sozialen Kompetenzen		
... die sozialen Kompetenzen der SchülerInnen erweitert wurden.	97,6	2,4
... die Fehlzeiten bei SchülerInnen verringert wurden.	65,9	34,1
Vernetzung		
... die Vernetzung der Schule im Stadtteil verbessert wurde.	77,5	22,5

dere die Leistungen des BuT ›Lernförderung‹, ›Teilhabe an Sport und Kultur‹ und ›Unterstützung von Tagesausflügen/Klassenfahrten‹ werden von den meisten SchulsozialarbeiterInnen als erfolgreich gewertet. Einzig der Erfolg bei der Bezuschussung der ›Mittagsverpflegung‹ und der ›Materialien zum Schulbedarf‹ wird zurückhaltender eingeschätzt. Dies könnte allerdings damit zusammenhängen, dass hierbei aus unterschiedlichen organisatorischen Gründen bei der Beantragung dieser Leistungen an sich der Unterstützung durch Dritte – und insofern auch seitens der Schulsozialarbeit – keine große Bedeutung zukommt.

Die Einschätzungen der Zielerreichung in Bezug auf die ›Erweiterung sozialer Kompetenzen der SchülerInnen‹ fallen auch hier weitestgehend optimistisch aus. Über die Hälfte (65,9%) der befragten SchulsozialarbeiterInnen gibt an, dass die Schulsozialarbeit ihrer Ansicht nach einen ›wichtigen Beitrag zur Reduzierung der Fehlzeiten bei Schülerinnen und Schülern‹ in ihrer Schule geleistet hat.

Die meisten sozialpädagogischen Befragten (77,5%) sind darüber hinaus der Ansicht, dass die Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag dazu geleistet hat, dass die

Schule im Stadtteil jetzt besser vernetzt ist (vgl. Tab. 12).

Stärken, Nutzen und Weiterentwicklungsbedarf der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal

Zum Schluss der Befragung wurden die SchulsozialarbeiterInnen gebeten, ihre Einschätzung zu den Stärken und Schwächen der Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal und zum Nutzen für die Schule zu nennen. Die Antwortquote insgesamt liegt hier zwischen 83,3% und 92,8% und ist damit in Anbetracht der Freiwilligkeit der Beantwortung und der offenen Frageform als sehr hoch zu bewerten. Einige Antworten, insbesondere die zu Stärken und Nutzen, repräsentieren die Programmziele, was für eine hohe Identifikation der Schulsozialarbeiter mit ihrem Projekt spricht. Diese müssen hier insofern nicht mehr gesondert aufgenommen werden. Vielmehr geht es im Folgenden nur um solche Antworten, welche, zusammengefasst für beide Fragen, neue Aspekte beinhalten und in mehr als drei Fällen genannt wurden.

Autonomie: Einige SozialarbeiterInnen betonen als besonders positiv, dass sie sich mit ihrer Zuständigkeit und Anstellung bei einem außerschulischen Jugendhilfeträger quasi innerhalb der Schule in einer neutralen Stellung befinden. Sie unterliegen keiner Schulaufsicht und müssen sich nicht nach einem Lehrplan richten. Diese und weitere Besonderheiten ihrer Position innerhalb des Schulbetriebs nehmen die Befragten als besondere Stärke ihrer Arbeit wahr. Es ermöglicht ihnen, in gewissem Umfang freier und selbstständiger zu arbeiten und doch integriert zu sein.

Ansprechpartner vor Ort: Die Funktion, eine Ansprechstelle für SchülerInnen, Eltern, Lehrkräfte und weitere Akteure (z.B. BSD) am Ort Schule zu sein, wird als vorteilhaft gesehen. Hervorgehoben wurde von den Befragten insbesondere die schnelle Erreichbarkeit der Hilfe. Die NutzerInnen gelangten über kurze Wege, auch ohne Termin oder Sprechstunde, zu einem Bera-

tungsangebot. Weiterhin betonen die SozialarbeiterInnen, dass sie über ausreichend Zeit verfügen, sich der Lösung der Probleme zu widmen.

Andere Handlungsweise: Die Schulsozialarbeit hat eine andere Herangehensweise im Umgang mit Problemen und Schwierigkeiten als im schulischen Kontext ansonsten möglich bzw. üblich. Dies beurteilen die Befragten als Stärke und Nutzen von Schulsozialarbeit. Sie arbeiteten präventiv und deeskalierend. Aufgrund ihrer Stärkenorientierung könne sie die Kompetenzen der NutzerInnen besser wahrnehmen und direkt an ihnen ansetzen. Die Schulsozialarbeit umfasst die drei wichtigen Lebensbereiche der Kinder und Jugendlichen (Schule, Elternhaus/Familie, Freizeit) und arbeite somit ganzheitlich. Diese andere bzw. neue Handlungsweise ermögliche der Schule einen Perspektivwechsel und gibt ihr neue Impulse und Ideen.

Vernetzung und Vermittlung: Die Befragten heben die Bedeutung der Vernetzung und Vermittlung zwischen den verschiedenen Akteuren innerhalb aber auch außerhalb der Schule hervor. Dies bereite eine produktive Grundlage für das soziale Miteinander unter den Beteiligten. Andererseits bietet die Schulsozialarbeit ihrer Einschätzung nach die Chancen zur Erweiterung der Netzwerke. Die Schule erschließt sich neue Kooperationspartner, die SchülerInnen und Eltern erhalten Kontakte zu weiteren sozialen Hilfen.

Angebotserweiterung der Schule: Die Schulen profitieren aus Sicht der SozialarbeiterInnen auf vielfältige Weise von den Angeboten der Schulsozialarbeit. So gehören nun Projekte im Bereich der Freizeitpädagogik, Beratungen, gezielte Hilfe zum BuT und Präventionsarbeit zum Angebot der Schule. Diese Angebotserweiterung lässt sich nach Ansicht einiger Befragten auch als Imagegewinn für die Schule betrachten.

Entlastung der Lehrkräfte: Viele befragte Schulsozial-

arbeiterInnen sehen in der Entlastung der Lehrerinnen und Lehrer einen Nutzen für diese bzw. für die Schule. Sie verweisen dabei darauf, dass ihrer Erfahrung nach einige LehrerInnen im pädagogischen Umgang mit Problemen und Schwierigkeiten von SchülerInnen und Eltern mangels fehlender fachlicher Qualifizierung Unsicherheiten zeigen. Darüber hinaus bietet ihnen die Schulsozialarbeit auch in Bezug auf schwierige Situationen im Klassenverband Entlastung an. Dadurch könnten sich die Lehrkräfte nach Angaben der SozialarbeiterInnen wieder verstärkt auf den Unterricht konzentrieren.

Neben diesen Stärken beschreiben viele SchulsozialarbeiterInnen aber durchaus auch Aspekte, in denen sie Weiterentwicklungsbedarf sehen. Diese müssen insbesondere unter dem Gesichtspunkt der prekären organisatorischen Lage gelesen werden, in welcher sich die Befragten aufgrund ihrer i.d.R. befristeten und bald auslaufenden Projekte bzw. Arbeitsverträge befinden:

Feste Installation von Schulsozialarbeit: Fast die Hälfte der SchulsozialarbeiterInnen bemängelt, dass die Schulsozialarbeit immer noch kein flächendeckendes Angebot an Schulen ist. Diese Befragten wünschen sich deshalb eine feste Installation in vielen, am besten an allen Schulformen.

Entfristung der Stellen: Viele der Befragten wünschen sich eine Weiterbeschäftigung. Sie betonen dabei, dass viele Angebote erst kürzlich von den NutzerInnen intensiver angenommen wurden und werten den Zeitpunkt des Programmendes als ausgesprochen ungünstig und unpassend. Auch berichten einige von Verunsicherungen seitens der Nutzerinnen und Nutzer, welche auf die Befristung der Schulsozialarbeit zurückgeführt werden.

Verbesserung der öffentlichen Akzeptanz: Einige Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter merken an, dass die Schulsozialarbeit ihrer Einschätzung nach öffentlich zu wenig präsent ist. Diese fehlende öffentliche Präsenz wirke sich teilweise auch auf die Akzeptanz bei Eltern und Lehrerinnen und Lehrern aus.

Die hier vorgestellten Antworten auf die offenen Fragen beinhalten Einschätzungen zu den Stärken bzw. dem Nutzen und den Schwächen des Programms Schulsozialarbeit BuT in Wuppertal. Sie sind nur eine Auswahl aller abgegebenen Nennungen. Insgesamt verdeutli-

chen sie, dass die Schulsozialarbeit in den Augen der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter selbst neben ihren Zielen weitere Vorteile besitzt und als wichtiges sozialpädagogisches Instrument an der Schnittstelle Jugendhilfe und Schule zu bewerten ist.

2.4.6 Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter ihrer Einschätzung nach die meisten Programmziele als erreicht bewerten. Insbesondere in Bezug auf die Installation einer Beratungs- und Unterstützungsleistung für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte werden Erfolge gesehen. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit in der Schule geben die meisten Befragten positive Einschätzungen und stufen ihre Arbeitsausstattung, die Zusammenarbeit mit der Schule, dem Träger und der Koordinationsstelle weit überwiegend als positiv ein.

Die Wirkung von Schulsozialarbeit aus der Perspektive der SchulsozialarbeiterInnen selbst einzuschätzen heißt faktisch, die Zielerreichung der eigenen Arbeit zu bewerten. Dies ist immer mit Schwierigkeiten, mit notwendig begrenzten Sichtweisen, nicht selten auch mit mehr oder weniger strengem Selbstzweifel verbunden. Es bietet aber auch Einblicke in Grundstrukturen der Arbeit, die ansonsten keiner anderen Beteiligtengruppe so zugänglich sind. Mit solchen Ambivalenzen muss eine Evaluation umgehen. Aus diesem Grund werden die Einschätzungen zur Zielerreichung zum einen als wichtige Beurteilungen des Gesamtprojektes verstanden, zum anderen bedürfen sie notwendig der Ergänzung durch die Bewertungen der Kooperationspartner wie der Nutzerinnen und Nutzer, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellt wurden. In welcher Relation die Votes der SchulsozialarbeiterInnen in Bezug auf die eigene Zielerreichung zu den Einschätzungen der anderen Befragtengruppen stehen, wird im Schlusskapitel 3 unten ausgeführt.

2.5 Rollenverständnis von Schulsozialarbeit im Selbst- und Fremdbild der beteiligten Kooperationspartner

Die Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets in Wuppertal wurde im Wesentlichen an Schulen eingerichtet, an denen bislang noch keine Schulsozialarbeit tätig war. Mit Blick auf die Gesamtkonzeption des Projekts konnten die einzelnen Kooperationen vor Ort somit nicht bzw. nur in wenigen Teilbereichen auf ein bereits gemeinsam entwickeltes Verständnis von Schulsozialarbeit aufbauen. Für die Einschätzung der Strukturqualität insbesondere eines *Kooperationsprojektes* ist es aber von Interesse zu erfahren, inwieweit sich die Vorstellungen dessen, was Schulsozialarbeit im Konkreten leisten kann und soll, wie Schulsozialarbeit vorgehen sollte und welche Rahmenbedingungen notwendig sind, unter den beteiligten Kooperationspartnern übereinstimmen oder sich eher konträr gegenüberstehen³².

Um hier zu wenigen Punkten Aufklärung zu erhalten wurden Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen wie die SchulsozialarbeiterInnen selbst danach gefragt, welche Zuständigkeiten sie der Schulsozialarbeit zusprechen sowie welche Aufgaben der Schulsozialarbeit sie als wichtig erachten³³. Bezogen auf das Bild, das damit von Seiten der Schule bzw. der Lehrerinnen und Lehrer

von der Schulsozialarbeit entworfen wird, soll hier von einem ›Fremdbild von Schulsozialarbeit‹ gesprochen werden und in Bezug auf die Zuschreibungen zum eigenen Arbeitsbereich seitens der Schulsozialarbeiter selbst von einem ›Selbstbild‹. Im Hinblick auf die einzelnen Beteiligtegruppen wurden deren Sichtweisen bereits oben separat vorgestellt (vgl. Kap. 2.3.2 für die Lehrer und 2.4.2 für die Schulsozialarbeiter). Hier soll es nun abschließend um den Vergleich der verschiedenen Perspektiven auf Schulsozialarbeit gehen.

Als generelles Ergebnis zeigt sich über sämtliche Items hinweg, dass über die beiden Berufsgruppen bzw. Institutionen hinweg hinsichtlich der Einschätzung von Schulsozialarbeit eine recht große Übereinstimmung herrscht. In Bezug auf verschiedene Aspekte sind sich beide Seiten nahezu vollständig einig und dort, wo sich Unterschiede zeigen, können diese eher als graduelle denn als grundsätzliche interpretiert werden (vgl. Tab. 13 und 14).

Dass ›Schulsozialarbeit ein wichtiger Ansprechpartner für Schülerinnen und Schüler‹ ist, darin sind sich die befragten LehrerInnen, Schulleitungen wie SchulsozialarbeiterInnen einig, die Zustimmung liegt hier zwischen 93% und 97% (vgl. Tab. 13). Noch deutlicher fällt die Zustimmung wie auch die Übereinstimmung in den Antworten bezüglich der Aussage aus, dass ›die Unterstützung der SchülerInnen bei psychosozialen und familiären Problemen‹ zu den wichtigen Aufgaben der Schulsozialarbeit zu zählen ist. Mit Ausnahme jeweils einer tendenziell ablehnenden Positionierung

32 Dies ist umso mehr von Interesse, als auch im fachlichen Diskurs trotz oder mglw. gerade wegen der mittlerweile vielfältig ausdifferenzierten Arbeitsansätze und Methoden von Schulsozialarbeit kein einheitliches Konzept existiert (vgl. Speck 2006).

33 Zu den konkreten Formulierungen vgl. die angefügten Tabellen 13 und 14.

Tab. 13: Einschätzung der Zuständigkeit der Schulsozialarbeit (in Prozent)

Lehrer: N = 181, Schulleiter: N = 50, Schulsozialarbeiter: N = 42; Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu« je Befragten-
gruppe; Antwortskala: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu.

Die Schulsozialarbeiterin bzw. der Schulsozialarbeiter ist ...	LehrerInnen	Schulleitung	Schulsozi- alarbeiter
... ein wichtiger Ansprechpartner für die Lehrer.	97,1	94,0	92,9
... ein wichtiger Ansprechpartner für die Schüler.	94,4	96,0	95,2
... ein Vertreter des Jugendamtes.	41,0	24,0	28,6
... ein Vermittler zwischen Lehrern und Schülern und zwischen Lehrern und Eltern.	81,8	73,4	90,5
... ein Konfliktmanager für Schüler, Lehrer und Eltern.	79,1	89,8	95,2

auf Seiten der LehrerInnen wie Schulleitungen stimmen hier alle Befragten zu (vgl. Tab. 14). Ein ähnlich großes Einverständnis herrscht auch hinsichtlich des Aufgabenschwerpunktes der Schulsozialarbeit, »Präventionsangebote für Schülerinnen und Schüler zu machen« (vgl. Tab.14). Schließlich fällt die Einschätzung aller Beteiligtegruppen ambivalent und uneindeutig aus, wenn es darum geht, die »Lernförderung für Schülerinnen und Schüler« als einen wichtigen Aufgabenbereich

der Sozialpädagogik in der Schule zu fassen³⁴. Das Bild

34 Differenziert man die Einschätzungen in Bezug auf die Aufgabenstellung für Schulsozialarbeit, »Lernförderung« für Schülerinnen und Schüler zu leisten, nach den verschiedenen hier beteiligten Schulformen, dann fällt das Bild noch differenter aus. So spielt dieser Aufgabenbereich bspw. nur für ein Drittel aller Befragten aus den Förderschulen eine (eher) wichtige Rolle, während nahezu alle sozialpädagogischen

Tab. 14: Aufgaben der Schulsozialarbeit (in Prozent)

Lehrer: N = 181, Schulleiter: N = 50, Schulsozialarbeiter: N = 42; Antworten zu: »wichtig/eher wichtig« je Befragten-
gruppe; Antwortskala: wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig.

Wie wichtig sind Ihrer Ansicht nach folgende Aufgaben der Schulsozialarbeit?	LehrerInnen	Schulleitung	Schulsozi- alarbeiter
Unterstützung der SchülerInnen bei psycho-sozialen und familiären Problemen	99,4	98,0	100,0
Lernförderung für SchülerInnen	58,0	59,2	52,4
Präventionsangebote für SchülerInnen	96,0	98,0	95,2
Freizeitpädagogische Angebote für SchülerInnen	85,2	92,0	85,7
Unterstützung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder	94,9	96,0	92,7
Mitgestaltung der Schule als einen attraktiven Bildungsort	79,0	76,0	92,9
Unterstützung der Lehrer in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag	84,1	84,0	82,5
Beitrag zur Entlastung der Lehreraarbeit	81,3	84,0	54,8
Angebote im Rahmen des Unterrichts	66,9	40,8	45,2
Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule	94,4	88,0	90,5

ist hier uneinheitlich und variiert deutlich, vermutlich entsprechend der fachlichen Selbst- und Fremdbilder von Schulsozialarbeit wie der Bedarfe an den einzelnen Standorten. Ob und inwieweit sich das Engagement der Sozialpädagogen in der Schule auch auf ‚klassische‘ Schulthemen zu beziehen hat, scheint vor Ort und ist im Fachdiskurs nach wie vor eine nicht eindeutig beantwortete Frage (vgl. Spies 2013). Dies spiegelt sich in den Antworten der hier Befragten Partner inter-institutioneller Kooperation wider. Für beide Kooperationsparteien steht folglich die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler, insbesondere im Hinblick auf psychosoziale Problemlagen, nahezu un widersprochen im Mittelpunkt der Schulsozialarbeit.

Eine tendenziell ähnlich deutliche Betonung erfährt die **Elternarbeit** als Schwerpunkt der Schulsozialarbeit. Auch hier betont der weit überwiegende Teil der befragten Lehrer, Schulleitungen und Schulsozialarbeiter die Bedeutung, die dieser Arbeitsschwerpunkt innerhalb der Schulsozialarbeit einnimmt. Einverständnis herrscht bei jeweils mehr als 90% der Befragten je Gruppe auch darüber, dass Schulsozialarbeit die Aufgabe hat, die **›Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule‹** zu verbessern (vgl. Tab. 14). Neben den Arbeitsbereichen, die sich unmittelbar auf die Unterstützung der SchülerInnen richten, spielt die Elternarbeit somit für alle beteiligten Kooperationspartner im Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit eine maßgebliche Rolle.

Ein weiterer Schwerpunkt gilt der Frage, wie die Aufgaben der Schulsozialarbeit in Bezug auf die **Schule** selbst bzw. die **Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer** zu betrachten ist. Dass Schulsozialarbeit ›ein wichtiger Ansprechpartner für Lehrer‹ ist, unterstützen nahezu alle Befragten (93% der Schulsozialarbeiter und 97 bzw. 94% der Lehrer bzw. Schulleitungen). Differenzen deuten sich hingegen in Bezug auf solche Items an, die eine Konkretisierung der Zusammenarbeit von Lehrern und Schulsozialarbeitern vornehmen: So betonen die Lehrer und Schulleitungen in deutlich stärkerem Maße als die Schulsozialarbeiter, dass es die Aufgabe der Schulsozialarbeit sei, einen ›Beitrag zur Entlastung der Lehrera rbeit‹ zu leisten (Zustimmung von 81,3% bzw. 84% der Lehrer bzw. Schulleitungen gegenüber ›nur‹ 54,8% der sozial-

pädagogischen Professionellen). Eine ähnlich markante Differenz zeigt sich hinsichtlich der Einschätzung, für wie wichtig Angebote der Schulsozialarbeit ›im Rahmen des Unterrichts‹ bewertet werden. Immerhin mehr als zwei von drei LehrerInnen sehen hier einen (eher) wichtigen Aufgabenschwerpunkt der Schulsozialarbeit (66,9%), während dies von deutlich mehr als der Hälfte der Sozialpädagogen als (eher) unwichtig bezeichnet wird (54,8%)³⁵ (vgl. Tab. 14). Hier zeigt sich jedoch, dass die Position der Schulleitungen, anders als die Position der Lehrer, mit der der Schulsozialarbeiter übereinstimmt, also Schulleitungen wie Schulsozialarbeiter tendenziell einer Beteiligung der Schulsozialarbeit am Unterricht eine eher geringere Bedeutung beimessen, als es die Lehrer tun. Hier ist die Differenz zwischen den beiden Befragtengruppen der Lehrkräfte ebenso deutlich wie die zwischen den Sozialpädagogen und den Lehrern, die keine SchulleiterInnen sind. Es wiederholen sich der Tendenz nach die unter den verschiedenen Beteiligten eher uneinheitlichen Vorstellungen, wie sich Schulsozialarbeit gegenüber diesen Kernaufgaben von Schule – Unterricht und Schulleitungen – zu positionieren hat.

Über diese Differenzen hinaus ist allerdings interessant, dass beide Seiten der ›Unterstützung der Lehrer in Bezug auf die Erfüllung ihres Erziehungs- und Bildungsauftrags einen zentralen Stellenwert im Aufgabenspektrum der Schulsozialarbeit zuschreiben (zwischen 82% und 84%). Die tendenzielle Zurückhaltung, die von Seiten der Schulsozialarbeiter gegenüber einer ›Entlastung der Lehrera rbeit‹ und einer ›Beteiligung am Unterricht‹ geäußert wird, bezieht sich somit keineswegs auf die Unterstützung von Schule oder Lehrera rbeit an sich. Dass sich Schulsozialarbeit nicht nur auf die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler wie der Eltern zu richten hat, sondern ebenso auf die Schule bzw. die Lehrer, kann als geteiltes Einverständnis unter den Professionellen des Kooperationsprojekts gelten. In welcher Weise sich diese Unterstützung der Lehrer jedoch ausgestalten sollte und insbesondere, welche Bedeutung hierbei dem Bereich Unterricht und Schulleistungen zukommen soll, hierzu zeigen sich in den Antworten der beiden Professionellengruppen tendenzielle Differenzen – ebenso allerdings auch wie im Fachdiskurs (s.o.).

Befragten der beteiligten Berufskollegs diese Aufgabe von Schulsozialarbeit betonen.

35 Hierzu zeigt sich auch keine Differenz hinsichtlich der unterschiedlichen Schulformen.

In eine ähnliche Richtung weist schließlich noch eine weitere Differenz im Selbst- bzw. Fremdbild der Schulsozialarbeit im Rahmen dieses Projektes: So sehen es, von drei Positionierungen abgesehen, nahezu alle SchulsozialarbeiterInnen als eine ihrer zentralen Aufgaben an, sich an der »**Mitgestaltung der Schule als einem attraktiven Bildungsort**« zu beteiligen (92.9%). Dies befürwortet zwar ebenso der Großteil der befragten LehrerInnen und Schulleitungen, aber in signifikant geringerem Umfang (79% bzw. 76%) (vgl. Tab. 14). Ähnlich gestalten sich die Einschätzungen, wenn es darum geht, Schulsozialarbeit in der Zuständigkeit als »**Konfliktmanager für Schüler, Lehrer und Eltern**« zu sehen bzw. als »**Vermittler zwischen Lehrern und Schülern bzw. zwischen Lehrern und Eltern**« (vgl. Tab. 13). In beiden Fällen sehen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sämtliche Schulsozialarbeiter hier ihre Zuständigkeit, während diese Einschätzung ca. 10 bzw. 20% der Lehrkräfte eher nicht teilen. Freilich handelt es sich hier, wie oben angesprochen, nur um graduelle Differenzen, während eine Zustimmung mit ca. 75% der Antworten auf Lehrerseite in beiden Fällen dennoch recht deutlich ausfällt.

Fragt man nach Unterschieden hinsichtlich der verschiedenen hier beteiligten **Schulformen**, dann zeigen sich an einzelnen Stellen deutliche Unterschiede: So sprechen die Professionellen an Berufskollegs der Aufgabe von Schulsozialarbeit, sich an der Ausgestaltung der Schule als einem attraktiven Bildungsort zu beteiligen, seltener größere Bedeutung zu als ihre Kolleginnen und Kollegen der anderen Schulformen. Gleiches gilt für die Elternarbeit der Schulsozialarbeit oder die Bedeutung freizeitpädagogischer Angebote. Eine andere Differenz zeigt sich in Bezug auf die Befragten der beteiligten Förderschulen. Diese messen der Aufgabe von Schulsozialarbeit, SchülerInnen in ihrem Lernen zu fördern, merklich geringere Bedeutung bei als die Gesamtgruppe insgesamt. Zu den übrigen Aussagen finden sich allerdings keine bis weniger nennenswerte Unterschiede, die entsprechend der Schulform variieren.

In Bezug auf die Einschätzungen zum Selbst- bzw. Fremdbild von Schulsozialarbeit, die in den Befragungen der Professionellen zum Ausdruck kommen, lässt sich **zusammenfassen**:

- Insgesamt zeigt sich unter den befragten Kooperationspartnern eine hohe Übereinstimmung, wenn es um die Einschätzungen der Zuständigkeiten wie der Aufgabenschwerpunkte von Schulsozialarbeit geht. Dies verweist auf eine recht hohe Strukturqualität im Hinblick auf die gemeinsame Ausgestaltung der Konzeption.
- Die Unterstützung von Schülerinnen und Schülern steht für alle Beteiligten im Zentrum der Schulsozialarbeit, ebenso die der Eltern und die Zuständigkeit von Schulsozialarbeit als wichtiger Ansprechpartner für Lehrerinnen und Lehrer.
- Im Hinblick auf die Ausgestaltung von Arbeitsschwerpunkten der Schulsozialarbeit, die sich auf Schule wie die Lehrerarbeit richten, zeigen sich demgegenüber tendenzielle Unterschiede, die sich jedoch vermutlich weniger als grundlegende Differenzen im Aufgabenverständnis verstehen lassen, sondern eher als unterschiedlich starke Betonungen.
- Ambivalent fällt die Einschätzung lediglich in Bezug auf den schulischen Leistungsbereich von Schülern aus, also dort, wo die Lernförderung der Schülerinnen und Schüler als ein wichtiger Aufgabenbereich von Schulsozialarbeit gefasst werden soll. Hier verhalten sich ähnlich viele Befragte aller Gruppen (eher) zustimmend wie sie sich (eher) ablehnend positionieren³⁶. Hier spiegelt sich eine grundsätzliche Ambivalenz des Handlungsfeldes Schulsozialarbeit wider.

³⁶ Tendenzuell ähnlich ambivalent verhalten sich auch die Antworten der SchülerInnen wie die der Eltern (s.o.), wenn es um die Frage geht, inwiefern sich Schulsozialarbeit auf den schulischen Leistungsbereich sowie den Unterricht beziehen soll.

3 Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal: Ergebnisse der Evaluation im Hinblick auf die Projektziele

Zum Abschluss des Berichts soll eine zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse gegeben werden. Als Leitlinien dienen hierbei die zentralen Ziele des Projektes, wie sie in der Konzeption formuliert wurden³⁷:

- Stärkung der sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern und Abbau sozialer Ungleichheit
- Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei der Klärung persönlicher, sozialer, schulischer oder familiärer Probleme
- Beratung, Förderung und Unterstützung der Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung
- Beratung, Förderung und Unterstützung der Schule/LehrerInnen bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung
- Unterstützung und Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule

Im Mittelpunkt der Arbeit der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal – und dementsprechend auch der Evaluation – stehen, neben den Projekten und Gruppenangeboten, insbesondere Angebote zur Beratung und individuellen Unterstützung von Schülerinnen und Schülern sowie von Eltern. Diese Schwerpunkte sollen ergänzt werden um verschiedene (Beratungs-) Angebote an Schule bzw. LehrerInnen. Die weiteren Zielsetzungen bzw. Aufgaben, die im Konzept genannt

werden wie z.B. die Vernetzung und Kooperation mit anderen Institutionen, wurden im Rahmen der Evaluation im beiderseitigen Einvernehmen weitestgehend ausgeklammert.

3.1 Stärkung der sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern

Die beiden differenzierten Ziele des Projekts ‚Integration durch Bildung in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft‘ sowie ›Abbau sozialer Ungleichheit, insbesondere der Bildungsarmut und sozialer Exklusion‹ werden in der Evaluation unter dem Oberbegriff ›Stärkung der sozialen Integration der Schüler‹ zusammengefasst. Auch wenn diese Zusammenfassung sicherlich nicht genau Identisches der beiden Formulierungen trifft, so weist sie dennoch in eine Richtung, die sich als ein gemeinsamer Fokus beider Ziele beschreiben und untersuchen lässt.

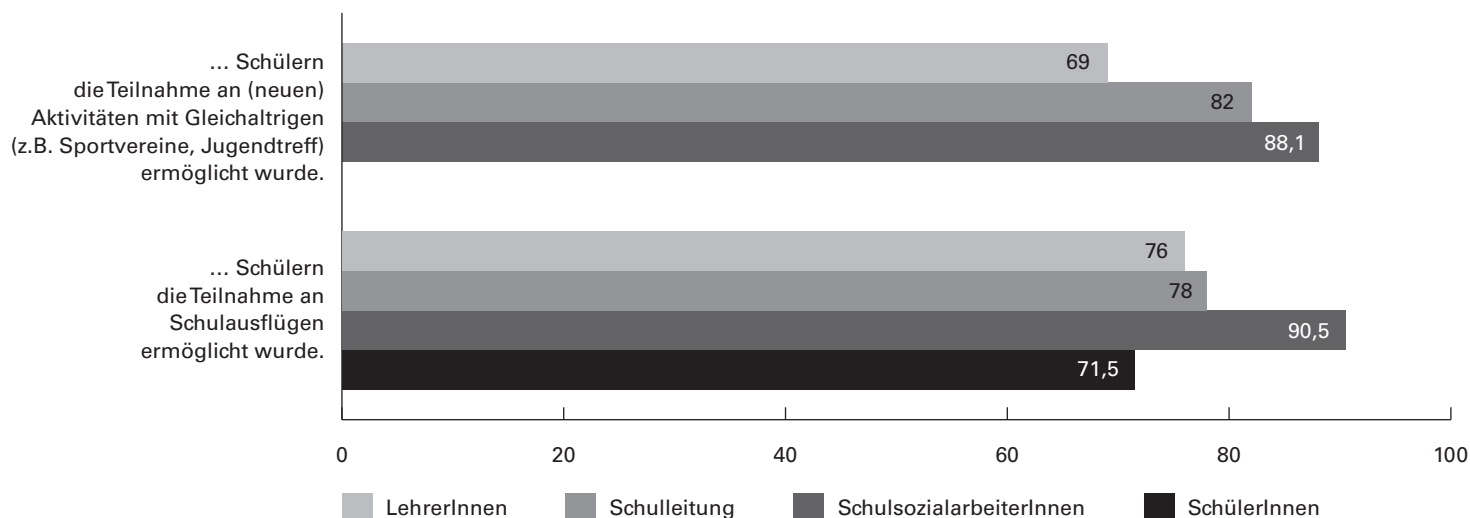
›Stärkung der sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern‹ als Zielrichtung und Aufgabe von Schulsozialarbeit soll wiederum über zwei Herangehensweisen mit einbezogen werden: Zum einen über Aspekte, die sich auf eine Stärkung der sozialen Teilhabe richten wie z.B. eine ›verstärkte Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an außerunterrichtlichen Aktivitäten unter Gleichaltrigen‹ oder die Ermöglichung der ›Beteiligung an Schulausflügen‹; zum anderen über Aspekte zum Abbau von Benachteiligungen im Bildungssystem wie z.B. eine ›Verbesserung der schulischen Leistungen der

³⁷ Vgl. Jugendamt der Stadt Wuppertal (2011): Anlage zu ‚Leistungen der Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets‘. Wuppertal, S. 1

Abb. 23: Schulsozialarbeit als Unterstützung der sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern (in Prozent)

Lehrer: N = 181, Schulleiter: N = 50, Schulsozialarbeiter: N = 42, Schüler: n = 351 (hier wurden nur Schüler mit einbezogen, die mit »ja« oder »nein« geantwortet haben); Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu« je Befragten-Gruppe; Antwortskala: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu.

Die Schulsozialarbeit an unserer Schule hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass ...



Schülerinnen und Schüler« oder die Ermöglichung von »Nachhilfeunterricht«. Um hierzu Einschätzungen zu erhalten, werden zum Teil, mit Ausnahme der Eltern, alle Befragten-Gruppen mit einbezogen, zum Teil konzentrieren sich die Aussagen auf die der Professionellen³⁸.

Alle vier Befragten-Gruppen – Lehrer, Schulleitungen, Schulsozialarbeiter wie z.T. auch die Schülerinnen und Schüler – gehen weitestgehend davon aus, dass Schülerinnen und Schüler durch die Unterstützung und Vermittlung der Schulsozialarbeit verstärkt die Möglichkeit erhalten haben, an zusätzlichen Aktivitäten unter Gleichaltrigen teilzunehmen. Dies kann als ein Indikator für die Möglichkeit verstärkter sozialer Integration angesehen werden. Die Lehrer sind hier etwas skeptischer, aber mit fast 70% Zustimmung von ihrer Seite sowie deutlich mehr als 80% Zustimmung seitens der Schulleitungen wie der Schulsozialarbeiter fällt die positive Beurteilung an dieser Stelle insgesamt betrachtet eindeutig positiv aus³⁹ (vgl. Abb. 23).

38 Die Einschätzungen der Eltern sollen hier nicht mit aufgenommen werden, da sie, bezogen auf die Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler, keine bzw. kaum Einblicke haben.

Die Fragen an die Schülerinnen und Schüler waren entsprechend kindgemäß umformuliert, zielen aber auf dieselben Einschätzungen ab.

39 6% der befragten LehrerInnen enthielten sich hier der Aussage.

Weitgehend Gleiches gilt für die Einschätzung, dass die Schulsozialarbeit Schülern ermöglicht hat, an Schulausflügen/Klassenfahrten teilzunehmen. Diese Meinung teilt ein Großteil der Professionellen und ebenso fast drei von vier SchülerInnen, die hier Position bezogen haben (vgl. ebd.).

Geht es, den zweiten angesprochenen Schwerpunkt berücksichtigend, darum, dass die Schulsozialarbeit allen Schülern, bei denen der Bedarf bestand, zu einem Nachhilfeunterricht verholfen hat, dann herrscht unter allen Befragten-Gruppen, inklusive der Schülerinnen und Schüler, die sich hierzu äußerten⁴⁰, ebenfalls zustimmende Einigkeit (vgl. Abb. 24).

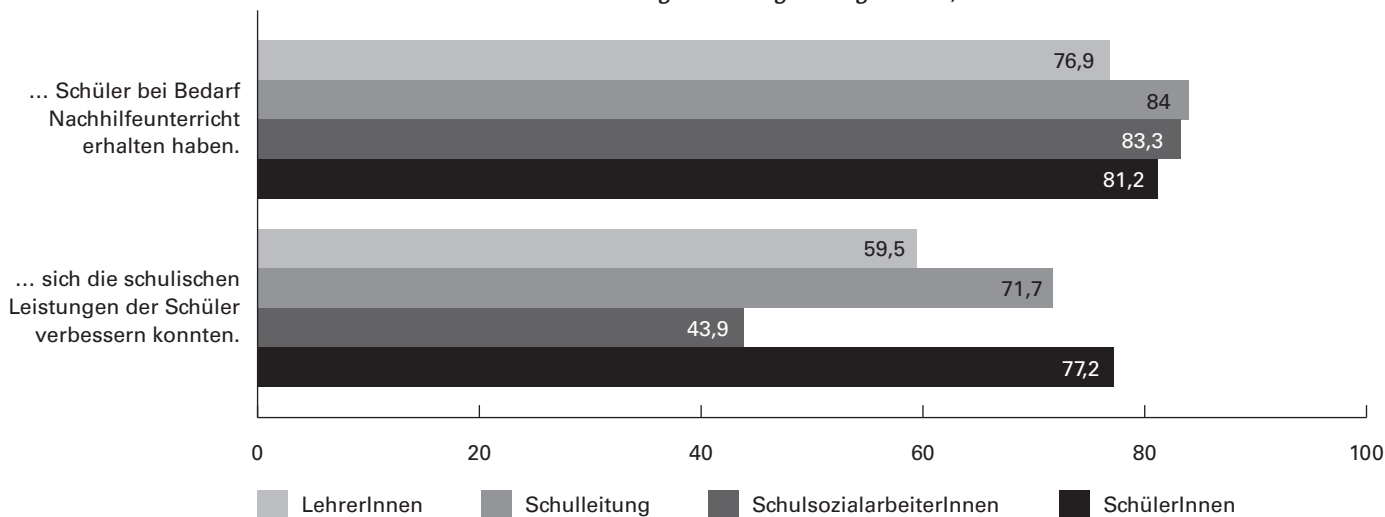
Der vierte Aspekt, der zur Erfassung der Zielerreichung »Stärkung sozialer Integration« herangezogen wird, bezieht sich auf einen Beitrag der Schulsozialarbeit zur Verbesserung der schulischen Leistungen der Schüler (bezogen auf den Aspekt: Abbau sozialer Ungleichheit, insbesondere Bildungsarmut). Hier fällt die Beurteilung skeptischer und weniger einheitlich aus⁴¹. Die SchulsozialarbeiterInnen sind im Hinblick auf ihre eigenen Möglichkeiten mit deutlich unter 50% Zustimmung eher

40 53,1% aller befragten Kinder haben hier ein Votum abgegeben, 43% aller Kinder ein positives.

41 Hier bildet sich die Ambivalenz ab, die sich oben (Kap. 2.5) unter der Frage nach dem Rollenverständnis von Schulsozialarbeit bereits in ähnlicher Weise abgezeichnet hat.

Abb. 24: Schulsozialarbeit als Unterstützung der sozialen Integration von Schülerinnen und Schülern (in Prozent)
 Lehrer: N = 181, Schulleiter: N = 50, Schulsozialarbeiter: N = 42, SchülerInnen: n = 314 bzw. n = 368 (hier wurden nur Schüler mit einbezogen, die mit ›ja‹ oder ›nein‹ geantwortet haben); Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu« je Befragten-Gruppe; Antwortskala: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu.

Die Schulsozialarbeit an unserer Schule hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass ...



reserviert, während die LehrerInnen bzw. Schulleitungen mit 60% bzw. 70% Zustimmung die Chancen auf verbesserte Schulleistungen der SchülerInnen durch die Schulsozialarbeit (eher) positiv beurteilen. Die SchülerInnen schließlich teilen dieses positive Urteil und zwar zu einem deutlich größeren Anteil als die Erwachsenen. Auch aus Schülersicht bedeutet Schulsozialarbeit somit eine förderliche Unterstützung für bessere schulische Leistungen.

Auch wenn es sich hierbei um ausgesprochen komplexe Wirkungszusammenhänge handelt, ist diesen Einschätzungen folgend davon auszugehen, dass es der Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal bereits in der für ein pädagogisches Projekt relativ kurzen Laufzeit gelungen ist, einen für die verschiedenen Akteursgruppen erkennbaren wichtigen Beitrag zur sozialen Integration von Jungen und Mädchen und zum Abbau sozialer Ungleichheit zu leisten.

3.2 Beratung und individuelle Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei der Klärung unterschiedlicher Problemlagen

Das Projekt ›Schulsozialarbeit nach dem BuT in Wuppertal‹ hat konzeptionell einen ihrer wesentlichen Arbeitsschwerpunkte auf die Beratung und individuelle Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei der Klärung unterschiedlicher Problemlagen gelegt. Zur abschließenden Bewertung der Zielerreichung auf dieser Ebene sollen die Beurteilungen der befragten

Kinder als Referenz herangezogen werden⁴².

Zum ersten zeigen die Ergebnisse (vgl. Kap. 2.1), dass es den Schulsozialarbeitern gelungen ist, von den SchülerInnen als eine hilfreiche Ansprechperson im Schulalltag akzeptiert zu werden. Fast drei von vier SchülerInnen beschreiben den Schulsozialarbeiter bzw. die Schulsozialarbeiterin als jemanden, bei dem bzw. der man ›jederzeit Hilfe im Schulalltag erhalten kann‹ und ›mit dem man über Probleme reden kann, ohne dass andere etwas davon erfahren‹ (jeweils gut 70% Zustimmung).

Geht es um Probleme der SchülerInnen, die ihre Ursache in ihrer Familie haben (›Probleme bei dir zu Hause‹, ›Ärger mit deiner Mutter oder deinem Vater‹), dann scheint die Schule für die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler nicht der Ort zu sein, an dem sie Hilfe erwarten und Hilfe suchen. Diejenigen jedoch, die sich dennoch an jemanden in der Schule wenden würden, meinen damit zum überwiegenden Teil (ca 62% dieser Gruppe) die Schulsozialarbeit⁴³.

⁴² In ähnlicher Weise ließ sich auch anhand der Aussagen der befragten LehrerInnen, Schulleitungen und Eltern aufzeigen, dass die Schulsozialarbeit ihr Konzeptionsziel, Beratung und Unterstützung für Schülerinnen und Schüler zu leisten, erreicht hat (s. Kap. 2.2 und 2.3).

⁴³ Genannt werden sollten jeweils nur die ›wichtigsten ein oder zwei Personen‹ je vorgegebenem Problembereich. Sofern es um ›Ärger mit Mutter oder Vater‹ geht, würden sich 17,3% der Schüler, die sich hier geäußert haben, an Lehrer wenden bzw.

Jenseits dieser Frage, die ja auf hypothetische Handlungen abzielt und damit eher Hinweise auf Sichtweisen und Erwartungen an die Schulsozialarbeit wiedergibt, gibt die Frage nach der konkreten Inanspruchnahme von Hilfe Verweise auf konkretes Verhalten und konkrete Erfahrungen: Mit 44% aller befragten Kinder hat sich bereits eine deutliche Anzahl der Schülerinnen und Schüler nach eigenen Angaben konkrete Hilfe bei der Schulsozialarbeit geholt. Konzentriert man sich zudem auf diejenigen Befragten, die bereits einmal eines der genannten Probleme hatten – das beschreiben immerhin fast zwei Drittel aller SchülerInnen, dann erhöht sich der Prozentsatz derjenigen, die in einer für sie problematischen Situation nach eigenen Angaben bereits die Hilfe der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen hat, deutlich auf knapp 70%. Diese Hilfe wurde von ihnen zumeist als sehr gut (78%) oder als gut (21%) bewertet. Negative Urteile kommen hier (nahezu) nicht vor⁴⁴.

D.h. erstens, wenn Kinder in der Schule nach einer Unterstützung in problematischen Lebenssituationen suchen, dann sieht der Großteil von ihnen in der Schulsozialarbeit eine potentielle Hilfe und zweitens haben sich viele von denjenigen, die bereits eine konkrete Problemlage zu bewältigen hatten, bereits an die Schulsozialarbeit gewandt.

Fazit: Auch in Bezug auf diesen – zentralen – Arbeitsschwerpunkt des Projekts ›Schulsozialarbeit nach dem

21% an Mitschüler. Wenn es um ›Probleme bei dir zu Hause geht, z.B. deinem Vater/deiner Mutter geht es nicht gut, deine Familie hat Geldprobleme‹ geht, dann werden Lehrer zu 7,4% bzw. Mitschüler zu 8,9% als Ansprechpersonen bezeichnet.

44 Antworten an anderen Stellen der Befragung haben gezeigt, dass die Kinder durchaus in der Lage und bereit sind, differenzierte Urteile abzugeben. Insofern kann man davon ausgehen, dass es sich auch hier, eine gewisse Zustimmungstendenz der Kinder sicherlich vorausgesetzt, um ein bewusstes positives Votum der Schülerinnen und Schüler handelt.

BuT in Wuppertal kann davon ausgegangen werden, dass bereits in weitem Umfang dieses gesetzte Ziel erreicht werden konnte. Schulsozialarbeit ist zu einer von den Schülerinnen und Schülern akzeptierten, genutzten und geschätzten Unterstützung in der Schule geworden.

3.3 Beratung, Förderung und Unterstützung der Eltern

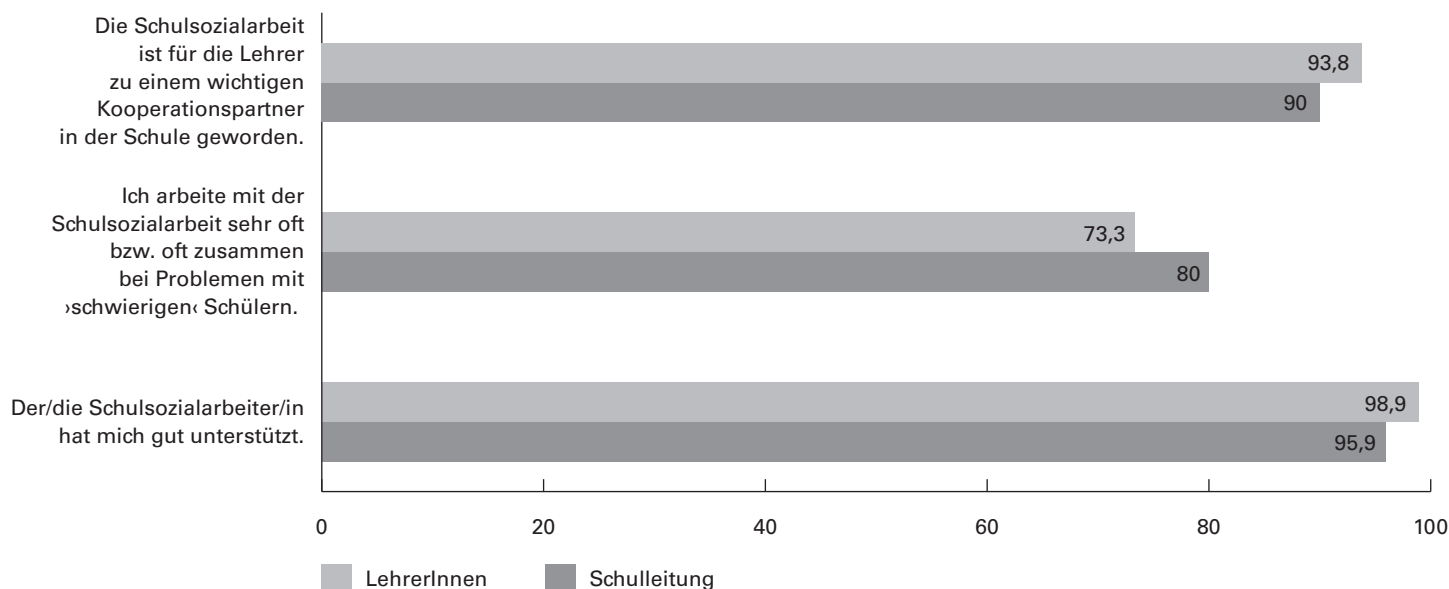
Zwar wird man in Bezug auf die Befragung der Eltern einräumen müssen, dass es sich hierbei aufgrund des gewählten Vorgehens tendenziell um eine Positivauswahl der GesprächspartnerInnen hinsichtlich ihrer Haltung zur Schulsozialarbeit handelt. Die Vielfalt wie die Begründungstiefe der geführten Interviews zeigen jedoch nachdrücklich, dass den Aussagen der Eltern durchaus differenzierte Erfahrungen zugrunde liegen und es damit nicht um begründungslose Pauschalurteile geht.

Die Evaluationsergebnisse verdeutlichen nachdrücklich, dass die Schulsozialarbeit für die befragten Eltern nahezu ausnahmslos zu einer expliziten Unterstützung und Hilfe geworden ist, und zwar sowohl in Bezug auf Probleme, die ihre Kinder betreffen, als auch in Bezug auf weitergehende Problemlagen. Die Zugangswege der Eltern zur Schulsozialarbeit sind vielfältig und die Unterstützungsformen scheinen in vielen Fällen dem jeweiligen Bedarf gerecht zu werden.

Die Eltern – wie übrigens auch die sozialpädagogischen Professionellen selbst – betrachten die Schulsozialarbeit als eine Vermittlungsinstanz in Konfliktsituationen. Aufgrund der Neutralität, Unparteilichkeit und Verschwiegenheit, die ihr zugesprochen wird, werden Beratungen und Unterstützungen auch in Bezug auf schwierige Problemlagen wie z.B. persönliche bzw. familiäre Probleme, Probleme in der Erziehung ihrer Kinder oder in Bezug auf Lehrkräfte möglich. Über das unmittelbare Beratungsangebot hinaus hat die Schul-

Abb. 25: Schulsozialarbeit als Unterstützung von Schule und LehrerInnen (in Prozent)

Lehrer: N = 181, Schulleiter: N = 50; Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu« je Befragten-Gruppe; Antwortskala: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu.



sozialarbeit für etliche der befragten Eltern auch die Funktion übernommen, Zugänge zu anderen (sozialstaatlichen) Ressourcen zu erschließen wie bspw. zu Leistungen nach dem BuT oder zu anderen Einrichtungen wie z.B. die Vermittlung zu Beratungsstellen, dem BSD oder zu Behörden.

Insofern verweisen die Evaluationsergebnisse darauf, dass auch diese Zielsetzung der ›Schulsozialarbeit nach dem BuT in Wuppertal‹, zu einer Beratung, Förderung und Unterstützung von Eltern beizutragen, als gelungen betrachtet werden kann.

3.4 Beratung, Förderung und Unterstützung der Schule/LehrerInnen

Ein weiteres zentrales Ziel des Projekts richtet sich auf die Beratung, Förderung und Unterstützung der Schule bzw. der Lehrerinnen und Lehrer bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung. Eine Einschätzung hierzu erfolgte über unterschiedliche Aspekte (vgl. Kap. 2.3), von denen abschließend drei herausgegriffen werden: die Akzeptanz von Schulsozialarbeit bei den Lehrerinnen und Lehrern, die Nutzung der Schulsozialarbeit sowie die Bewertung der Zusammenarbeit (vgl. Abb. 25).

Dass die Schulsozialarbeit zu einem ›wichtigen Kooperationspartner für Lehrer in der Schule geworden ist,‹

bezweifeln nur sehr bzw. eher wenige Lehrkräfte (6% der Lehrer und 10% der Schulleitungen), ausdrücklich zustimmend (trifft zu) urteilen hingegen mehr als zwei Drittel der Befragten. Vergleichbare Voten finden sich auch zu Aussagen wie ›die Schulsozialarbeit ist zu einem gleichberechtigten Partner in unserer Schule geworden‹ oder ›die Schulsozialarbeit ist zu einem festen Bestandteil unserer Schule geworden‹. Hier fallen die Zustimmungen (trifft (eher) zu) ähnlich deutlich aus oder sogar noch deutlicher. Auch wenn im Durchschnitt ein Viertel der Lehrkräfte ihre Zustimmung zu diesen Aspekten mit einer gewissen Einschränkung (trifft eher zu) versehen haben, so verweisen diese Einschätzungen dennoch insgesamt auf eine deutliche Akzeptanz des sozialpädagogischen Angebotes in den Schulen.

Konkrete Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem bzw. der KollegIn der Schulsozialarbeit haben fast alle befragten LehrerInnen gemacht, z.B. wenn es um verschiedene Probleme von und mit SchülerInnen geht. Nahezu zwei Drittel aller befragten Lehrkräfte sprechen bspw. davon, dass sie oft oder sehr oft mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten, wenn es um ›Probleme mit schwierigen Schülern‹ geht. Die allgemeine Aussage, dass ›viele Lehrerinnen und Lehrer an meiner Schule mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten‹, ertret sogar fast einhelligen Zuspruch. Kooperationsanlässe, die sich nicht auf Problemlagen von und mit Schülern beziehen, spielen allerdings eine merklich geringere Rolle.

Die Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit und den LehrerInnen hat sich nach diesen Ergebnissen etablieren können und wird rege genutzt, gleichwohl die Zusammenarbeit etlichen der befragten Lehrkräfte nicht als ausreichend erscheint und sie sich eine Intensivierung wie Ausweitung der Kooperation explizit wünschen.

Die insgesamt positive Bewertung der Kooperation kommt in verschiedenen Einschätzungen zum Ausdruck (vgl. oben Kap. 2.3). Hier werden nur zwei Aspekte zusammenfassend herausgegriffen. Zum einen beschreiben nahezu ausnahmslos alle Lehrer, dass sie sich durch die Schulsozialarbeit ›gut unterstützt‹ sehen (80% stimmen hier ausdrücklich zu), mehr als zwei von drei Lehrkräften sind mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden (69,9%) und ein weiteres Viertel (26%) zufrieden. Eine sehr kleine Gruppe von insgesamt 7 LehrerInnen teilt diese Einschätzung nicht und zieht damit für sich ein eher kritisches Fazit der Zusammenarbeit. Diese insgesamt weitgehend positive Gesamtbeurteilung der Schulsozialarbeiter durch die Lehrkräfte bedeutet freilich nicht (s.o.), dass nicht noch weitere Wünsche offen bleiben. Diese richten sich z.B., wie bereits angesprochen, auf eine Intensivierung wie Ausweitung der Zusammenarbeit, oder darauf, was durchaus als Kritik an den bestehenden Ressourcen zu verstehen ist, dass die Schulsozialarbeit mehr Zeit im Umgang mit Problemen von Schülerinnen und Schülern oder für Elternarbeit zur Verfügung haben sollte.

Im Hinblick auf den Aufgabenschwerpunkt ›Beratung, Förderung und Unterstützung der Schule/LehrerInnen‹ lässt sich vor diesem Hintergrund abschließend schlussfolgern, dass die Schulsozialarbeit in einem weitgehenden Umfang auch dieses Ziel erreicht hat. Die Schulsozialarbeit ist, insbesondere in Bezug auf Probleme von und mit Schülerinnen und Schülern, zu einer von Seiten der Lehrerinnen und Lehrer akzeptierten, genutzten und positiv bewerteten Unterstützung im Schulall-

tag geworden, gleichwohl von einem großen Teil aller Beteiligten eine Verstärkung, Intensivierung sowie letztlich auch ein Ausbau dieser Arbeit als notwendig angemahnt wird.

3.5 Unterstützung und Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule

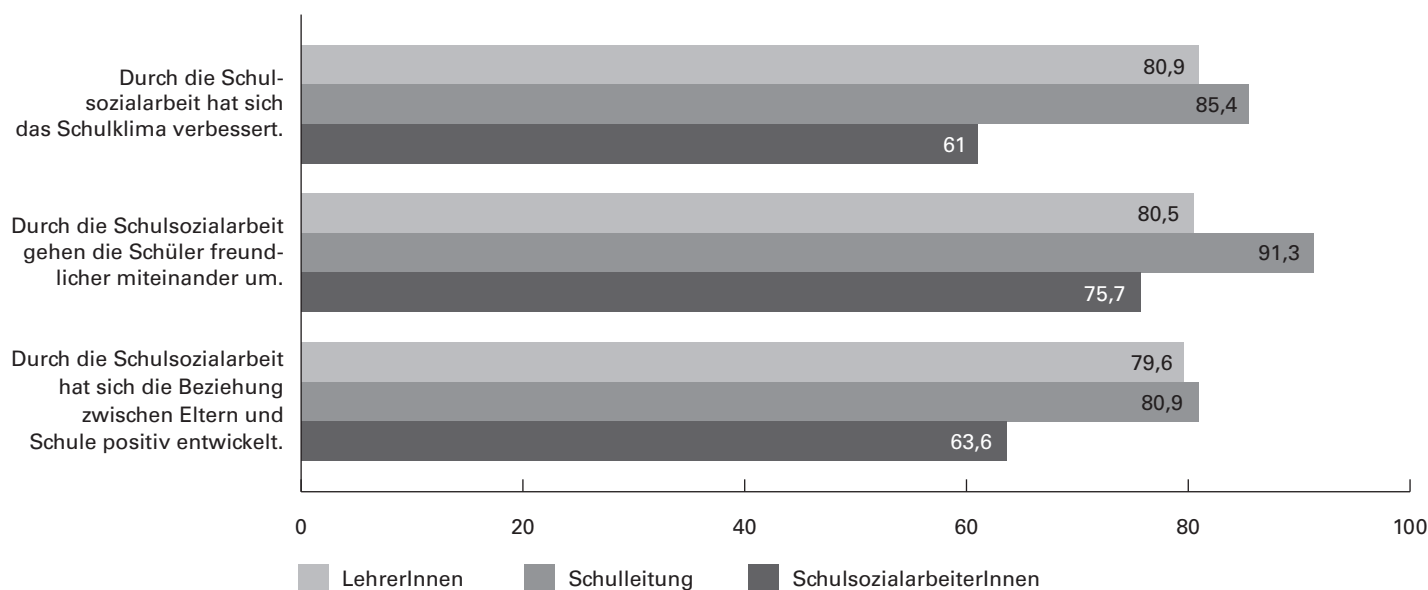
Ein weiterer Aufgabenbereich, der für die Schulsozialarbeit im Rahmen des BuT in Wuppertal formuliert, in die Evaluation mit aufgenommen sowie bereits an verschiedenen Stellen dieses Berichts dargestellt wurde, bezieht sich auf den Beitrag der Schulsozialarbeit zur ›Unterstützung und Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule‹. Hier sollen abschließend nur drei Aspekte hervorgehoben werden: die Verbesserung des Schulklimas durch Schulsozialarbeit, die Verbesserung des Umgangs unter den SchülerInnen sowie die Verbesserung des Verhältnisses zwischen der Schule und den Eltern.

Mit diesen recht allgemein formulierten Aussagen (vgl. Abb. 26) sollte es an dieser Stelle eher um grobe Einschätzungen gehen, die sich weniger auf Details als auf Stimmungen und Eindrücke beziehen sollten. Auch hier zeigt sich als Einschätzung der Professionellen aller drei Gruppen übereinstimmend, dass nach deren Eindruck Schulsozialarbeit das soziale Miteinander in der Schule positiv befördert hat⁴⁵. Dabei stimmen die Befragten aller Gruppen jedoch zum überwiegenden Teil diesen Aussagen der Tendenz nach zu (trifft eher zu) und deutlich seltener ausdrücklich (trifft zu). Bei einem, insgesamt betrachtet, klar erkennbar positiven Trend ist somit eine gewisse Zurückhaltung auf allen Seiten unverkennbar. Führt man sich vor Augen, wie schwierig es letztlich ist,

⁴⁵ Dass die Schulsozialarbeit zu einem freundlicheren Umgang unter den Schülern geführt hat, wurde oben (Kap. 2.2.3) ebenfalls als Einschätzung der Eltern aufgezeigt.

Abb. 26: Unterstützung und Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule (in Prozent)

Lehrer: N = 181, Schulleiter: N = 50, Schulsozialarbeiter: N = 42; Antworten zu: »trifft zu/trifft eher zu« je Befragten-Gruppe; Antwortskala: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu.



Veränderungen wie die des sozialen Klimas an Schulen oder des Verhältnisses der SchülerInnen untereinander in nachvollziehbarer Weise in Zusammenhang mit speziellen Angeboten – hier der Schulsozialarbeit – zu sehen, zumal hier wohl eher von Wechselwirkungen als von ‚einfachen‘ Kausalitäten zu sprechen ist (vgl. Spieß 2013b), dann kann letztlich diese Zurückhaltung nicht verwundern.

Die Skepsis der Schulsozialarbeiter ist hier zudem noch einmal deutlicher vorgetragen als bei den Lehrkräften. Vermutlich sind, über die generelle Schwierigkeit hinaus, von Wirkungszusammenhängen sprechen zu können, solche Veränderungen, um die es hier geht, einfacher zu beurteilen, wenn man – erstens – nicht selber die Rolle des vermuteten Initiators dieser Wirkungen einnimmt – und wenn man – zweitens – den Vergleich zur Situation zuvor hat. Dies ist jedoch für die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, die neu an die Schulen gekommen sind, anders als für die Lehrerinnen und Lehrer, nicht möglich.

Dies vorausgeschickt ist der größte bzw. größere Teil aller befragten schul- wie sozial-pädagogischen Professionellen der Meinung, dass die Schulsozialarbeit zur Verbesserung des Schulklimas beigetragen hat, dass sie positive Wirkungen auf das Verhalten der Schülerinnen und Schüler untereinander entfalten konnte und dass sich auch unter dem Einfluss der Schulsozialarbeit die Beziehung zwischen der Schule und den Eltern posi-

tiv entwickelt hat. Sicherlich erfordert die Umsetzung solcher allgemeinen Ziele in (sozial-)pädagogischen Zusammenhängen erheblich längere Zeiträume, als die hier bislang möglichen. Aber gerade deshalb kann man mit diesen Einschätzungen der Lehrkräfte, die sich anhand ähnlicher weiterer Wertungen noch untermauern ließen (s.o.), und unterstützt durch die Urteile der Schulsozialarbeiter selber, davon ausgehen, dass die Schulsozialarbeit nach dem BuT in Wuppertal auch in Bezug auf die Förderung des sozialen Miteinanders in der Schule ihre Ziele weitgehend erfolgreich umsetzen konnte.

Wenngleich das Projekt ›Schulsozialarbeit nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) in Wuppertal mit ausgesprochen knappen Zeitressourcen auskommen musste, so konnten doch anhand der hier vorgelegten Befragung der unterschiedlich beteiligten Gruppen – der Schülerinnen und Schüler, der Eltern, der Lehrerinnen und Lehrer, der Schulleitungen wie nicht zuletzt auch der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter selbst – fundierte Rückmeldungen und Einschätzungen darüber gewonnen werden, ob und in wieweit das Projekt an seinen verschiedenen Standorten seinen (selbst) gesetzten Zielen nachgekommen ist. Das Votum, in seiner Gesamtheit betrachtet, fällt nachdrücklich positiv aus. Ambivalente, skeptische und negativ bewertende Stimmen gibt es, aber sie sind eher vereinzelt und stehen demgegenüber klar im Hintergrund.

Der Weiterentwicklungsbedarf, den die verschiedenen Befragtengruppen – inklusive der SchülerInnen – ansprechen, richtet sich auf zwei Aspekte: einerseits auf die Verstärkung der Schulsozialarbeit sowie andererseits auf die Intensivierung und Ausweitung des bestehenden Angebotes. Dass dies für alle Beteiligten oberste Priorität hat, daran lassen die Befragten keinen Zweifel. Und diese besondere Betonung zeigt sich nicht zuletzt darin, dass viele Befragten mit sehr ähnlichen Formulierungen die offene Antwortmöglichkeit am Ende der Befragung aus eigener Initiative zu der entsprechenden Anregung genutzt haben. Die übrigen Hinweise haben demgegenüber eher den Charakter einer Kritik oder Anregung in Bezug auf die Besonderheiten an einzelnen Standorten und nicht als Einwurf bzw. Anregung für das gesamte Projekt.

Literaturverzeichnis

- Ahmend, Sarina; Gutbrod, Heiner; Bolay, Eberhard** (2010): Schulsozialarbeit an Hauptschulen in Baden-Württemberg. In: Speck, Karsten; Olk, Thomas (Hrsg.) (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim und München, Juventa, S. 21–35.
- Bolay, Eberhard** (2004): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Forschungsstand und Forschungsbedarf. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. 35. Jg., H. 2, S. 18–39.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales:** Homepage: Das Bildungspaket. Mitmachen möglich machen. <http://www.bildungspaket.bmas.de>, 06.08.2013.
- Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik** (2012): Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im unteren Einkommensbereich. Untersuchungen der Implementationsphase des »Bildungs- und Teilhabepakets«. Abschlussbericht. Köln.
- Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik** (2013): Umfrage zur Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Endbericht. Köln.
- Jugendamt der Stadt Wuppertal** (2009): Stadt Wuppertal Familienbericht 2009. Online im Internet unter: <http://www.wuppertal.de/rathaus-buergerservice/familie/>, 16.08.2013.
- Jugendamt der Stadt Wuppertal** (2011): Anlage – Leistungen der Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets. Online im Internet: http://www.wuppertal.de/rathaus/onlinedienste/ris/vo0050.php?__kvonr=13014, 16.08.2013.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW** (Hrsg.) (2012): Arbeitshilfe: Bildungs- und Teilhabepaket. 4. Auflage. Stand: 1. September 2012. Düsseldorf.
- Oelerich, Gertrud** (2010): Sozialpädagogische Nutzerforschung und Schulsozialarbeit. In: Speck, Karsten; Olk, Thomas (Hrsg.) (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim und München, Juventa, S. 9–20.
- Pötter, Nicole; Segel, Gerhard** (Hrsg.) (2009): Profession Schulsozialarbeit. Beiträge zu Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schule. Wiesbaden, VS Verlag.
- Ricking, Heinrich** (2006): Wenn Schüler dem Unterricht fern bleiben. Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung. Bad Heilbrunn, Julius Klinkhardt Verlag.
- Speck, Karsten** (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen. Wiesbaden, VS Verlag.

Speck, Karsten; Olk, Thomas (Hrsg.) (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim und München, Juventa.

Spies, Anke (Hrsg.) (2013): Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Reformpotentials. Wiesbaden, Springer VS.

Spies, Anke (2013): Das ›Schulklima‹ im Kontext von Adressierungs- und Aneignungsprozessen: Eine explorative Annäherung an die Sicht der Adressatinnen und Adressaten von Schulsozialarbeitsangeboten und die Positionen der schulischen Kooperationspartner. In: Dies. (Hrsg.): Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Reformpotentials. Wiesbaden, Springer VS, S. 71–98.

Stadt Wuppertal (2012): Bericht über das 1. Halbjahr Schulsozialarbeit nach dem Bildungs- und Teilhabepaket in Wuppertal (BuT), Ms. Wuppertal.

apl. Prof. Dr. Gertrud Oelerich

Bergische Universität Wuppertal
Fachbereich G – Bildungs- und Sozialwissenschaften
Erziehungswissenschaft: Arbeitseinheit Sozialpädagogik
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal

www.sozpaed.uni-wuppertal.de

Gestaltung:
Arne Kamola, PsiLab: www.psilab.de

Wuppertal, August 2013

